MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

362 (9.8.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-264006

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.56 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Jahrgang 4 — Nr. 362

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4ogespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und R 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4641. Verlagsort Mannheim.

Donnerstag, 9. August 1934

Der Führer erläßt ein Gesetz für außerordentliche Straffreiheit

Beispiellose Großmut des Staates / Politische und strafrechtliche Amnestie

Berlin, 9. Aug. Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Uebergangs der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen.

Durch die allgemeine Amnestie werden ohne Rücksicht auf die Art der Straftat alle Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 RM erlassen, wenn der Verurteilte bei der Begehung der Tat unbestraft oder nur unerheblich vorbestraft war. Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 500 RM werden auch Vorbestraften erlassen. Unter denselben Voraussetzungen, unter denen der Straferlaß eintritt, werden auch anhängige Verfahren niedergeschlagen, wenn die Tat vor dem 2. Aug. 1934 begangen ist, dem Tage des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Uebergangs seiner Befugnisse auf den Führer.

Die politischen Straftaten, für die die Straffreiheit in Gestalt von Straferlaß und Niederschlagung gewährt worden sind: Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers, solche durch Wort oder Schrift begangene Verfehlungen, gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht aus volks- oder staatsfeindlicher Gesinnung entsprungen sind, Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen, sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Auch hier ist als Stichtag für die Niederschlagung bestimmt, daß die Tat vor dem 2. August 1934 begangen sein muß.

Ausgenommen von der Amnestie politischer Verfehlung sind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, alle Verbrechen gegen das Leben, Sprengstoffverbrechen, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist und schließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Eine Ausführungsanweisung des Reichsministers für Justiz, die Vorschriften für die Strafanstalten, die Strafvollstreckungs- und Strafverfolgungsbehörden enthält, wird in der morgen erscheinenden Nummer der „Deutschen Justiz" veröffentlicht. In Zusammenhang mit der Verkündung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Aug. 1934

hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß auch sämtliche Fälle von Schutzhaft einer beschleunigten Nachprüfung unterzogen werden und die Entlassung aus der Schutzhaft erfolgen soll, wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war oder wenn nach der Dauer der Haft und der Wesensart des Häftlings erwartet werden kann, daß dieser sich dem nationalsozialistischen Staat und seinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindlich verhalten wird.

Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schutzhaft im Zusammenhang mit der Aktion vom 30. Januar 1934 verhängt worden ist, wohlwollend nachgeprüft werden sollen.

•

Durch dieses neue Gesetz der Reichsregierung kommt aufs neue die unerhörte Großmut des nationalsozialistischen Regimes zum Ausdruck. Es wird wiederum damit dokumentiert, daß es nicht im Wesen der Idee des nationalen Sozialismus liegt, kleinliche Rache zu üben für Vergehen, die nicht einer ausgesprochen abgeseimten Gesinnung entspringen und die nichts mit Volks- und Landesverrat zu tun haben. Der Staat ist begründet auf dem Vertrauen des ganzen Volkes und ist in der Lage, alle Angriffe durch seine Organe und durch die Partei erfolgreich abzuwehren. Die politischen Gegner mögen daraus erkennen, daß, wer gegen den Staat und seine Gesetze angeht, in Konflikt gerät nicht nur mit der Exekutive, sondern auch mit der Bewegung, in der das Volk organisiert ist!

Das neue Straffreiheitsgesetz ist erneut eine Grundlage des vertrauensvollsten Zusammenwirkens zwischen Staatsführung und dem Volk. G.

3 Monate Gefängnis für einen Beleidiger der Reichsregierung in Dänemark

Kopenhagen, 9. Aug. Der Leiter einer Arbeitslosenversammlung, in der eine Protestentschließung gegen das „deutsche Mörderregiment" angenommen worden war, ist wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Verfahren gegen ihn ist auf Veranlassung der hiesigen deutschen Gesandtschaft eingeleitet worden, der die Entschließung zugestellt worden war.

Nach dem Staatsakt in Tannenberg

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Führer und Ministerpräsident Göring verlassen nach der der nationalen Trauerfeier das Tannenberg-Denkmal.

Wir wählen den Führer!

Auf Wunsch Adolf Hitlers soll das deutsche Volk selbst Stellung zu jenem Gesetz, das die Vereinigung der Befugnisse des Reichspräsidenten mit dem Amte des Reichskanzlers ausspricht und damit die Spitze des Reiches in die Hände unseres Führers legt, nehmen, um damit jenem Fundamentalsatz, für den der Nationalsozialismus stets leidenschaftlich eingetreten ist und gekämpft hat, daß das Oberhaupt des deutschen Staates vom Volke zu wählen ist, erneut Gültigkeit zu verleihen. Es ist der Wille des Führers, sein Amt im Auftrage des Volkes zu führen. Nicht etwa, daß dem neuen Gesetz noch eine verfassungsmäßige Bestätigung gegeben werden müsse — dieser bedarf es bei den Vollmachten, die das Kabinett mehrfach von der Nation erhielt nicht — sondern, um aller Welt vor Augen zu führen, daß in Deutschland Führer und Volk eine unzertrennliche Einheit bilden. Darüber hinaus aber soll dem deutschen Volke selbst jene innere Verbindung gegeben werden, durch die ein ununterbrochener Kreislauf zwischen Führer und Gefolgschaft geschaffen wird. Wir wissen — und Adolf Hitler hat dem wiederholt Ausdruck gegeben — daß das Vertrauen jene Kraftquelle ist, durch die Führer und Gefolgschaft zu höchster Leistung befähigt werden. Unser Führer hat stets peinlichst genau darüber gewacht, daß dieses Vertrauen Grundlage unserer Bewegung blieb, und stets war es für ihn höchster Stolz, wenn er dieses gläubige Vertrauen als das köstlichste Gut, das er besitze, bezeichnete. Genau so wie er das Vertrauen als Voraussetzung für den Bestand der nationalsozialistischen Bewegung forderte, so war es sein Wille, es zur gewaltigen Brücke werden zu lassen, die Führer und Volk verbindet. Er hat bewiesen, daß er vom Volke alles verlangen kann, weil es ihm vertraut. So wie er zu Deutschland steht, so steht die Nation zu ihm. Schicksalsfragen dieser Nation legte er dieser zur Entscheidung vor und schuf somit jenen Block, der heute eine Einheit bildet und in dem jeder Volksgenosse bereit ist, alles auf sich zu nehmen.

So sieht praktisch jene „finstere Schreckensherrschaft" aus, die angeblich nur durch „Gewalt", Terror und Willkür in Deutschland regiert, wie es die Brunnenvergifter im Ausland immer wieder behaupten. Diese Leute begreifen nicht, daß sich die Autorität unseres Staates und seiner Führung tatsächlich auf das Volk stützt. Man spricht von der „Zerschlagung aller Volksrechte", weil wir die zweifelhaften „Segnungen" des Parlamentarismus beseitigt haben. Ein autoritär regierter Staat kann — wie Deutschland beweist, — sehr wohl vom Volke getragen werden, Grundlage ist eben dieses Vertrauen, andererseits ist aber ein auf

Von der Abstimmung ist niemand beurlaubt!

Darum: Stimmscheine besorgen!

MARCHIVUM

fester Führung begründeter Staat noch lange keine Diktatur.

Wenn nunmehr das deutsche Volk erneut aufgefordert wird, zu einer wichtigen Frage, nämlich der über seine Führung, Stellung zu nehmen, ist das aber auch kein „Rückfall" in die Methoden der Weimarer Republik, wie gewisse Zeitgenossen zu unken belieben. O nein, dieser Appell an das Volk ist keine „Konzession an die Masse", sondern der Ausdruck der Sicherheit eines in sich gefestigten Staates, der sich seiner Sendung bewußt ist und sich als Vollstrecker deutscher Geschichte und Bahnbrecher einer zukunftsweisenden Idee fühlt. Der Staat ist im Dritten Reich nicht Selbstzweck, sondern dient dem Volke und deshalb soll das deutsche Volk mitgestalten, indem es sich über seine zukünftige Entwicklung entscheidet. So wird wiederum die innere Verbundenheit jene nie versiegende Kraft zeugen, die Führer und Gefolgschaft zu höchster Leistung befähigen.

Es ist im übrigen urdeutsch, den Führer in freier Manneswahl zu küren und ihm dann bedingungslos zu folgen. Schon unsere Vorfahren hoben den erwählten Herzog auf den Schild und ordneten sich ihm dann unter. Es ist deutsche Sitte, daß Führer und Gefolgschaft zusammengehören.

Wenn nunmehr Adolf Hitler die gesamte Nation vor die Frage stellt, ob sie die bereits vollzogene Neuordnung der Dinge billigt, so wissen wir, wie das Urteil ausfallen wird. Es geht uns hier nicht um einen „Wahlerfolg", sondern es soll hier ein Bekenntnis innerer Geschlossenheit und unzerstörbarer Verbundenheit abgelegt werden. Es soll ein Appell der Gefolgschaftstreue werden, der erneut Ausdruck der inneren Stärke sein wird. Praktisch vollzieht sich nur noch „im Namen des Volkes" eine historische Entwicklung, die wir Nationalsozialisten als die einzig mögliche und selbstverständliche erwarteten. Nur der Führer selbst konnte das große Erbe antreten.

Daß das nationalsozialistische Deutschland den Mut und die Kraft hat, diesen historischen Schritt zu tun und das Volk daran teilnehmen zu lassen, wird der gesamten Welt zeigen, daß nunmehr die neue Generation das deutsche Erbe, das der Generalfeldmarschall aus den Trümmern des Zusammenbruches über die Weimarer Epoche herübergerettet hatte, selbst in die Hand nimmt, weil es ein einiges Volk verkörpert.

Die geeinte Nation wird selbst feierlich ihr Schicksal in die Hand ihres Erweckers und Befreiers legen und damit zeigen, daß in Deutschland kein „Despotismus" herrscht, sondern der Führer von dem gläubigen Vertrauen des ganzen Volkes getragen wird. Bei uns herrscht weder die anonyme Macht durch Mißbrauch der irregeleiteten Massen im Parlamentarismus, noch die Diktatur. Bei uns herrscht das deutsche Volk, dessen Willensvollstrecker der Führer ist. Wenn jetzt der Schöpfer des Dritten Reiches, der Führer der deutschen Nation vor sein Volk tritt, dann gibt es darauf nur eine Antwort, frei nach Geibel:

Seid eins! Vom Schmähn und vom Verklagen,
Vom Hadern laß, wer Führer sei!
Der Kühnste soll das Banner tragen,
Und der am treusten deutsch und frei!

So grüßen wir den Führer Adolf Hitler, dem wir folgen.

R. Keßler.

54000 Erwerbslose weniger im Juli

Die weiteren Erfolge der Arbeitsschlacht

Berlin, 9. Aug. (HB-Funk.) Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 Arbeitslose gezählt, und zwar 1 993 000 Männer und 433 000 Frauen.

Damit ist die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat erneut um 54 000 zurückgegangen.

Da fast 70 000 Notstandsarbeiter zur Entlassung gekommen sind, weil diese andere Einschränkung oder vorübergehende Einstellung der Notstandsarbeiten zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernteeinbringung geboten schien, ist die Abnahme in dieser Größenordnung besonders bedeutsam.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Großstädten und Industriebezirken hat weitere erfreuliche Erfolge gezeigt. So ist die Arbeitslosenziffer in Berlin um rund 30 000 zurückgegangen. Die übrigen Bezirke zeigen nur geringe Abnahmen, im einzelnen sogar eine geringe Zunahme, der Arbeitslosigkeit, die im wesentlichen wohl auf die Entlassungen bei den beendeten Notstandsarbeiten zurückzuführen ist.

Von den Unterstützungseinrichtungen ist insbesondere die öffentliche Fürsorge weiter entlastet. Nach einem Rückgang um 35 000 im Juli wurden am 31. Juli 1934 rund 762 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge gezählt. Von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden demgegenüber rund 1 090 000 Unterstützungsempfänger am gleichen Stichtag betreut. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Juli rund 318 000.

Wie sich französische Unternehmer in Polen benehmen / Scharfe Angriffe der polnische Presse

Warschau, 9. August. (HB-Funk.) Die offiziöse „Gazetta Polska" wendet sich in einem Leitartikel gegen die französischen Hauptaktionäre der Leinenweberei Zyrardow bei Warschau. Die Aktienmehrheit dieses ehemals deutschen Unternehmens befindet sich im Besitz der französischen Boussac-Gruppe, die das Unternehmen nach französischen Kolonialmethoden ausbeutete. Aufgrund festgestellter Buchfälschungen und Steuerhinterziehungen war das Unternehmen unter Gerichtsaufsicht gestellt worden. Die weiteren Ermittlungen führten zu einem Strafprozeßverfahren gegen Boussac und seine Helfer. Um dem schwebenden Gerichtsverfahren vorzugreifen, schloß die französische Kapitalgruppe mit den Besitzern der polnischen Aktienminderheit, die von einem General und einem Senator geführt wird, einen Vergleich ab, gegen den sich jetzt die polnische Regierungspresse mit der offiziösen „Gazetta Polska" an der Spitze wendet.

Die Blätter nennen den Vergleich einen räudigen Vertrag und verurteilen die Methoden Boussacs aufs schärfste.

Das Warschauer Regierungsblatt meint, Boussac habe sich die Rechte der polnischen Aktionäre nicht für ein Linsengericht, sondern für ein „übelriechendes Würstchen" verschachern lassen. Der Halsabschneider habe versprochen, etwas aus dem gestohlenen Besitz herauszugeben, um an den Verhandlungstisch zu gelangen. Selbst auf einen zur Verteidigung Boussacs versuchten diplomatischen Druck müsse erklärt werden, daß Boussac ein raffinierter Halsabschneider sei, dem der einzige Weg offenstehe, sich in der Anklagebank des polnischen Strafgerichts zu verteidigen.

135 polnische Bergarbeiter in Frankreich entlassen

Paris, 9. Aug. 135 polnische Bergarbeiter der Grube „Escarpella" erlebten am Mittwochabend bei der Auszahlung des 14-Tagelohnes eine unangenehme Ueberraschung. Man teilte ihnen ihre sofortige Entlassung mit. Als Grund wird „unkameradschaftliches Verhalten gegenüber ihren französischen Kollegen" angegeben. Die Erregung unter den Entlassenen ist groß.

Panik in einem Neuyorker Wolkenkratzer

Neuyork, 9. Aug. Eine gewaltige Panik entstand durch eine Gasexplosion in einem Neuyorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke zählt, ist nur für Wohnzwecke bestimmt und in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexplosion wurde das Dachstockwerk vollständig vernichtet, sämtliche Zwischenwände, Türen und Fenster wurden eingedrückt. In den darundergelegenen Stockwerken ergriffen die Bewohner Hals über Kopf die Flucht, da sie mit einem Einsturz des Gebäudes rechneten. Glücklicherweise waren durch die Explosion die Fahrstühle nicht außer Betrieb gesetzt worden. Im Hause selbst wurde niemand verletzt. Dagegen gab es auf der Straße eine ganze Anzahl erheblicher Verletzungen durch herabfallende Glasscherben und Trümmerstücke. Mehrfach wurden Autodächer von Ziegelsteinen durchschlagen. Eine Bewohnerin des Hauses wurde mit schwerer Gasvergiftung aufgefunden. Die Explosion ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Hausbewohner, der auf Ferienreise gegangen ist, einen Gashahn offenstehen ließ.

Der politische Tag

Wien verständigungsbereit? Die österreichische Regierung hat, wie amtlich aus Wien schon mitgeteilt ist, das am 27. Juli von Deutschland nachgesuchte Agreement zur Ernennung von Papens zum außerordentlichen Gesandten des Deutschen Reiches in einem Dienstagabend stattgefundenen Ministerrat erteilt. Herr von Papen wird also schon in nächster Zeit, man kann annehmen, in wenigen Tagen, als Sondergesandter nach Wien gehen, um gemäß dem ihm vom Führer erteilten Auftrag, „wenn möglich zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getrübte Verhältnis zwischen Deutschland und dem österreichischen Staate wieder in normale und freundschaftliche Bahnen zu leiten". Dieser Auftrag ist wörtlich in dem bekannten Schreiben enthalten, das der Führer am 26. Juli persönlich an Vizekanzler von Papen richtete und so in einem für Oesterreich außerordentlich kritischen Augenblick unter Beweis stellte, daß Deutschland nichts sehnlicher wünscht, als daß das österreichische Volk seinen Frieden wiederfinden möge und eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Berlin und Wien in möglichst kurzer Frist herbeigeführt wird. Die österreichische Regierung hat diesen Willen Deutschlands zur Befriedung der Gesamtlage selbst bekanntlich u. a. dadurch unterstrichen und für ihre innerpolitischen Zwecke ausgenutzt, indem sie das Schreiben des Führers als Flugblatt gedruckt über den Kampfgebieten abwerfen ließ, um so der österreichischen Bevölkerung zur Kenntnis zu geben, daß eine Besserung des Verhältnisses zu Deutschland auch ihr Wunsch ist.

In Berliner Kreisen verzeichnet man die Erteilung des Agreements für Herrn v. Papen mit Genugtuung, da daraus vielleicht entnommen werden kann, daß die Wiener Regierung die Situation in aller Nüchternheit beurteilt und vor allem die Wünsche, die eine gewisse Auslandspresse mit auffallender Aufdringlichkeit seit Tagen an sie herangetragen hat, allem Anschein nach ohne Berücksichtigung geblieben sind.

Allerdings muß man hierbei alle Stimmen in Berechnung ziehen, auch diejenigen, welche keineswegs dazu angetan sind, einer wirklichen Entspannung den Boden zu bereiten. In einer Kundgebung, die gestern auf dem Wiener Heldenplatz stattfand, fanden sowohl der neue Bundeskanzler Schuschnigg, als auch Starhemberg Worte, die nicht in das Programm einer kommenden Verständigung passen. Die heftigen Angriffe auf den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich zeigen wiederum eindeutig, daß die verantwortlichen Wiener Herren wenig Verständnis für die geistige und materielle Notlage, in der sich ihr Land befindet, haben. Es ist deshalb nur zu hoffen, daß die Haltung der österreichischen Regierung bald einer ehrlichen Verständigungsbereitschaft Platz macht, die allein, dann aber auch sehr leicht in der Lage sein wird, zu einer Entspannung der Lage zu führen.

Der „Vandalismus" — eine Geschichtslüge!

Von Kurt Pastenaci

Die Edda, jene Sammlung altgermanischer Götterlieder, Heldensagen und Lebensweisheiten, singt in einem der schönsten Verse: „Doch Nachruhm stirbt nimmermehr, den der Wackre gewinnt." Viele deutsche Stämme haben solchen Nachruhm gewonnen und sind mit ihm in die Geschichte eingegangen. Der Freiheitskampf der Cherusker ist ebenso bekannt wie der Heldenkampf der Goten am Vesuv. Ein germanischer Stamm aber steht heute noch immer im schlechten Ruf. Es sind die Vandalen. Sie eroberten unter ihrem König Geiserich im Jahre 455 n. Chr. die Stadt Rom und sollen dabei so fürchterlich gehaust haben, daß davon das Wort „Vandalismus" als Begriff für sinnlose Zerstörung stammt. Dies ist die landläufige Ansicht, die man nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch sonst in der Welt findet. Der Franzose gebraucht diesen Begriff und während des Weltkrieges sind wir Deutschen Hunnen, Barbaren und Vandalen genannt worden. Der Engländer gebraucht das Wort „Gothisme" und will damit dasselbe besagen. Nun ist geschichtlich allgemein bekannt, daß die Goten keineswegs von sinnloser Zerstörungswut erfüllt waren, wenn auch die griechischen Städte stark unter ihnen zu leiden hatten. Eine Ehrenrettung der Goten und eine Befreiung von dem Rufe, barbarische Zerstörer und Vernichter von Kulturwerten zu sein, ist darum nicht notwendig. Den Vandalen aber ist eine solche Ehrenrettung inzwischen ebenfalls zuteil geworden und zwar durch keinen Geringeren als den führenden deutschen Vor- und Frühgeschichtsforscher, den verstorbenen Gustaf Kossinna.

Waren die Vandalen wirklich diese Zerstörer und Mordbrenner?

Die Geschichte antwortet: nein! Die Schriftsteller jener Zeit haben uns nichts davon berichtet, daß die Vandalen sich durch besondere Roheit ausgezeichnet hätten, im Gegenteil. Der katholische Bischof Salvianon von Marseille, der um 450 n. Chr., also zur Zeit der Eroberung Roms durch die Vandalen lebte, hat in seinen Schriften den Goten und den Vandalen ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Er schreibt:

„Wenn jemand bei den Goten und Vandalen ein ausschweifendes Leben führt, so ist es ein Römer. Soviel gilt bei jenen die Sittenreinheit und strenge Lebensauffassung, daß sie nicht nur selbst keusch sind, sondern auch — ich sage etwas Neues, Unglaubliches, Unerhörtes — die Römer dazu gemacht haben. Schämt euch, ihr römischen Völker, schämt euch eures Lebenswandels, denn bei euch sind allein die Städte von Lastern frei, wo die „Barbaren" herrschen."

Und an anderer Stelle sagt er:

„Wo Goten herrschen sind nur die Römer liederlich, wo aber Vandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lastern zu fröhnen."

Das ist das Zeugnis eines Zeitgenossen jener angeblich so zerstörungswütigen Vandalen, ein Zeugnis, das durch manche andere Mitteilung aus jener Zeit bestätigt wird.

Wie kam es nun, daß der Begriff „Vandalismus" aufkam und sich bis heute gehalten hat? Das konnte nur geschehen,

weil wir Deutschen nicht aufmerksam genug die Geschichte unserer Vorfahren geprüft haben und weil wir leichtgläubig das, was uns von anderen Völkern mitgeteilt wurde, annahmen.

Als die Römer am Ende des Mittelalters die Ruinen ihrer Stadt betrachteten, „setzten sie diese Verwüstungen in dreister Unwissenheit auf Rechnung der Goten" (Kossinna). Byzantinische Schriftsteller haben gleichfalls die Zerstörungen römischer Bildwerke auf die Germanen, insonderheit die Vandalen, geschoben.

Der Erfinder des Wortes „Vandalismus" ist der französische Bischof Gregoire, der am Ende des 18. Jahrhunderts lebte. Historisch ist festgestellt, daß die Zerstörung der Stadt Rom zum allergrößten Teil von den Römern selbst erfolgte.

Schon im Dreikaiserjahr 69 n. Chr. verschanzte sich der Bruder des Kaisers Vespasian gegen den auf Rom anrückenden Gegenkaiser Vitellius durch Barrikaden von Bildsäulen. Später haben die Römer immer wieder ihre herrlichen Bauwerke als Steinbrüche benutzt, teilweise bauten sie daraus neue Festungsmauern, teilweise neue Wohnhäuser. Die Goten haben, wie die Geschichte uns einwandfrei berichtet, die Stadt Rom nicht nur geschont, sondern sich sogar für die Erhaltung der Kunstwerke eingesetzt. Als der Westgotenkönig Alarich im Jahre 410 Rom eroberte, gab er an sein Heer den Befehl, Kirchen und Heiligtümer nicht zu betreten. Die aus der Kirche von Sankt Petrus geraubten heiligen Gefäße wurden von den Goten in feierlichem Zuge zur Kirche zurückgeführt, Bild- und Kunstwerke wurden nicht zerstört. Kein Geringerer als der katholische Kirchenvater Augustinus hat die Milde der Westgoten gegen die Römer, die weder an Leib und Leben noch an Freiheit bedroht worden seien, gepriesen. Dietrich von Bern, der große Ostgotenkönig Theoderich, sorgte dafür, daß die Kunstwerke Roms erhalten blieben und bereicherte Italien mit neuen Bau- und Kunstwerken. Kein einziger der zeitgenössischen Schriftsteller hat irgend etwas davon berichtet, daß die Vandalen in Rom nennenswerte Zerstörungen angerichtet hätten.

Schließlich ist auch von den Langobarden und zwar durch ihren lateinischen Geschichtsschreiber Paulus Diakonus nur berichtet: „Es war wunderbar im Reiche der Langobarden. Keine Gewalttätigkeit wurde begangen, keine geheimen Anschläge wurden gemacht, niemand wurde ungerechterweise zu Frondiensten gezwungen, niemand plünderte. Diebstahl und Räubereien kamen nicht vor. Jeder konnte, wie es ihm gefiel, ohne Furcht und Sorge leben." Also auch hier kein Bericht über Zerstörungswut und Vernichtungswillen, sondern im Gegenteil das Zeugnis, daß die Germanen Ordnung und Sicherheit nach Italien brachten.

Das Wort „sie hausten wie die Vandalen" ist also eine Geschichtslüge und es ist darum höchste Zeit, daß sie verschwindet. Der Ehrenschild unserer Vorfahren ist blank, und wir gegenwärtig Lebenden haben dafür zu sorgen, daß er auch im Gedächtnis rein und blank erhalten bleibt.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann (im Urlaub)
Stellvertreter: Wilhelm Ratzel.
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann (in Urlaub); Vertreter: Wilhelm Ratzel; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wocker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Ey, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag)
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönstein, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10,30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62 — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim

Morgenausgabe A, Mannheim . . .		19 653
Morgenausgabe A, Schwetzingen . .		1 000
Morgenausgabe A, Weinheim . . .		1 100
		21 153
Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- u. Abendausg. M'hm.	12 670	
Abendausgabe A	20 765	
zus.	33 435	
D.-A.	= 16 717	
Ausgabe B, Schwetzingen		2 500
Ausgabe B, Weinheim		1 627
		20 844
Gesamt-D.-A. Juli 1934		41 997

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

MARCHIVUM

Empörung der deutschen Saarbevölkerung

Protest gegen die Weigerung der Regierungskommission

Saarbrücken, 9. Aug. Die gesamte Saarpresse steht heute unter dem Eindruck des offen ausgebrochenen Rechtsstreites zwischen der „Deutschen Front" und der Saarregierung. Obgleich sie wegen der strengen Vorschriften ihre helle Empörung nur vorsichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Protest der hiesigen Bevölkerung gegen die gestrige Weigerung der Regierungskommission, einer richterlichen Entscheidung zu entsprechen, zum Ausdruck bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt: „Der Beschluß des Gerichts und seine Begründung lassen über die unzureichende rechtliche Begründung der Aktenbeschlagnahme keinen Zweifel. Fest steht, daß die von den Haussuchungen betroffenen Stellen mit dem Fall Baumgärtner nicht im geringsten Zusammenhang gestanden haben, fest steht aber auch, daß das Attentat nur ein Vorwand für eine Polizeiaktion gewesen ist, die nun nachträglich eine völlig andere Rechtfertigung erfährt.

Die Tageszeitung „Deutsche Front" schreibt zu der Ablehnung der Regierungskommission: „Das bedeutet also nichts anderes, als daß die Saarregierung trotz der gerichtlichen Entscheidung die beschlagnahmten Akten nicht freigibt. Man wird es der Saarbevölkerung nicht verübeln können, daß sie für einen derartigen „Verwaltungsakt", der mit der vom Volksgericht nun einmal getroffenen Entscheidung in krassem Widerspruch steht, nicht das geringste Verständnis aufbringen kann. Der gesunde Laienverstand urteilt so, daß eine gerichtliche Entscheidung in Beschlagnahmesachen auch unbedingt maßgebend sein muß. Wenn im Gegensatz dazu die Saarregierung eine andere Ansicht vertritt, über die die Saarbevölkerung ihre eigene Meinung hat, so weiß man ja nur zu genau, daß dabei ganz besondere Gründe maßgebend sind. Aber auch durch diesen Akt wird die Regierungskommission die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß nach gerichtlicher Auffassung die Beschlagnahme völlig zu Unrecht erfolgt ist. Warum das Urteil des Gerichts nicht maßgebend sein soll, das kann kein Saarländer begreifen. Weshalb die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung notwendig ist, das dürfte wohl ewiges Geheimnis bleiben, es sei denn, daß die Regierungskommission den Schleier baldigst lüftet. Darauf wartet allerdings die gesamte Saarbevölkerung mit begreiflicher Spannung.

Separatisten beschweren sich beim Völkerbund

Saarbrücken, 9. Aug. (Von uns. Saarbr. Vertreter.) Die sattsam bekannte separatistische „Saarländische Wirtschaftsvereinigung" (SWV) hat, wie schon gemeldet, erneut eine Denkschrift über den Präsidenten der Saarregierung an den Völkerbund nach Genf geleitet, in der sie sich darüber beklagt und beschwert, daß am 4. Juni die Fensterscheiben ihrer Saarlouiser Geschäftsstelle eingeschlagen, die Möbel des Büros zertrümmert und auf die Straße geworfen seien. Natürlich ist abgesehen von der gänzlich falschen Darstellung der Vorgänge am Schluß der Denkschrift von den Separatisten erneut die Forderung nach „neutraler Abstimmungspolizei" erhoben worden, zu der die Bevölkerung Vertrauen habe."

Der Präsident der Saarregierung, Herr G. G. Knox, der für die Saardeutschen schon lange nicht mehr der Inbegriff der nötigen Objektivität ist, hat in seinem Begleitschreiben festgestellt, daß die in dieser Angelegenheit eingeleitete Untersuchung tatsächlich ergeben habe, daß zwei Personen mit Gewalt in die Büroräume der SWV eingedrungen seien, die Möbel zertrümmert und auf die Straße geworfen hätten. Auf Grund der Amnestie der Saarregierung seien die beiden verhafteten Täter natürlich freigelassen worden. Damit ist der Fall erledigt, oder ist Herr G. G. Knox anderer Meinung?

. . . und schänden Kriegergräber

Saarbrücken, 9. Aug. Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erstürmung der Spicherer Höhen waren die Kriegsgräber in Habsterdick mit Kränzen und Schleifen geschmückt worden. Mittwochmorgen rissen nun drei separatistische Rowdys die Schleifen ab und traten sie unter den Rufen: „Frei Saar" in den Schmutz.

Beilegung des deutsch-belgischen Rheinschiffahrtsstreites

Brüssel, 9. Aug. (Eigene Meldung.) Der deutsch-belgische Rheinschiffahrtsstreit ist gütlich beigelegt worden. Die Reichsregierung hatte dem Kohlensyndikat vor einigen Tagen untersagt, Frachtrechnungen belgischer Rheinschiffahrtsunternehmungen direkt zu bezahlen und Anweisung erteilt, daß die Rechnungsbeträge auf das Sperrkonto bei der Reichsbank eingezahlt werden sollten. Unter Hinweis darauf, daß durch diesen Beschluß die gesamte belgische Rheinschiffahrt zu erliegen drohe, hatte die belgische Regierung Repressalien angedroht. Nach Mitteilungen aus Brüssel ist es jetzt zu einer Verständigung hinsichtlich der Bezahlung der für deutsche Rechnung erfolgenden Kohlenfrachten belgischer Rheinschiffahrtsgesellschaften zwischen der belgischen und der Reichsregierung gekommen. Die Verhandlungen über die Bezahlung anderer Frachten sind dagegen noch in der Schwebe.

Sensationelle Ausgrabungen in Paestum

Kostbare Juwelen in der Schatzkammer des Tempels der Hera Argiga

Rom, 9. Aug. Professor Maiuri, der Leiter des archäologischen Instituts der italienischen Regierung veröffentlicht soeben den ersten amtlichen Bericht über die auf Initiative Mussolinis ausgeführten umfangreichen Ausgrabungen in Paestum, die aufsehenerregende Resultate gezeitigt haben.

Von besonderem Interesse ist die Freilegung des schon in der Antike berühmten Tempels der Hera Argiga. Bereits Plutarch und Strabo haben ausführlich über dieses Heiligtum berichtet. Der Archäologe Zancani Montuori folgte aufs Genaueste den Angaben Strabos, in denen es heißt, daß sich der Tempel etwa 50 Stadien von Paestum entfernt befinde.

Er stieß dann auch tatsächlich auf die geradezu gigantischen Fundamente des Tempels. Ein gewaltiges Rechteck von fast 40 Meter Länge und 20 Meter Breite wurde freigelegt.

Von den Marmorquadern der Mauern, den Säulen und dem Gebälk ist leider nur wenig erhalten geblieben. Im frühen Mittelalter diente der Tempel den Bewohnern als Steinbruch. Jahrhundertelang wurden Marmorblöcke aus dem alten Heiligtum für den Bau von Kirchen und Palästen in und bei Salerno fortgeschleppt. Die Ueberreste des griechischen Tempels sind jedoch noch umfangreich genug, um seine Bauzeit bestimmen zu können. Er ist wahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts v. Chr. entstanden.

Professor Maiuri vertritt die Auffassung, daß der Hera-Tempel an der Stelle erbaut wurde, wo sich ehedem ein der Sage nach von Jason errichtetes Heiligtum befand. Aufschluß über dieses älteste Heiligtum gibt ein außerordentlich wichtiger Fund und zwar eine Metope aus sehr früher Zeit. Das Relief zeigt einen sich auf der Flucht mit dem Schwerte verteidigenden Krieger, der eine geraubte Jungfrau mit sich führt. Die Darstellung ist der Argonautensage entnommen.

Von besonderer Wichtigkeit aber ist die Ausgrabung einer Schatzkammer, in der sich mehr als tausend zum größten Teil mit Gold und Juwelen verzierte Hera-Statuetten befanden. Diese Opferspenden sind in vollendeter Technik und mit bewundernswertem Geschmack ausgeführt. Von wundervoller Wirkung ist die raffinierte Anordnung der Edelsteine, die die Figuren zieren. Professor Maiuri glaubt, daß noch andere Schatzkammern sich in der Nähe befinden und somit eine Fülle weiterer kostbarer Schätze zu finden sein werden.

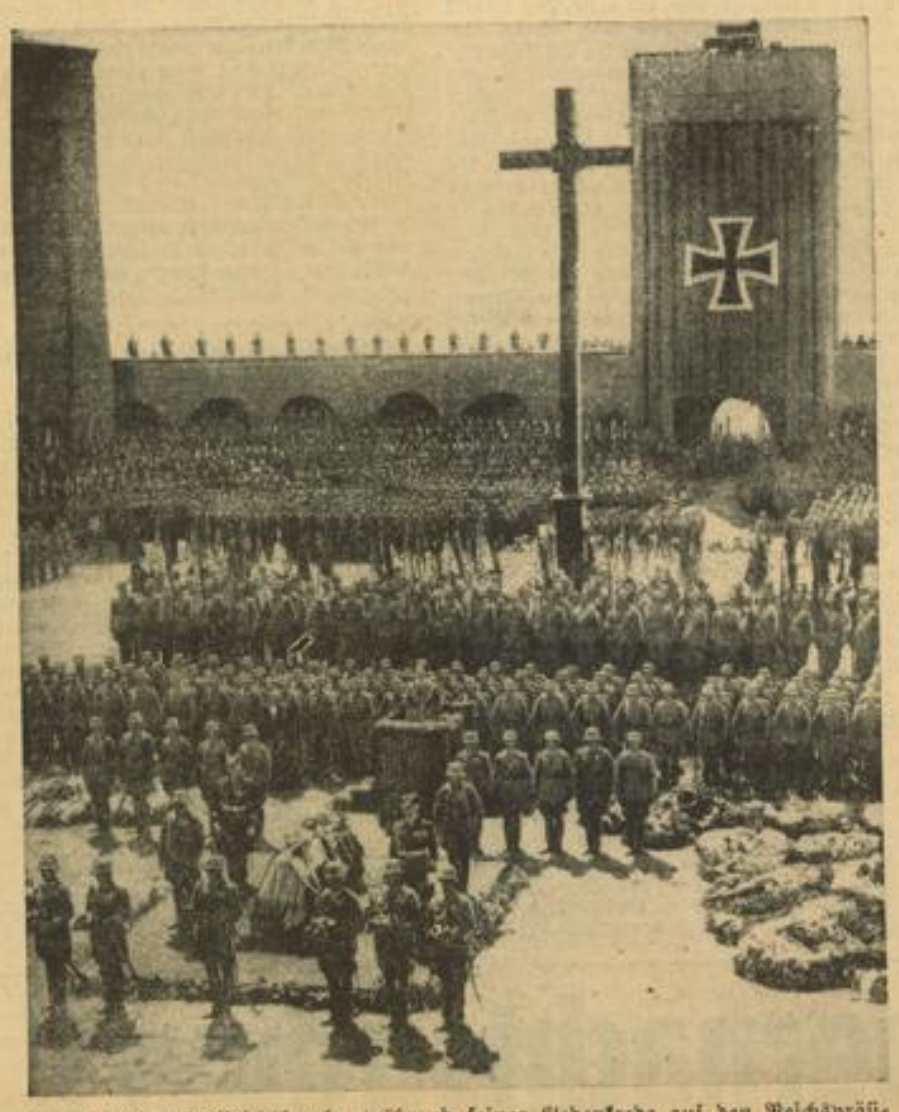
Schwere Verluste der japanischen Militärluftfahrt / 80 Flugzeugabstürze von Januar bis Juni

Tokio, 9. Aug. Nach einer nicht-öffentlichen Statistik über die Flugzeugunfälle in Japan hat das japanische Flugwesen in den letzten Jahren außerordentlich starke Verluste erlitten. Diese Statistik erstreckt sich sowohl auf die japanische Militär- wie Zivilluftfahrt. Der Anteil der Zivilluftfahrt an Flugunfällen ist jedoch außerordentlich gering.

Im Jahre 1932 sind 70 Flugzeuge der japanischen Luftflotte abgestürzt. Durch diese Abstürze wurden 12 Personen getötet, eine weitere Anzahl schwer verletzt. Im Jahre 1933 registriert die Statistik gleichfalls 70 Abstürze, während die Zahl der getöteten Personen auf 26 anstieg. Im ersten Halbjahr 1934 ist ein katastrophales Ansteigen der Unfallzahl zu verzeichnen. Allein in den Monaten Januar bis Anfang Juni stürzten 80 Flugzeuge ab, die Zahl der Toten hat sich für dieses Halbjahr auf 36 erhöht.

In japanischen Militärkreisen zeigt man angesichts dieser ansteigenden Unfallziffern stärkste Besorgnis. Es wurde ein gemeinsamer Ausschuß aus führenden Beamten des Kriegsministeriums und des Marineministeriums sowie eine Reihe von Flugzeugkonstrukteuren und Flugzeugsachverständigen gegründet, der die Gründe für das Anwachsen der Unfallstatistik nachprüfen soll. Dieser Ausschuß ist ferner beauftragt, der japanischen Regierung Vorschläge zu unterbreiten, auf welchem Wege ein weiteres Anwachsen der Unfallziffern verhindert werden kann.

Die nationale Trauerfeier im Tannenbergdenkmal



Der Führer und Reichskanzler während seiner Gedenkrede auf den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall, davor der aufgebahrte Sarg des großen Toten.

Ein Ehrenmal für U-Boot UC57 in den finnischen Schären

Das Ehrenmal für das deutsche Unterseeboot UC 57, das am 12. August durch das finnische Denkmalkomitee auf Hamnskär, einer kleiner Klippe im finnischen Meerbusen vor der Einfahrt zur Stadt Lovisa, enthüllt wird. UC 57 brachte im November 1917 nach gefahrvoller Fahrt durch die russische Minensperre Waffen und Munition für die weiße Armee des Generals Mannerheim nach Finnland.

Neue Antarktis-Expedition

Ellsworths neue Pläne

Wellington, 9. Aug. (Eig. Meldg.) Der bekannte Polarforscher Lincoln Ellsworth, der in früheren Jahren bereits mehrmals Polarexpeditionen unternahm, beabsichtigt, noch in diesem Jahre eine neue Flugzeugexpedition in die Antarktis durchzuführen. Ellsworth hatte bekanntlich im vorigen Jahr einen schweren Flugunfall erlitten, der ihm und seinem Assistenten fast das Leben gekostet hätte. Das Flugzeug des Forschers wurde damals schwer beschädigt. Die Maschine ist jedoch inzwischen wieder repariert worden und wird noch in dieser Woche nach Oakland zurückbefördert werden.

Ellsworth will auf seiner neuen Antarktisexpedition erforschen, ob das Roßmeer mit dem Weddelmeer in Verbindung steht und wo ferner die „Queen Maud-Kette" endet. Der Forscher äußerte, daß er sich nach Erledigung dieser zwei Forschungsaufgaben auf seine Farm im Westen der Vereinigten Staaten zurückziehen will, um sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen.

Schweres Autounglück in Polen

18 Tote

Warschau, 9. Aug. Ein Autobus der Linie Warschau—Bialystok stürzte gestern, wahrscheinlich infolge Platzens eines Reifens, von einer Brücke in den Bug. Dabei sind 18 Fahrgäste ertrunken. Feuerwehrleute aus dem benachbarten Dorfe Sadowne arbeiteten den ganzen Mittwochnachmittag, um den Autobus zu bergen, es gelang ihnen jedoch nur, ihn an eine seichtere Stelle des Flusses zu ziehen. Infolge Mangels an mechanischen Hilfsmitteln konnten die Arbeiten nicht fortgesetzt werden. Marinetaucher werden für den heutigen Donnerstagvormittag an der Unglücksstelle erwartet.

Wie nunmehr festgestellt wurde, konnten drei Personen rechtzeitig abspringen. Sie zogen sich aber dabei schwere Verletzungen zu. Bisher konnte der Wagen noch nicht aus dem Wasser gezogen werden.

Zehn Personen durch Blitzschlag getötet

Warschau, 9. Aug. In der Nähe von Plock ging am gestrigen Mittwoch ein schweres Gewitter nieder, das etwa sechs Stunden anhielt. Durch Blitzschläge sind etwa zehn Personen getötet worden. In mehreren Ortschaften zündete der Blitz und legte zahlreiche Gebäude in Asche.

Der Schutz der Japaner in Futschou

Tokio, 9. August. (HB-Funk.) Das japanische Amt hat den japanischen Konsul in Futschou angewiesen, alle Maßnahmen zu treffen, die für den Abtransport der sich in Futschou aufhaltenden japanischen Staatsangehörigen notwendig sind. Die japanischen Geschäfte und Banken stehen unter ständigem japanischen Militärschutz.

Die chinesischen Kommunisten haben gestern in der Stadt Flugblätter verteilt, in denen sie mit einem Generalstreik drohen.

MARCHIVUM

Baden

Wenn man keine Zeitungen liest . . .

Als am Freitagabend in einem württembergischen Ort zu Ehren des toten Reichspräsidenten v. Hindenburg mit allen Glocken geläutet wurde, erschrak ein Bauer, der glaubte, daß im Ort ein Brand ausgebrochen sei. Da er aber weder Rauch noch Feuer sah und die übrigen Dorfbewohner ruhig ihres Weges gingen, fragte er seine Mitbürger, die den Betreffenden auf die Bedeutung des Geläutes aufmerksam machten. Da ist er aber ganz klein geworden mit dem Bemerken: „'s ischt halt doch niz, wenn mer koi Zeitung liest."

Schlaganfall infolge seelischer Aufregungen

Karlsruhe, 9. Aug. Miß Powell, die Schwester des kürzlich im Rhein ertrunkenen englischen Pfarrers zu Frankfurt a. M. und Baden-Baden, hat, wie aus London gemeldet wird, bei ihrer Rückkehr nach England im Hause ihres anderen Bruders, der ebenfalls Pfarrer ist, als Folge der seelischen Aufregungen einen Schlaganfall erlitten. Miß Powell ist gelähmt und hat die Sprache verloren. So ist es ihr unmöglich, ihren Freunden in Deutschland für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme zu danken.

Wegen Hochverrats abgeurteilt

Karlsruhe, 8. August. Durch Urteil des Ferienstrafsenats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 6. August 1934 wurde der ehemalige Leiter der Ortsgruppe Rastatt der KPD, Emil Hochreiter, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Zeit von März bis Dezember 1933 in Rastatt und Frankfurt sich in kommunistischem Sinne betätigt.

Künstlicher Regen durch Trockeneis

Konstanz, 8. Aug. Die Forschungsarbeiten der Forschungsgemeinschaft für Trockeneis-Anwendung in Sigmaringen, mittels Ausstreuung von Trockeneisteilchen auf bestimmte Wolkengruppen künstlichen Regen zu erzielen, sind zu einem gewissen Abschluß gelangt, so daß demnächst mit den praktischen Versuchen begonnen werden kann. Es steht noch nicht genau fest, ob diese vom Flugplatz Konstanz aus erfolgen. Es sind noch gewisse Formalitäten hierfür zu erfüllen. Prof. Peppler, Friedrichshafen, der in der Presse genannt wurde, ist lediglich in seiner Eigenschaft als Fachberater angegangen worden. Im vergangenen Jahr war es möglich, in Holland das ganze Gebiet um die Zuidersee mit nur zwei Tonnen Trockeneis ausgiebig zu beregnen, und zwar mit verhältnismäßig geringen Kosten. Sollte sich das Verfahren als gut durchführbar erweisen, so wäre es möglich, in Zeiten großer Dürre, wie im Frühjahr und Sommer dieses Jahres, bis zu einem gewissen Grad den ersehnten Regen zu bewirken. Die Versuche verdienen weitestgehende Beachtung und Unterstützung.

Hundert Lebensläufe nationalsozialistischer Kämpfer gesucht!

Karlsruhe, 8. Aug. Die Sozialwissenschaftliche Abteilung der Columbia Universität Neuyork beabsichtigt die Herausgabe eines Buches, in dem an Hand von einigen tausend Lebensläufen nationalsozialistischer Kämpfer ein lebendiges, wahrheitsgetreues Bild vom Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Volksbewegung gewonnen werden soll — ein neuer Beweis dafür, daß Deutschlands Führer und seine Bewegung heute im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt stehen.

Auf den Gau Baden entfallen hundert Beiträge. Verlangt wird eine genaue und ausführliche Beschreibung des eigenen Lebens, insbesondere in der Zeit nach dem Kriege unter Einbeziehung der Familienverhältnisse, der Erziehung, der Arbeit, Mitgliedschaft in Verbänden, Anteilnahme an der Entwicklung der NSDAP, Darstellung, wie der einzelne sich mit den politischen und weltanschaulichen Ideen der Nachkriegszeit auseinandergesetzt hat, Erlebnisse aus der Kampfzeit usw. Beteiligen kann sich jeder, der vor dem 30. Januar 1933 am Kampf um die Macht teilgenommen hat.

Für die beste Beschreibung des eigenen Lebenslaufes alter Kämpfer sind Preise im Gesamtbetrag von 400.— RM. ausgesetzt. Im Falle der Veröffentlichung wird Honorar vergütet.

Das Hauptgewicht wird auf Ausführlichkeit, Aufrichtigkeit und ungekünstelte Darstellung gelegt. Es kann jeder, auch der einfachste unbekannte Kämpfer der Bewegung teilnehmen.

Einsendungen müssen bis spätestens 25. August ds. Js. an die Gaupropagandaleitung Baden, Abt. Presse — Propaganda erfolgen.

Eine Wespe verursacht Autounfall

Achern, 9. Aug. Am Montagnachmittag hat sich auf der Landstraße zwischen Fautenbach und Oensbach ein schwerer Autounfall zugetragen. Auf der Fahrt von Bühl nach Straßburg wollte sich der Führer des Autos einer Wespe erwehren, verlor dabei die Herrschaft über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Von den Insassen — ein Ehepaar und drei Knaben — erlitt die Frau eine Verrenkung des linken Oberschenkels, eine Gehirnerschütterung und schwere Kopfverletzungen. Der Autolenker, ein Herr aus dem Elsaß, trug Verletzungen im Gesicht und am Arm davon, ein Knabe eine ziemlich schwere Kopfwunde, während die beiden jüngeren Brüder mit dem Schrecken davonkamen. Der praktische Arzt Dr. Kobler und das Sanitätsauto Achern waren sofort an der Unfallstelle. Nach Anlegung von Notverbänden wurden alle fünf Personen in das Städtische Krankenhaus Achern verbracht. Das Personenauto mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden.

Mannheimer Kind tödlich verunglückt

Aus dem fahrenden Zug gestürzt

Konstanz, 9. Aug. In dem Schnellzug, der 12.10 Uhr mittags eintrifft, hat sich am Mittwoch ein schreckliches Unglück ereignet. Ein achtjähriges Mädchen aus Mannheim, das sich mit seinen Eltern auf der Fahrt nach Konstanz befand, suchte nach der Station Hegne die Toilette auf. Da das Kind nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, brach man die Türe auf, fand aber das Mädchen nicht vor. Sofort angestellte Nachforschungen führten zur Auffindung der Leiche des Kindes zwischen Hegne und Reichenau. Aus der Stellung des Fensters nimmt man an, daß sich das Mädchen zu weit aus dem Fenster hinausgelehnt hat und aus dem fahrenden Zug gestürzt ist.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Unter dem Einfluß der vom Ozean her sich entwickelnden lebhaften Wirbeltätigkeit ist das skandinavische Hochdruckgebiet unter Abschwächung südlich zurückgewichen; mit lebhaftem Druckfall dringt nun auch die Wirbeltätigkeit Südwestlich vor, so daß es mit westlichen Luftdruckstörungen der Witterung kühler und niederschlagsreicher wird.

Die Aussichten für Freitag: Ueberwiegend bewölkt und verhältnismäßig kühl, zeitweise Niederschläge, südwestliche bis westliche Winde.

. . . **und für Samstag:** Unbeständiges und zu Niederschlägen neigendes Wetter.

Rheinwasserstand

	8. 8. 34	9. 8. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	319	315
Breisach	245	238
Kehl	345	340
Maxau	509	500
Mannheim	411	391
Caub	264	254
Köln	195	221

Neckarwasserstand

	8. 8. 34	9. 8. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	56	55
Mannheim	400	381

Pfalz

93 Jahre alt

Obermoschel, 8. Aug. Der Privatmann und frühere Wingertsbesitzer Heinrich Bonnet feierte heute in körperlicher und geistiger Rüstigkeit die Vollendung seines 93. Lebensjahres.

Die Malereien unbeschädigt

Herxheim a. Bg., 8. Aug. Bei den Aufräumungsarbeiten der einem Brande zum Opfer gefallenen hiesigen Kirche konnte die sehr erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß die prachtvollen spätromanischen und gotischen Fresco-Malereien am Triumphbogen, im Chor und in der Apsis des Gotteshauses vom Feuer nicht beschädigt wurden. Nur eines der evangelischen Symbole im Chorgewölbe zeigte nasse Stellen, die aber keine Beschädigung nach sich ziehen.

Vierbeiniges Verkehrshindernis

Speyer, 8. Aug. Eine nicht alltägliche Verkehrsstockung gab es gestern abend, die eine große Zahl von Neugierigen angelockt hatte. Ein Stück Vieh, das zum Metzger gebracht werden sollte, weigerte sich, seinem Transporteur zu folgen, so daß es ein ernstes Verkehrshindernis zu werden drohte. Schließlich gelang es, das Tier wenigstens in die Straße Am Speyerer Tor zu bringen. Dort legte es sich zu Boden und war trotz aller Bemühungen auch nicht einen Zentimeter wegzubringen. Es blieb nichts anderes übrig, als bei anbrechender Dunkelheit einen Wagen zu holen, der das Tier an seinen Bestimmungsort brachte.

Die Ohlendorf-Schattenspiele bei den Reichsfestspielen

Das eigentliche Reich des Schattenspiels aber bleibt das Wunder, das Geheimnis, bleibt das Märchen, bleibt die Dichtung, die ihr Leben in sich trägt, bleibt der Zauber.

Wilhelm Scharrelmann, der niederdeutsche Dichter, schrieb einmal diese Worte nach einer der ersten Aufführungen der Ohlendorf-Schattenspiele. Das war etwa 1929, und nur erst wenige Menschen erkannten an, was hier von einer kleinen Gruppe geschaffen wurde. Nur die Kinder waren von Beginn an die erklärten Freunde dieser Spiele. So ist denn auch der „Hinnerk, der Hahn", diese entzückende Tierfabel, die Wilhelm Scharrelmann bald nach seiner Begegnung mit Heinz Ohlendorf für diesen schrieb, schon 500mal in allen Teilen unseres Vaterlandes gespielt worden. Ueberall, in den Großstädten und in den Dörfern, an der polnischen und klaunischen Grenze, überall hat „Hinnerk" heute seine Freunde. Wenn noch vor eineinhalb Jahren ein höherer Ministerialbeamter zu Heinz Ohlendorf sagte: „Sie sind doch ein ganz ernsthafter Mensch, ich begreife nicht, wie Sie sich mit solchem Kinderkram abgeben", so ist es doch heute ganz anders geworden. Heute weiß man an den für die kulturelle Entwicklung maßgebenden Stellen, daß eine so schöne und volkstümliche Kunst wie das Schattenspiel gefördert werden muß. Die Einladung an die Ohlendorf-Schattenspiele durch Herrn Ministerialrat Laubinger, im Rahmen der diesjährigen Heidelberger Reichsfestspiele mitzuwirken, ist nicht nur eine schöne Anerkennung für die von dieser Gruppe geleistete Arbeit, sie ist vor allem auch ein Zeichen für die Bedeutung, die man an verantwortlicher Stelle dieser im schönsten Sinne deutschen „Kleinkunst" beimißt.

Stand zu Beginn seiner Arbeit Heinz Ohlendorf mit seiner Mitarbeiterin, der Zeichnerin der Figuren, Johanna Wolski, allein, so hat sich nunmehr ein eifrig tätiger Mitarbeiterkreis gebildet, deren Namen allein für die Spielgruppe bürgen. Da ist vor allem die Gruppe der Dichter. Wilhelm Scharrelmann ist genannt, er war der erste, der immer mit Rat und Tat zur Seite war. Dann kam Ruth Schaumann, die das „Schattendäumlinchen" schrieb und auch schon ein zweites Spiel vorbereitet. Dazu kommen zwei junge Dichter aus der Hitlerjugend (Heinz Ohlendorf ist Sachbearbeiter beim Stabe der Reichsjugendführung), Eugen Frieder Bartelmäs, der jetzt für die Schattenspiele den „Herzog Ernst von Schwaben" schrieb, weiter Hans Baumann, dessen Märchen „Einer findet sein Königreich" ebenfalls in nächster Zeit gespielt wird. Zu den Dichtern kommen die Musiker. Professor Fritz Jöde gehört zu dem Freundeskreis und steht immer beratend zur Seite. Armin Knab, der wohl die schönsten Kinderlieder geschrieben hat, hat jetzt für den „Totengräber von Feldkirch" von Justinus Kerner eine Musik für Spinett und Blockflöte geschrieben, die überall begeisterte Zustimmung fand. Die Entwürfe für die Figuren macht immer noch Johanna Wolski; als aktive Mitspieler, Figurenführer und Musiker sind Irmgard Linde und Adelhaid Solger mit nach Heidelberg gekommen.

Bei der kulturellen Bedeutung dieser Schattenspiele Heinz Ohlendorfs sollte kein Besucher der Reichsfestspiele und unserer schönen Nachbarstadt Heidelberg versäumen, die Spiele, die in der Schloßkapelle stattfinden, zu besuchen.

Eine Lagergemeinschaft zur Ausbildung von Spielpflegern

In Heidelberg wird zurzeit eine Lagergemeinschaft zur Ausbildung von Spielpflegern, Regie-Assistenten und Sprechchorführern vom Fachamt der Reichstheaterkammer in Verbindung mit dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V. abgehalten. Das Lager, das am 31. Juli begonnen hat, wird bis zum 15. August dauern. Die Teilnehmer sind vor allem jüngere Berufsschauspieler und Spielleiter, die sich zur Mitarbeit an dem großen Werk der nationalen Festgestaltung vorbereiten wollen. Voraussetzung zur Zulassung zu dieser Lagergemeinschaft war die Zugehörigkeit zur Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Die Entscheidung über die Zulassung hatte Ministerialrat Laubinger. Aus einer größeren Anzahl von Bewerbern wurden vierzig ausgelesen. Die Schulung erstreckt sich hauptsächlich auf politische und künstlerische Gebiete. Die Lagergemeinschaft wird in Verbindung mit einem Arbeitsdienstlager durchgeführt. Aus der Arbeit in Spezialgebieten ist vor allen Dingen ein Vortrag über „Architekt und Thingstätte" zu erwähnen, bei dem außer den Spielpflegern und Freizeitgestaltern verschiedene Thingstättenarchitekten zugegen waren, um die Grundlinien der zukünftigen Arbeit festzulegen. eh.

Deutsche Kunst aus der Zeit der Romantik

Im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg befindet sich zur Zeit der Reichsfestspiele eine sehr beachtliche Ausstellung der deutschen Malerei der Romantik. Die romantische Malerei birgt wahrhaft deutsche und volkhafte Kräfte in einem Maße, wie kaum die Malerei einer vergangenen Zeit. Es wird mit der Ausstellung auch an die Tradition des kurpfälzischen Museums angeknüpft, das in Zukunft zu einem Romantikermuseum ausgebaut werden soll. Außer der Malerei können wir auch die Graphik und die Architektur der Romantik bewundern. Die Schau vereinigt eine große Anzahl von Werken, die bisher selten, oder noch nie gezeigt wurden. Sehr reich kommen vor allen Dingen die Landschaft, das Portrait und das Künstlerselbstbildnis zur Anschauung. Wohl am bedeutendsten und am engsten verbunden mit dem geistigen Gehalt unserer Zeit sind die Pläne zu einem Nationaltheater der Deutschen, zu einem Nationaldenkmal und einem Nationaldom. — Große Aufgaben, die sich die Architektur der Romantik stellte und die erst unsere Zeit wird verwirklichen können. eh.

Zurück zur Kunst!

Wenn der Besuch eines auswärtigen Freundes uns veranlaßt, in ein Museum zu gehen, dann stehen wir erschreckt und tief berührt vor der Schönheit der Botticellis, der Rembrandts, der ostasiatischen Holzschnitte.

Wenn inmitten der Radiogeräusche plötzlich an unser Ohr der reine Ton einer Mozartschen Sonate klingt, bekommen wir Lust, zu weinen, zu lachen: Tiefstes klingt in uns an, Verkrampftes löst sich, beginnt zu fließen.

All das beweist, daß unser Gefallen an der wirklichen Kunst nicht tot, nur verschüttet ist.

Verschüttet — warum? Wenn wir aus dem Museum herauskommen, nehmen wir uns fest vor: „Wir werden wieder öfters dorthin gehen. Es ist eine Schande, daß man diese Dinge so ganz vernachlässigt." Das gleiche geschieht, wenn durch eine Störung im Radio die Uebertragung einer Mozartschen Sonate entstellt wurde. Wir sind entschlossen, wieder in Konzerte zu gehen.

Was in Wirklichkeit folgt, wissen wir alle. Die Gedichte bleiben unberührt im Schrank. Wir hören nach wie vor Radio zu Hause, denn es ist bequemer, als in die Konzertsäle zu gehen. Die Museen — ach, für die langt die Zeit erst recht nicht.

Es liegt also an der Zeit. — Gegen die Schlaffheit unserer Muskeln hilft angestrengte Arbeit, eifriges Training — so hat uns der Sport gelehrt. Gegen Abstumpfung unserer Seelen als Folge des täglichen abtötenden und zerquälten Lebens müssen wir mit allen Mitteln innerer Lebendigkeit vorgehen.

Wir müssen wieder vertraut werden mit den Dingen, die wir in den Museen vergessen haben; mit unserer Musik, die uns so gut tut wie ein warmes Bad einem erschlafften Körper; mit unseren Gedichten, die uns so glücklich machen können wie ein schöner Tag im Freien.

Lyrik ist tägliches Leben. Kunst für den Hausgebrauch. Wir haben nach Jahren die Natur wieder gefunden. Es gibt heute einen neuen Schrei: Zurück zur Kunst!

Donnerstag und Freitag **Sommernachtstraum** im Heidelberger Schloßhof
Aufführungen jeweils um 21 Uhr

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Heute Gurkenmarkt!

Gurken sind das Symbol dieser saueren Tage, und Gurken sind auch das Hauptgeschäft auf dem Markt. Große und kleine, dicke und dünne, vom saftigen Dunkelgrün bis zum hellsten Gelb, nichts als Gurken. Schon in aller Frühe konnte man feststellen, daß dieses Gewächs der meistgefragte Artikel ist. In Körben, Taschen und zum Teil sogar in kleinen Säcken wurden die kleinen Einleggurken eingekauft, von 80 Pfennig bis 1.20 Mark für das laufende Hundert. Einen wortreichen Handel gab es höchstens bei der nicht zu unterschätzenden Frage, ob künstlich gedüngt oder nicht. In größeren Mengen waren diesmal auch die Trauben zu sehen, und eifrig wurden vom Publikum die goldgelben Beeren als Gratiskostproben abgepflückt. Zum Kauf konnten sich allerdings nur wenige Frauen entschließen, obwohl die „Zuckersüßen" hin und wieder schon für 20 Pfennig ausgerufen wurden.

Mit Zufriedenheit wurde festgestellt, daß die Preise für das Obst wieder um einzelne Pfennige gesunken waren, was sich freilich belebend auf das Verkaufsgeschäft auswirkte. Besonders Mirabellen und Reineklauden, die man heute für 12 bzw. für 8 Pfennig erstehen konnte, wanderten zahlreich in die Taschen der Hausfrauen oder wurden stehend aus der Tüte vertilgt. Auch Brombeeren waren in vielen Eimern angeliefert worden, während Pilze diesmal weniger zu sehen waren. Ein untrügliches Zeichen für die vorwärtsschreitende Jahreszeit sind die Blumenstände, die ein immer bunter werdendes Bild zeigen. Es wird nicht mehr lange dauern, und die Herbstblumen beherrschen hier ganz das Feld.

Ergänzung zum Bericht: Rede Pg. Döring!

Um bei der Berichterstattung über die Rede des Pg. Döring über den Ausbau und Neugliederung der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Ortsgruppe Feudenheim Mißverständnisse zu vermeiden, ist folgendes zu bemerken:

1. In der Deutschen Arbeitsfront sind lediglich Unternehmer, Arbeiter und Angestellte organisiert. Nicht aber der Beamte, da der Beamte ähnlich wie der Bauer eine Sonderstellung einnimmt.

2. Nicht der oberste Leiter der politischen Organisation ist Schulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront, sondern er ist Schulungsleiter bei der obersten Leitung der politischen Organisation.

Was alles geschehen ist

Wertvolle Diebesbeute. Gute Beute machten Diebe in einem Hause der Böcklinstraße. Entwendet wurden, wie der Polizeibericht mitteilt, eine schwarzlederne Brieftasche mit 140 Mark und verschiedenen Papieren auf den Namen Bruhns, eine goldene Halskette mit 23 Gliedern, ein ziselierter goldener Ehering, gez. F. K. 10. 7. 1929, ein goldener Ring mit einem Brillanten und Rubinen besetzt, eine blaue Damenhandtasche mit etwas Kleingeld, zehn Badekarten für das Heidelberger Radiumbad und ein mattsilberner Wecker mit Leuchtziffern.

Kraftrad und Lastkraftwagen. Auf dem Friedrichsring bei U 6 stieß gestern vormittag ein Kraftrad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Kraftradfahrer stürzte und erlitt Verletzungen am Unterkiefer und an der linken Hand. Der Führer des Lastkraftwagens brachte den Verletzten nach dem Allg. Krankenhaus. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

England gedenkt des Eintritts in den Weltkrieg

Zum Gedenken an den vor 20 Jahren erfolgten Eintritt Englands in den Weltkrieg marschierte das erste Garde-Regiment mit umflorter Fahne vor dem St.-James-Palast in London auf.

Wieder 1200 Arbeitslose in Mannheim weniger

Auch im Juli zunehmende wirtschaftliche Belebung

Das zähe und unermüdliche Ringen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hat auch im Juli zu neuen, sehr beachtlichen Erfolgen geführt. Der immer wiederholte Appell an Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, das eindringliche Mahnen an alle Bevölkerungskreise zur Mitarbeit blieb nicht ohne Echo. Viele konnten dadurch wieder in Arbeit gebracht werden, wobei besonders hervorzuheben ist, daß es nach und nach auch gelingt, in das Vorurteil gegen die älteren Arbeitslosen eine Bresche zu legen. Sowohl bei den Facharbeitern wie teilweise auch in den Angestelltenberufen ist manches erfreuliche Vermittlungsergebnis zu verzeichnen. Und doch bleibt noch unendlich viel zu tun; die bisherigen Ergebnisse dürfen nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen und zufrieden auf das Geleistete zurückzublicken.

Der Angriff gegen die Arbeitslosigkeit muß immer wieder vorgetragen werden, bis der letzte Volksgenosse in den Arbeitsprozeß eingegliedert ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß aber noch viel stärker als bisher auch die arbeitende Jugend in den Kampf eingreifen. Ihr Blick muß geschärft werden für die großen völkischen und sozialen Aufgaben, ihr Opferwille und ihre Hilfsbereitschaft müssen wachgerüttelt werden. Noch waren viele Tausende weder im Arbeitsdienst noch in der Landhilfe. Warum entschließen sie sich nicht zu diesem vaterländischen Ehrendienst, um ihre Arbeitsplätze den darbenden Familienvätern freizugeben? Warum schnüren so wenig junge Facharbeiter ihr Ränzel, um in wirtschaftlich ausgeglicheneren Gebieten ihr Fortkommen zu suchen? Beweglichkeit ist das Vorrecht der Jugend; hinauszuziehen und die Heimatstadt zu entlasten, ihre große Aufgabe.

Ein Ueberblick über die Entwicklung der Mannheimer Beschäftigungslage zeigt deutlich, wie eng verflochten die öffentlichen Bestrebungen mit den Notwendigkeiten und Interessen der freien Wirtschaft sind und wie gerade die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reichs und die Privatinitiative der Unternehmer in ihrem Zusammenwirken die besten Erfolge zeitigen.

In der Aufnahmefähigkeit steht immer noch die Landwirtschaft mit ihrem Bedarf an geübten Kräften und Landhelfern an erster Stelle.

Eine große Anzahl junger Leute aus allen Berufsschichten sind im Juli wieder hinausgezogen, um die drängende und umfangreiche Arbeit in der Landwirtschaft durchzuführen.

Bemerkenswert ist die weitere starke Aufnahmebereitschaft der Metallindustrie und die gesteigerte Möglichkeit der Unterbringung älterer Angestellter. Auch das Gastwirtschaftsgewerbe, die Hauswirtschaft und der Friseurberuf hatten stärkeren Bedarf an gutausgebildetem Personal. Auch die Zahl der Ungelernten hatte durch Arbeitsaufnahme eine ziemlich starke Abnahme zu verzeichnen.

Ueber 22 000 Arbeitslose sind in Mannheim seit der Uebernahme der Regierungstätigkeit durch den Führer in Arbeit gekommen.

Die Erfolge zeigen, was erreicht werden kann, wenn alle sich in die gemeinsame Front zur Durchführung dieser für das deutsche Volk so wichtigen Aufgabe einreihen. Die gegenwärtig im Rahmen der Propagierung des badischen Arbeitsbeschaffungsprogramms durchgeführte Werbung ruft erneut alle Kreise auf, Arbeit zu schaffen, Brot zu geben und ganz besonders jede Unterstützung zu leihen den Vorkämpfern in diesem Ringen, den Zentralstellen der Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung, an die der erste Ruf der badischen Regierung ergangen ist.

Arbeitsämter an die Front!

Reichsfestspiele Heidelberg

Die Pressestelle der Reichsfestspiele meldet:

Die Ausstellung „Nat.-Soz. Thingstätten im Bau", im Rathaus zu Heidelberg, welche noch bis 1. September 1934 bei freiem Eintritt geöffnet ist, hat täglich größeren Massenbesuch zu verzeichnen. Das Wachkommando vom Arbeitsdienst zählte am Mittwoch rund 2100 Besucher. Darunter waren folgende Gruppen: 1. O. B. Führerschule 3/13 Zwingenberg an der Bergstr. unter Führung von Bannführer Horn. 2. Ein Feriensonderzug „Kraft durch Freude" aus Südbayern, darunter einige Männer aus der Geburtsstadt des Führers Braunau am Inn. 3. HJ Füssen im Allgäu. 4. HJ vom Niederrhein. 5. HJ aus Siegen i. W. 6. HJ aus Wesel. 7. Eine Gruppe Arbeiter einer Schiffswerft, die aus Anlaß der Fertigstellung eines Schiffes einen Ausflug nach Heidelberg gemacht haben. 8. Zwei Gruppen Engländer und eine Gruppe Holländer. 9. Eine Anzahl Amtswalter aus Heidelberg.

Wir möchten an dieser Stelle die verschiedenen Verbände, welche die Ausstellung besichtigen wollen, bitten, zwecks Stellung eines Führers sich vorher mit der Leitung der Ausstellung, Architekt Hans Schmitt, Heidelberg, Rathaus Zimmer 24, zu verständigen.

Und wir können nicht in die Ferien gehen!

In dieser kleinen Szenenfolge am Freitag, den 10. August, im Rahmen der „Stunde der Frau" von 14.40 bis 15.00 Uhr möchte der Reichssender Frankfurt für alle die, die mit ihren Kindern „die Ferien zu Hause" verleben müssen, einen kleinen Trost und vor allem aber willkommene praktische Anregungen und Vorschläge bringen.

Bürgerin Melanie / Von Dr. Otto Behm

Leutnant Graf Holbeck war ein angenehmer Gesellschafter, das wußte die ganze Brigade. Aber manchmal konnte er Geschichten erzählen, daß es den Zuhörern eiskalt den Rücken herunterlief.

Eines Abends im rumänischen Feldzug saßen die Kameraden im Unterstand um eine Heimatkiste herum. Und weil schlechtes Wetter war, redeten sie von Tischrücken, Spiritismus, Hypnotismus und ähnlichen Dingen.

Freund Holbeck hörte eine Weile ruhig zu. Dann rutschte er mit einer ihm eigenen Bewegung auf seinem Sitz nach hinten und schlug ein Bein über das andere.

„Holbeck weiß eine Geschichte! Raus damit!" lachte der kleine Laßberg und die anderen stimmten zu.

Der Angeredete ließ seine ernsten Augen sinnend über die Gesellschaft schweifen.

„Ja, meine Herren, allerdings habe ich Ihnen etwas zu erzählen! Sie müssen wissen, daß auch ich oft über das Rätsel der Zeit nachgesonnen und gewünscht habe, ein Mittel zu finden, welches diese stärkste aller Schranken aufhöbe, die uns von Menschen trennt, welche unsere besten Freunde hätten sein können, wären sie nicht schon lange vor unserer Geburt gestorben. Ein Mittel, das der Spiritismus zu besitzen angibt, während mir selbst ohne Medium, ohne Anrufung unbegreiflicher Kräfte ein Erlebnis widerfahren ist, das Sie alle für undenkbar halten werden.

Es war an einem regnerischen Abend in meiner vorletzten Garnison, einer westdeutschen Großstadt, ein paar Monate vor dem Krieg.

Ich schritt, aus einem wenig belebten Viertel der von fernher leuchtenden Hauptgeschäftsstraße zustrebend, eben an der düstern Masse einer alten Kirche entlang. Der Schein der fernen Bogenlampen spiegelte sich im nassen Pflaster und legte auch auf das rauhe, feuchte Gemäuer neben mir einen schrägen Glanz.

In diese Beobachtung versunken, hörte ich plötzlich dicht hinter mir einen raschen Schritt, das feine Rauschen weicher Seide, und gleich darauf überholte mich eine schlanke weibliche Gestalt.

Es regnete, wie gesagt, und als Freund der Frauen fiel mir an der nunmehr vor mir her Schreitenden als erstes auf, daß sie keinen Schirm trug, während ich mein Abendzivil sorgsam mit einem solchen Werkzeug schützte. Das Weitere ergab sich daher von selbst.

Während ich aber an ihre Seite zu kommen trachtete, stutzte ich.

Wie seltsam gekleidet war dieses junge Mädchen! Ein kurzer, sehr faltenreicher Rock, der zierliche Knöchel in hochgebänderten Schuhen frei ließ, darüber eine eng anschließende Taille mit langen Schößen, ein duftiges Häubchen über blaßblonden, lang herabfallenden Locken, alles in demselben zarten Ton, der im unsicheren Licht bald wie ein weiches Grau, bald wie das blasse Rot einer bleichen Rose aussah.

Träumte ich? Ich kniff mir in den Arm, aber das Bild blieb. Ich schüttelte den Kopf. Da half kein Grübeln, das mußte ich ergründen. Und mit drei langen Schritten war ich an der Seite des seltsamen Wesens, das eben um die Ecke der Kirche bog und eine Nebenstraße hinabschritt, welche wieder dem Licht hinweg einer dunklen, einsamen Stadtgegend zuführte.

In dem Augenblick aber, als sie bei meiner Anrede den Kopf zu mir herumbog, geriet ich in neues Erstaunen. Solch ein süßes, blasses Gesicht, wie mich da aus geisterhaft großen Augen anstarrte, hatte ich noch nie gesehen. „Fräulein", stotterte ich, „gnädiges Fräulein . ." Sie schüttelte angstvoll die bleichen blonden Locken. „O nenne mich nicht so! Ich bin die Bürgerin Melanie! Wehe dem, der anders spricht, als die große französische Republik befiehlt!"

Mir wurde schwül.

„Wer sind Sie?" fragte ich, ohne recht zu wissen, was ich sprach.

Sie geriet aufs neue in furchtsame Erregung, blickte um sich und flüsterte:

„O, Bürger, sprich nicht die Anrede alter unwahrer Höflichkeit! Freiheit soll und Gleichheit und Brüderlichkeit sein!"

Ich prallte förmlich zurück. War ich toll? War sie es? Oder welcher Spuk zauberte mir hier das Bild einer längst versunkenen Zeit vor?

Aus Vorsicht tat ich ihr den Willen und fragte:

„Woher kommst du, Bürgerin?"

Sie lächelte traurig.

„Mein Wagen konnte nicht weiter, das linke Pferd ist gestürzt!"

Das hatte Sinn. So forschte ich weiter:

„Du bist so seltsam, Bürgerin, nicht wie aus unserer Zeit!"

Sie blickte erstaunt auf.

„Ja, lebst denn nicht auch du fin du dixhuitième siècle?"

Ende des 18. Jahrhunderts! Mir drohte der Verstand stille zu stellen.

Plötzlich beugte sie sich zu mir herüber und der unendlich zarte Duft eines altmodischen Parfüms empfing mich, wie er aus meiner Urgroßeltern Kleidertruhe aufstieg, die uns als Kindern einst zu seltenem Fest geöffnet wurde.

„Weißt du's schon, Bürger?" fragte sie, „heute kam die schreckliche Nachricht, daß der Bürger General Bonaparte das linke Rheinufer der französischen Republik einverleibt hat!"

Und dann, nur wie ein trauriger Hauch, während ihre Augen unruhig das Dunkel der Straße durchspähten:

„Mein Oheim, der Maire, sagt, das sei der Gnadenstoß für das alte deutsche Reich!" . . . .

Ich wußte nicht mehr, was ich denken sollte.

Aber die seltsame Erscheinung neben mir redete weiter und plötzlich sah ich aus ihren vorher so matt blickenden Augen einen jähen Strahl heißer Freude hervorbrechen.

„Das aber sage ich, glaube es mir, Bürger, ein neues Glück wird aus dem deutschen Schutt erstehen!"

Und dann hemmte sie den Fuß.

„Hier bin ich daheim! Ich danke dir, Bürger!" Und sie neigte ein wenig das zierliche Haupt.

Wir standen umweht vom feuchten Wind auf einem kleinen einsamen Platz vor einem stattlichen alten Haus, das mir vorher noch nie aufgefallen war, obwohl es über der schön geschnitzten Tür ein reiches freiherrliches Wappen trug.

In meinem Hirn rasten die Gedanken. War sie wahnsinnig oder war die Zeit rückwärts geschraubt, ich selbst durch irgend ein Wunder zurückgerutscht ins 18. Jahrhundert? Oder gab es wirklich Erscheinungen, Gespenster, deren eins so lieblich vor mir stand?

In der Tür rasselte ihr Schlüssel, ein Un-

Stadt. Archiv Mannheim

MARCHIVUM

Vor zwanzig Jahren

Die Augustkämpfe 1914 des Grenadier-Regiments 110 — Von einem, der dabei war.

12. August, morgens Abmarsch Richtung französische Grenze. Nachmittags Halt bei Gommersdorf. Biwak auf freiem Feld. Die Nacht verlief ruhig. Am 13. August rückten wir weiter vor bis Dammerkirch. Gegen 2.30 Uhr erhielt das 2. Bataillon Befehl, das Dorf Willern vom Feinde zu säubern. Es kam zu einem sehr lebhaften Gefecht. Das Dorf war stark besetzt, auch mit Artillerie. Wir hatten starke Verluste und gingen am Abend nach Dammerkirch zurück. Unser Major Nolte erhielt einen Brustschuß und kam tags darauf, da er nicht transportfähig war, in Gefangenschaft.

14. August, morgens, ziehen wir uns über Ballersdorf—Altkirch nach Nieder-Spechbach zurück. Auf den Höhen bei Nieder-Spechbach warfen wir Schützengräben aus und richteten uns für die Nacht ein. Doch gegen sieben Uhr abends kam Befehl zum Abrücken. Wir marschierten bis Brunstadt und erhielten dort Ortsquartier. Die ganze Nacht hindurch kamen Reservetruppen an.

Es wird bekannt, daß wir aktiven Truppen nach Lothringen oder Belgien abtransportiert werden sollen.

15. August, morgens, Abmarsch nach Mülhausen. Kurze Rast in der Kaserne der 112er. Dort verlad ich mich mit einem Tornister und einem Mantel. Beim Vorgehen auf Mülhausen am 9. August hatten wir unser Gepäck abgelegt und nimmer wiedergesehen. Sechs Uhr abends Abmarsch nach Müllheim. Strömender Regen. Nachts gegen zwölf Uhr langten wir an. Mit 15 Mann kam ich zu einem Kolonialwarenhändler in Quartier, dessen Frau uns sofort heißen Kaffee kochte. Quentin und ich schliefen zusammen auf einer Matratze und deckten uns mit unseren Mänteln zu.

16. August, vormittags 11.30 Uhr Marsch von Müllheim nach Heitersheim. Dort wurden wir auf freier Strecke in einen Transportzug verladen, der uns bis acht Uhr abends nach Appenweier brachte. Hier erhielten wir in der Verpflegungsstation sehr gutes Essen. Nach kurzer Rast fuhr der Zug weiter, und am 17. August, morgens gegen vier Uhr wurden wir in Arzweiler bei starkem Regen ausgeladen. Unsere Kompagnie kam auf Feldwache in eine Steinschleiferei. Sofort machten wir dort Feuer und trockneten notdürftig unsere Sachen. Aber diese Mühe hätten wir uns sparen können, denn die ganze Nacht lagen wir in rasch aufgeworfenen Schützengräben in Bereitschaft. Es regnete Bindfaden, bald hatten wir keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Vom Feinde merkten wir nichts. Als Verpflegung hatten wir nur trockenes Kommißbrot, das wir in Appenweier erhalten hatten.

Am 18. August, nachmittags fünf Uhr, kam Befehl, nach Lützelburg zu marschieren. Dort wurde ich mit drei Gruppen Leutnant Müller zur Verstärkung der Feldwache zugeteilt — also wieder eine Nacht unter freiem Himmel! Der Regen hatte nachgelassen. Der Tagesbefehl lautete: „Das Bataillon liegt zur Verfügung der Division in Reserve". Abwechselnd gingen Leute von uns ins Dorf, um etwas Eßbares aufzutreiben, denn wir hatten alle rasenden Hunger. Am Nachmittag ging ich mit einem Mann zum Dorf und erstand bei einem Schlächter ein Stück Rindsfilet. Aus diesem ließ ich fünf gute Scheiben schneiden, die ich bei einem Bäcker in der Küche briet. Wir zwei aßen unser Teil gleich und nahmen die restlichen drei Steaks, eine Flasche Wein und ein halbes Brot mit zur Feldwache für den Leutnant und den Feldwebel, die die Wache nicht verlassen durften.

Am 20. August, morgens 4.30 Uhr, wurde das Bataillon in Marsch gesetzt Richtung Brudersdorf. Immer stärker wird der Kanonendonner, und bald hören wir das Zwitschern der Infanteriegeschosse. Zehn Uhr morgens werden wir zum Sturm angesetzt.

Ein blutiges Ringen entspinnt sich um den Ort Brudersdorf.

Vizefeldwebel Schmidt, der am Morgen seine Beförderung zum Leutnant erhalten hatte, fiel. Quentin wurde verwundet, aus meiner Gruppe fielen drei Mann. Um drei Uhr mittags warfen wir die Franzosen aus Brudersdorf heraus. In wilder Flucht jagten sie einzeln über eine große Wiese dem Walde zu, den nur wenige erreichten. Brudersdorf brannte lichterloh. Es ist ein Wunder, wenn man unversehrt durch ein solches Gefecht kommt. Die feindlichen Geschosse sind einem total gleichgültig, denn schützen kann man sich nicht — trifft es, so trifft es eben! Abends neun Uhr zogen wir uns etwa einen Kilometer von Brudersdorf, das stark beschossen wurde, zurück. Unsere Feldküche brachte Kaffee und Brot. Dann wickelten wir uns in unsere Mäntel und schliefen bis 3.30 Uhr morgens auf freiem Felde.

21. August, morgens vier Uhr, gehen wir in Schützenlinien durch Brudersdorf vor und greifen die Franzosen, die im Walde stecken, an. Gegen zehn Uhr vormittags haben wir sie geworfen und folgen ihnen unter starkem Granat- und Schrapnellfeuer, das uns einige Leute kostet. Man weiß nicht mehr, wer gefallen ist, die Kampffähigen finden sich immer wieder zu neuen Gruppen zusammen. Unaufhaltsam geht es vorwärts — vorwärts! Abends halten wir in einem dichten Hochwald.

Durch die Luft über dem Wald heulen Granaten! Deutsche und französische Artillerie fechten ein erbittertes Duell aus. Ich gehe mit zehn Mann als Feldwache fünfhundert Meter vor. Vorsichtig schleiche ich von dort mit einem Mann noch etwa fünfhundert Meter weiter vor. Vom Feinde ist nichts zu entdecken — nur die Granaten heulen durch die Luft. Es wird dunkel. Nur mit Mühe finden wir die Feldwache wieder. Wir frieren und haben wütenden Hunger. Im Halbschlaf verdösen wir die Nacht. Mit dem Morgengrauen kommt die Kompagnie nachgerückt. Patrouillen gehen vor. Langsam folgt die Kompagnie. Alles bleibt ruhig. Wir erreichen den Waldrand. Ein reitender Jäger bringt eine Meldung. Die Franzosen haben sich zurückgezogen. In Marschkolonne geht es weiter.

Mittags ein Uhr — 22. August 1914 — überschreiten wir die französische Grenze.

Beim Durchmarsch durch Bertrambois erhalten wir überraschend Gewehrfeuer. Die 8. Kompagnie geht als Spitze vor und wird in ein sehr heftiges Waldgefecht verwickelt, das uns sieben Leute kostet. Plötzlich geben die Franzosen zurück. Wir folgen vorsichtig, jeden Augenblick eines neuen Feuerüberfalls gewärtig. Doch es bleibt ruhig. Die Nacht verschlafen wir, in die Mäntel gewickelt, im Walde.

Morgens fünf Uhr — 23. August 1914 — Weitermarsch nach Cierd. Hier erhält das Bataillon den Befehl, in Reserve zu bleiben. Es war auch Zeit, daß wir etwas zur Ruhe kamen. Die Kompagnie wurde neu eingeteilt, die Verluste festgestellt. Es fehlte so mancher. Neue Munition wurde verteilt. Wein gab es viel, auch Sekt, aber nichts zu essen. Es wurde befohlen, die eiserne Portion anzubrechen. Na ja — der Befehl war ja gut gemeint — aber es war wohl kaum einer in der Kompagnie, der die eiserne Portion nicht schon längst verzehrt hatte . . . Mittags werden wir noch vier Kilometer nachgeführt. 3.30 Uhr wird auf einer großen Waldwiese Friedensbiwak befohlen. Feuer werden angezündet. Heu wird zusammengetragen und gegen Abend bekommt jeder ein halbes Kommißbrot. Wir sitzen um die Feuer und singen, packen uns aber bald mit Heu ein und schlafen die Nacht ganz vorzüglich. Um drei Uhr morgens Wecken und Abmarsch nach Badonviller. Mittags erreichen wir den Ort und bekommen starkes Granatfeuer. Zwischen Badonviller und Peronne kommt es zum Gefecht.

Die Franzosen gehen zurück,

wir können aber nicht sofort folgen, da unsere Artillerie zu kurz schießt und wir in eigenes Granatfeuer kommen. Gegen Abend werfen wir noch eine kleine Abteilung Franzosen aus Peronne heraus.

Am Eingang des Dorfes lag eine vollkommen zusammengeschossene französische Batterie. Offiziere, Mannschaften, Pferde — alles tot. Ein Anblick, wie man ihn auf den blutigsten Neuruppiner Bilderbogen kaum findet.

Durch das Dorf, das teilweise brennt, marschieren wir hindurch. Französisches Sanitätspersonal ist zurückgeblieben und sorgt für ihre Verwundeten, die überall herumliegen. Wir biwakieren auf einem großen Getreidefeld im Schutze einer Anhöhe, aber kriegsmäßig, ohne Feuer. Das Getreide war geschnitten und in Hocken aufgestellt. So hatten wir reichlich Stroh, mit dem wir uns zudecken konnten und brauchten nicht zu frieren. Verpflegung gab es nicht. Die Feldküche kam bei dem schnellen Vorgehen nicht nach. Wir teilten miteinander, was an Brot noch da war — es war herzlich wenig. Aber die Kameradschaft half uns über den Hunger hinweg. Es wurde geschimpft und gelacht und das Koppel ein Loch enger geschnallt. (Fortsetzung folgt).

Ernteweihe

Saat und Ernte, Same und Frucht, Arbeit und immer wieder Arbeit — beim ersten Pfluggang und beim Einholen des letzten Erntewagens. So vollzieht sich im ewigen Kreislauf die Arbeit des Bauern.

Seit Urdenken der Menschheit an bricht er die Scholle, gräbt er das Feld und sät er das Korn, ergeben der göttlichen Gewalt, die die Sonne scheinen läßt und den Regen spendet. Und solange die Erde steht, soll Same und Ernte nicht aufhören, weil unser aller Dasein abhängig ist von dem Acker und seiner Frucht. So steht der Bauer am Grund alles menschlichen Lebens, und so wird er immer dastehen, Arbeiter an der Scholle, die das Brot gibt, damit wir leben und arbeiten können.

So ist das Wort von der Göttlichkeit des Ackers nicht ein leerer Spruch, und die Arbeit des Bauern ist wahrlich heilige Arbeit. Symbol der Sicherheit unseres Lebens ist der Acker, wie er schwer und trächtig daliegt, bereit, die Saat zu empfangen und zur Frucht werden zu lassen.

Der germanische Bauer hat wohl diese innere Weihe des Ackers besonders tief verspürt, denn der Glaube des Germanen war einfach und klar und naturverbunden. Er sah und erkannte die göttliche Kraft in allem, was sein Dasein ausmachte: in Saat und Ernte, in Sturm und Wetter, im Wachsen und Blühen. Den Kreislauf des Wachsens und Vergehens erlebte er als das unabänderliche Gesetz göttlichen Willens.

So ist es denn kein Wunder, wenn der Bauer Arbeit und Gottglauben aufs engste miteinander verband. Besonders deutlich wird das bei der wichtigsten Arbeit des Bauern, beim Säen und Ernten des Kornes. Als er beim ersten Säegang im Frühling das Hoftor verlassen hatte, war er von der Hausfrau mit Wasser besprengt worden. Das Wasser war ein Zeichen der Fruchtbarkeit und sollte den zum Wuchs nötigen Regen von den Göttern erbitten. Als der Bauer den zu bestellenden Acker betrat, warf er eine Handvoll Körner gen Sonnenaufgang; andere legte er an den Feldrain, um die Vögel von der Saat abzuhalten. Dann vergrub er wohl noch ein Brot im Acker, um danach die Arbeit zu beginnen.

Diese Reste uralter Opfer sind von der neueren Zeit leider sehr oft mißverstanden worden. Man umgab sie mit einem Schleier des Geheimnisvollen, Dämonenhaften, und stellte sie als Auswüchse von Gespensterfurcht, Dämonenglauben und Zauberei hin. Volksfremde Mächte haben in jahrhundertelanger Zersetzungsarbeit erreicht, daß ein großer Teil des deutschen Volkes die wahre Bedeutung dieser altgermanischen Kulthandlungen nicht mehr zu deuten vermochte. Und sogar unter den Bauern gibt es nur sehr wenige, die es vermögen, das heute noch im Landvolk schlummernde Brauchtum in richtige Verbindung zu bringen zum Gottdienst der Germanen.

Was heute noch in geringen Resten an Sitte und Brauch im Bauerntum lebt, ist zum allergrößten Teil auf die großen kultischen Feste des Germaneniums zurückzuführen. Der germanische Bauer lebte in einfachen, klaren Naturgesetzen, im Bewußtsein der göttlichen Kraft, und dieser opferte er, um zu ehren, zu danken und zu bitten. Erst wenn wir uns dieser Voraussetzungen bewußt sind, können wir uns über den Sinn des heute noch lebenden Brauchtums klar werden.

Es ist selbstverständlich, daß gerade die Erntezeit einen Höhepunkt in den kultischen Festen bringen mußte. War doch der Germane gerade zu dieser Zeit den Göttern aufs höchste zu Dank verpflichtet, wenn er die Mühe der Frühlingsarbeit belohnt sah und Kammer und Scheuer sich füllten mit der Frucht von Feld und Acker. Ueberreste eines altgermanischen Dankopfers finden wir heute noch in der Sitte, für den „Alten" einige Garben auf dem Felde liegenzulassen; der „Alte" ist eine verkümmerte Bezeichnung, eine Entstellung und Verzerrung Wodans.

Im schaumburgischen Land läßt man einige Roggenbüschel, den „Waulroggen", stehen. Auch der Name Waul deutet auf Wodan hin. Wodan ehrte man auch, indem man seinem Roß ein Opfer darbrachte. So wurde in Mecklenburg nach dem Schnitt folgender Spruch über das Feld gerufen: „Wode, hale dinem Rosse nu Voder un Distel un Dorn, tom andren Jar beter Korn!"

Die letzte Roggengarbe oder die letzten Roggenhalme auf dem Felde haben heute noch in allen deutschen Landen eine besondere Bedeutung. Fast überall wird die letzte Garbe festlich geschmückt und in feierlichem Erntezuge am Ende der Erntezeit in das Dorf gefahren. Sehr oft war diese letzte Garbe mit einem Hahn gekrönt, der als Sinnbild der Fruchtbarkeit wiederum als Rest eines alten Dankopfers und zugleich als Bittopfer angesehen werden muß.

Wenn der letzte Erntewagen durch das Hoftor fährt, wird er vielerorts von der Hausfrau mit Wasser besprengt, damit im nächsten Jahre genügend Regen fällt und Trockenheit nicht die Frucht verdirbt. Der Hahn erinnert ob seines zackigen Kammes auch wohl an den Donnergott, dessen Zeichen der gezackte Blitz ist. Auch die Sitte, am Schluß der Erntezeit einen Erntekranz zu winden, wird in vielen Gegenden Deutschlands gern geübt. Die Erntekrone wird in feierlichem Erntezuge, an dem sich alle Dorfbewohner beteiligen, vor das Bauernhaus gebracht und dort an einer seit altersher bestimmten Stelle aufgehangen, bis im nächsten Jahre wieder zu neuer Ernte gerüstet wird.

Unmöglich ist es, die Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit aller im deutschen Bauerntum lebenden Erntebräuche aufzuzeigen. Verschieden nach landschaftlicher Eigenart, verschieden in der jeweiligen Abänderung, ergeben sie doch ein herrliches Bild deutschen Volkstums und deutscher Art. Sie werden uns heute wieder mehr als sonst etwas zu sagen haben, denn je mehr unser Wissen um Leben und Sein unserer Vorfahren sich erweitert, desto mehr werden wir aus dem heute noch lebenden Brauchtum erkennen, wie klar und rein der Gottglaube unserer Vorfahren gewesen ist.

Bornhagen.

Die einzige Tageszeitung Mannheims, die keine Juden-Inserate bringt, ist das „Hakenkreuzbanner"

getüm von Schlüssel, wie es kein heute lebendes Weib an sich hätte unterbringen können.

Da faßte ich allen Mut zusammen und stieß hervor:

„Bürgerin Melanie, soll das der Abschied sein?"

Sie lachte ihr süßes, blasses Lächeln.

„Komm morgen gegen Mittag in dieses Haus, Bürger! Da wirst du mich wiedersehen."

Am hellichten Tage? Ich war so verdutzt, daß ich noch auf die geschnitzte Tür starrte, als die seltsame Mädchengestalt längst dahinter verschwunden war . . .

In dieser Nacht, das weiß ich noch, habe ich zum ersten Mal getrunken, nur um berauscht zu werden. Aber merkwürdiger Weise gelang es mir nicht. Die Gedanken waren stärker als die Geister des Weines

Gegen Morgen kam ich nach Hause, fand lange keine Ruhe, bis ich schließlich in einen bleischweren Schlaf sank, der mich bis zehn Uhr festhielt.

Als ich aufwachte, es war ein strahlend heiterer Sonntagmorgen, glaubte ich, alles sei ein Traum gewesen, aber ein Blick ins Adreßbuch überzeugte mich, daß ich es in der Nacht in einer Weinstube schon einmal eingesehen und gefunden, daß das Haus, in dem die Erscheinung verschwunden war, denselben Besitzer hatte, dessen Namen ich auch heute wieder fand. Es gehörte einer alteingesessenen, adeligen Familie, mit der mich aber nicht die geringste Anknüpfungsmöglichkeit verband. Nachdem ich mir dreimal geschworen, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, stand ich um halb eins doch mitten im Salon des bewußten Hauses und trug sogar Uniform.

Denn bei meinem Verlegenheitsbeschluß, mich als wappenkundigen Bewunderer des Hauses einzuführen, hatte mich plötzlich die Angst gefaßt, man möchte mich nicht vorlassen, eine Gefahr, der ich als Offizier nicht so sehr ausgesetzt war.

Der alte Diener verschwand mit meiner Karte, kehrte aber bald darauf mit dem Bescheid zurück, der Herr Geheimrat sei noch für kurze Zeit durch anderen Besuch in seinem Arbeitszimmer festgehalten. Ich möge mich ins Nebenzimmer bemühen und dort einen Augenblick warten.

Ich trat in das halbdunkle Gemach, ein kleines Musikzimmer, ganz im reinsten Stil des Direktoire. Ein Spinett in der Ecke fiel mir sogleich auf. Dann ein köstlich eingelegter Schrank und da . . . an der Wand . . . ein Gesicht . . . das Bild eines jungen Mädchens in alter Tracht . . . Bürgerin Melanie!

„Baronin Melanie, die Großmutter unseres Herrn Geheimrats, eine gefeierte Schönheit aus der Zeit der französischen Revolution!", sagte leise der alte Diener und ging hinaus.

Ich fiel in einen Sessel, sprachlos vor Verblüffung. So hatte ich also wirklich eine Erscheinung gehabt, das Original des Gemäldes, die schöne Anfrau des Hauses leibhaftig vor mir gesehen! . . . .

Gleich darauf kam der Geheimrat, sehr liebenswürdig, sehr geduldig mit mir. Denn was ich in meiner tollen Stimmung alles von Wappen und Stammbäumen gefaselt, das wußte ich damals schon nicht, wie sollte ich es euch heute erzählen? . . . .

Graf Holbeck schwieg.

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann brach der Sturm los.

„Mensch! . . Kamerad! . . Weiter, Weiter! . . Wie geht die Geschichte aus?" . .

Er erhob sich und zog die Mütze in die Stirn.

„Wie soll sie weitergehen? Der Geheimrat hat mich ein paarmal eingeladen. Dann kam der Krieg. Und jetzt muß ich zu meiner Batterie! Guten Abend!" . . . .

Der kleine Laßberg tanzte vor Aufregung.

„Machen Sie keinen Unsinn, Holbeck! Ihre Geschichte ist nicht aus! Die Bürgerin Melanie . . ."

Der Graf lachte müde.

„Nun ja, sie ist mir wieder erschienen."

Allgemeines Geschrei.

„Wie? Wo? Wann? Um Mitternacht?"

„Am hellen Tage!" erwiderte Holbeck. „Sie ist mir noch oft erschienen! All mein Denken und Fühlen muß ich ihr geben und ich kann nicht mehr von ihr lassen . . . . wie auch sie nicht von mir . . . Mit Leib und Seele bin ich ihr verfallen!" . . . .

Da brach der kleine Laßberg los.

„Holbeck! Wir sind Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, mitten im Weltkrieg, deutsche Offiziere dicht vor dem Feind . . . und da wollen Sie uns einreden, daß es noch Vampyre und ähnliche Scheusäler gibt!!" . . .

Der Graf wandte sich in der Tür noch einmal um.

„Das habe ich nie behauptet . . Aber der Krieg dauert schon sehr lange. Und so haben manche Leute manches vergessen! Es war eben damals — — — Karneval . . . zu Köln am Rhein . . . und der Geheimrat hat eine reizende — Tochter, ein echtes, lustiges Kölner Mädel, das an jenem Abend auf einem Maskenball das Kleid ihrer Urgroßmutter trug, der sie besonders darin sehr ähnlich ist . . . Sie hat mir gestern noch geschrieben und läßt alle dummen Kerle von der Brigade freundlich grüßen!" . . .

Sprach's und verschwand in der dunkeln Nacht.

Was ist los?

Donnerstag, 9. August

Planetarium: 16 Uhr Vorführung d. Sternprojektors.
Rosarium, Neuostheim, Harrlachweg: 16—20 Uhr geöffnet.
Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten: 12 Uhr Worms und zurück; 14.30 Uhr Speyer — Germersheim und zurück; 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück. — Morgen Freitag: 7 Uhr Biebrich — Wiesbaden — Rüdesheim — Aßmannshausen — Bacharach und zurück sowie dreitägige Rheinfahrt nach Bad Honnef — Königswinter und zurück.
Autobus-Sonderfahrten ab Paradeplatz: 14 Uhr Neustadt — Neidenfels — Forsthaus Ilbenach — Bad Dürkheim — Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr Karl Walter Popp konferiert, 8 Weltstadtnummern.
Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle, Pavillon Kaiser.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Sage.
Städt. Kunsthalle: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Ausstellung: Deutsche Töpferkunst in Höchstleistung.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.

„Die deutsche Sage". Als letzte der sommerlichen Sonderausstellungen hat das Städtische Schloßmuseum in Mannheim eine Schau „Die deutsche Sage" eröffnet, die während der Monate August und September zu besichtigen ist. Die Ausstellung enthält Schöpfungen deutscher Künstler, die Motive aus den deutschen Sagen bildlich gestaltet haben. Man begegnet in den Räumen den vielen deutschen Sagen mit ihrem lebens- und zeitnahen Inhalt, Szenen aus der Edda, aus dem herrlichen Nibelungenliede und anderen Sagen, die sich durch Dichtung und Volksmund erhalten haben, in ausgesuchten Gemälden und Aquarellen, Stichen, Schnitten und Illustrationen.

MARCHIVUM

Lustiges vom ehrsamen Handwerk

Alte Schwänke, frohes Herz

Der deutschen Volkshumore sind viele: die Bauern, Landsknechte, Magister — jedweder Stand hat seinen ererbten Witz, seine Historie, seine Anekdotenbrünnlein. Vor allem bunt und vielgesichtig aber ist es um die alten Handwerkerschwänke bestellt, fürwitzig und jückender Laune voll, kommen sie dahergeschritten, die Abgesandten der ehrbaren Zünfte und Gewerke: die Schuster, die Schneider, die Gürtler, die Büchsenschmiede, die Messerer, die Nadler und wie sie alle heißen auf der großen Festwiese der deutschen Handwerkstradition. Einen Auch kräftigen Volkstums bringen sie mit und einen Schalksgeist mit listigem Blinzeln, der sagen will: „Schneids Gesicht sauer oder süß, aber hinterher seix, denn merk dir: übelnehmerisch sein ist nit Handwerks Brauch", und schon zu Hans Sachsens Zeit ging man den „Schissern und Maulhängern" gern aus dem Wege.

*

So komm denn her, Meister Zwirn, Ritter von der Schere und vom härtesten Ziegenbock. Seid schon tolle Kerle, ihr Schneiderleins, kupiert den Teufeln in der Hölle die Schwänz' und erschlaget sieben Riesen auf einen Streich, waret ja auch die ersten, als euch der Herrgott frisch aus dem Backofen holte und die Gewerke verteilte, habt darum einen verteufelt nadelspitzen Mut und seid schnell mit der Elle bei der Hand, wenn die Kinder necken:

Der Schneider Wappen,
Drei Läuse auf einem roten Lappen!

Wissens nicht, die Rotzbuben, wie das eigentlich zugegangen ist mit den Läusen, und daß die Schneider eigentlich königlich sind. Das aber kam so: Es sollte in Paris ein Schneider des Königs Mantel neu besäumen, und als er das Stück in der Hand hielt, fand er eine Laus darin. Er rief seine Gesellen: „Seht hier, die königliche Laus!" und er zerschnitt das Tierlein ritsch ratsch mit der Schere, und jeder aß ein Stück davon. — „Nun sind wir alle königlich", sagten sie. — „Laß mich denn wenigstens die Schere ablecken", sagte der Lehrjunge darauf, „so bin ich wenigstens ein Edelmann."

Na, Spaß muß sein, sonst geht keiner mit bei der Leich. Wär das Schneiderlein doch gar bald tot gewesen, und das ist im Liedel so vermeldet:

Mei Schatz is a Schneider,
Is schö, abder klei,
Der fiel uns ba'n Essen
In die Suppenschüssel nei.
Da lag er in d'r Suppen,
M'r hai'n net derguckt,
Da hat'n mei Vater
Mit hinuntergeschluckt.
Mich dauert mei Schneider,
Mei Gram is net z'trag'n:
Ich ha'ne im Herzen,
Und mei Vater im Mag'n.

Nun aber Schluß, ist ja gar nicht wahr! Wir wissen's besser, daß das tapfere Schneiderlein wieder rauf kommen ist aus dem Magen und sitzt nun droben im Himmel und näht den Putten die Pluderhöschen nach der neuesten Mode.

Doch weiter nun. Hallo, wer singt denn da so frisch?

Das ist der Müller, der singt des Wanderns Lust.

Komm herein, mehliger Gesell, und zeig dich artig, wissen's nur wenige, was für ein hurtiger Schalk du bist. Waren einst zwei Reisende, die nahmen einen Müller in die Mitte und wollten ihn uzen: ob er ein größerer Betrüger oder ein größerer Narr sei, begehrten sie zu wissen. Der Müller musterte den rechts und den links und sagte: „Ich weiß es in Wahrheit nicht. Ich halte aber dafür, daß ich in der Mitten zwischen beiden bin." — Das war gut gegeben, nicht wahr? Und nett ist auch, wie er die Advokaten schamrot machte. Als er zum Himmel fuhr, wollte ihn Petrus nicht einlassen, obschon er mit einem Prozeß drohte. „Hättet doch einen Advokaten aus dem Himmel bestellen sollen", meinte ein Rechtsverdreher." — „Hab's auch versucht", entgegnete der Müller kleinlaut. „War aber kein Advokat im Himmel nicht zu finden."

Nicht weit von den Müllern sind

die Bäcker

gewachsen:

Müller und Bäcker stehlen nicht,
Man bringt's ihnen ja ins Haus,
Sie werden auch nicht gehenkt,
Das Handwerk stürbe sonst aus.

Das sagten früher die Verleumder und Schandschnauzen, bis sie mit dem Brotschieber einen ans Maul kriegten, da waren sie ruhig. Sind gar ehrsame Leut, die Bäcker, und haben kuriose Sprüch und krause Einfälle da unten in der Backstube vor Morgengrauen:

Es ist alles nur eine Gewohnheit,
sagte der Bäcker,
da kehrte er mit einer Katze
den heißen Ofen aus.

Und als er sterben tat, konnte man lesen auf seinem Grabstein:

Ist's auch einmal an dem Hans Leben,
Er hat gebacken Haber und Kleien,
Gott wöll es gnädig ihm verzeihen;
In der Höll muß er's all's wieder speien.

In der Hölle aber sind

die Schmiede

recht zu Hause; sie kennen das gewaltige Glühen von der Esse her und fühlen sich je heißer desto wohler. Auch haben sie einen gar grimmen Humor. Mancher Teufel hat's müssen erfahren, wenn ihn der rußige Hüne mit der Zange zwackte, und dem Satan hat er einen Huf angeschlagen, daß der Aermste hinken mußte bis auf den heutigen Tag. Und einen furchtbaren Durst haben's alleweil, da geht es ihnen wie

den Zimmergesellen:

„Wenn d' Kirchtürm um 20 Santimeter kleiner wäre und d' Biergläser um so viel höher, dann tät es dene Türm net viel ausmache, aber de Zimmerleit!" — Aber das ist ja alles nur Spaß, und auch das folgende plattdeutsche Sprüchlein beißt nit, das man den Maurersleuten anhängt:

Ein Stunn meten se,
Ein Stunn eten se,
Ein Stunn pinken se,
Ein Stunn drinken se,
Ein Stunn muren se,
Ein Stunn luren se,
Ein Stunn roken se ne Pip Toback:
So vergeiht de lange Dag.

*

Wir müssen's diesmal unterbrechen, hat doch jedes Gewerk aus alten Zeiten einen lustigen Anhang. Wo viel Schweiß ist, da ziemt sich auch ein Lachen, und fröhlich ist das deutsche Handwerk seit jeher gewesen.

E. H. Burg.

Aus dem Gerichtssaal

Vorsitz: Amtsgerichtsrat Dr. Arnold.
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich.

Sicherungsverwahrung

Gegen den 36 Jahre alten August E. aus Wiesbaden hatte die Staatsanwaltschaft die nachträgliche Sicherungsverwahrung beantragt. Bis Juli 1935 verbüßt E. eine zweijährige Gefängnisstrafe wegen Zuhälterei. —

Wie in so vielen Fällen, kann auch hier gesagt werden, E. kam durch eine Frau auf die schiefe Bahn. Wohl ist er auch schon in jüngeren Jahren mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten, doch handelte es sich damals um geringfügigere Dinge.

E. verliebte sich in eine Dirne („ein schönes Weib, Herr Vorsitzender", sagt E.), heiratet sie auch im Jahre 1924. Bereits im Jahre 1926 muß er wegen schwerer Kuppelei verurteilt werden; außer seiner eigenen Frau handelte es sich um eine zweite Dirne, die er in seine Wohnung aufgenommen hatte. Nachdem er 1927 nochmals eine Strafe wegen Diebstahls (in wiederholtem Rückfall) erhalten hatte, machte er sich, wieder in Freiheit, der Zuhälterei schuldig, wofür er im Jahre 1933 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte — aus einer anständigen Familie stammend — durch seinen Verkehr in Zuhälter- und Dirnenkreisen jeglichen Maßstab für ein geordnetes Leben verloren. Arbeitsscheu war er nie, im Gegenteil, er war stets beschäftigt, und als er infolge eines Unfalls seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte, findet er auch eine leichtere Tätigkeit. —

Es muß aber bei der haltlosen Veranlagung des E. stark in Zweifel gezogen werden, daß er sich von dem schlechten Einfluß wieder vollkommen frei zu machen in der Lage sein wird. Seine Ehe soll jetzt zwar geschieden sein, aber E. hat in der Praxis gezeigt, daß er auch schon an anderen Dirnen Gefallen gefunden hat. —

Die formellen Voraussetzungen zur Sicherungsverwahrung waren gegeben, und das Schöffengericht war auch in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft zu der Ueberzeugung gelangt, daß auch nach der ganzen Persönlichkeit des E. angenommen werden muß, daß man es hier mit einem gewohnheitsmäßigen Verbrecher zu tun hat, der rein hangmäßig zu Vergehen gegen das Gesetz neigt. Nachträgliche Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Laufen — Laufen!

Ein amerikanischer Wissenschaftler hat eine originelle und doch sehr lehrreiche Aufstellung herausgegeben. In dieser Aufstellung behauptet er, daß jeder Amerikaner an einem Tage ungefähr 12 Kilometer läuft. In diesen 12 Kilometern sind aber nicht irgendwelche sportliche Betätigungen eingeschlossen, nein, diese acht Meilen läuft der Durchschnittsamerikaner nur „so nebenbei", ohne sich seiner Leistung sonderlich bewußt zu werden. Weit interessanter sind seine anderen Beispiele.

Eine Hausfrau läuft in einem Jahre immerhin 4500 Kilometer. Das sind nur die Strecken, die sie in ihrer Wohnung, zwischen Herd und Speiseschrank, von einem Zimmer zum nächsten zurücklegt. Jahresergebnis: 4500 Kilometer! Ein Arzt in einem Krankenhaus läuft täglich 26 Kilometer, ehe er sich zu Bett legt. Eine Dame in Boston läuft, wenn sie Besorgungen zu einer kleinen Festlichkeit macht, am Tage beinahe 17 Kilometer, sonst ungefähr 13. Währenddessen tanzt und turnt ihre Tochter in einer der großen Volksschulen an einem Tag ungefähr 18, und ihr Sohn spielt eine Strecke von 23 Kilometern zusammen. Die Tagesleistung eines Briefträgers beträgt über 35 Kilometer, die Wochenleistung eines Büroangestellten 90 Kilometer. Eine Stenotypistin, die von ihrer Schreibmaschine zum Direktor und zurück läuft, in der Mittagspause zum nächsten Restaurant geht, also eigentlich „überhaupt nicht läuft", legt doch 80 Kilometer wöchentlich zurück!

Die Tänze unserer Mütter und Väter waren lebendiger und anstrengender als heute. Wenn unsere Eltern sich von abends 8 Uhr bis Mitternacht auf einem Ball amüsierten, hatten sie so ganz nebenbei 18 Kilometer getanzt! — Die Tänzerin in einer Operette tanzte in jedem Akt ungefähr anderthalb Kilometer.

Rechnen wir auch bei uns einen Tagesdurchschnitt von 13 Kilometern, dann sind es im Jahr rund 4700 Kilometer. — Da der Erdumfang am Aequator rund 40 000 Kilometer mißt, laufen wir, ohne es uns bewußt zu werden, in neun Jahren bequem um die Erde! — Eine schöne Leistung!

Nachträgliche Entmannung angeordnet

Der 51jährige Franz Keller von Limburgerhof verbüßt zurzeit in Zweibrücken eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten wegen eines Sittlichkeitsverbrechens. Da Keller insgesamt 22 Vorstrafen, darunter recht erhebliche Zuchthausstrafen, aufzuweisen hat, die durchweg schwere Verbrechen bzw. Vergehen gegen die Sittlichkeit und fremdes Eigentum zum Gegenstand haben, wurde gegen ihn auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Schöffengericht Ludwigshafen die nachträgliche Entmannung angeordnet.

Es ist das erstemal, daß das Schöffengericht Ludwigshafen eine Entmannung anordnete.

Hohe Strafen für Diebe — Durch Baumann überführt

Der 21jährige, wegen Diebstahls häufig, darunter mit Zuchthaus, vorbestrafte Ernst Heil und der 34jährige Josef Ihrig, beide aus Ludwigshafen, waren am 28. Dezember v. J. nachts mit einem Dritten in den Hof einer Wirtschaft im nördlichen Stadtteil eingestiegen, wo sie in einem Kühlraum für 97 Mark Fleisch und Wurst stahlen. Das Schöffengericht Ludwigshafen verurteilte Heil wegen eines Verbrechens des schweren Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft, Ihrig wegen schweren Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis.

Bemerkenswert ist, daß dieser Diebstahl durch den Maudacher Mörder Baumann herauskam, der mit den beiden Verurteilten verkehrte und sie bei seiner seinerzeitigen Vernehmung über seine Beteiligung an verschiedenen Einbrüchen als Täter bezeichnete. Die gegen Heil vom Staatsanwalt beantragte Sicherungsverwahrung sprach das Gericht nicht aus, da Heil nicht als Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist.

Trauerfeiern in Ludwigshafen

Auch in Ludwigshafen fand am Dienstagvormittag, anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten von Hindenburg, eine machtvolle und erhebende Trauerkundgebung statt. Sämtliche SA- und SS-Stürme, sowie PO, HJ, Arbeitsdienst und Kriegervereine versammelten sich um 10 Uhr mit ihren Fahnen auf dem neuen Marktplatz. Von einem Ehrensturm geleitet, wurde die Standarte der Ludwigshafener SA auf den Platz getragen. Im Auftrag der Kreisleitung hielt Pg. Herrmann eine kurze Ansprache. Hierauf folgte die Uebertragung der Trauerfeier vom Tannenbergdenkmal.

Zur gleichen Zeit hatten sich die Beamten der Stadtverwaltung im Gesellschaftshaus versammelt. Hier würdigte Oberbürgermeister Dr. Ecarius die Verdienste des Entschlafenen, der auch Ehrenbürger der Stadt Ludwigshafen war. Sämtliche Ludwigshafener Betriebe boten ihren Belegschaften Gelegenheit, die Trauerfeier mitzuerleben. In den Werken der IG fand die Uebertragung vor Tausenden von Betriebsangehörigen statt. Diesen war schon am Vortag ermöglicht worden, die Reichstagsrede des Führers mit anzuhören. An mehreren öffentlichen Plätzen und in den Kinos wurde die Trauerfeier ebenfalls übertragen. Die Läden, die Banken und die Schalter der Post waren von 10.30 bis 14 Uhr geschlossen.

Gestörter Zugverkehr über die Speyerer Schiffsbrücke

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit:

Am Dienstag, den 7. August 1934, kurz nach 18 Uhr, hat ein zu Tal fahrender Schiffszug ein Landeloch der Schiffsbrücke Speyer angefahren. Die Fahrbahn wurde verschoben. Der Zugverkehr über die Rheinbrücke war mit Mittwoch, den 8. August, 10 Uhr, eingestellt. Er wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr war nicht behindert.

Zur Volksabstimmung

Oberbürgermeister Dr. Ecarius wurde zum Wahlkreisleiter des Wahlkreises Pfalz für die am 19. August stattfindende Volksabstimmung ernannt.

Der erste Pflichtappell des NSDFB (Stahlhelm)

Die Mannheimer Ortsgruppe des NSDFB (Stahlhelm) hielt ihren ersten Pflichtappell seit der Umgründung des alten Stahlhelms in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) in dem mit dem Hoheitszeichen des Dritten Reiches, mit der Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fahne sowie der alten Kriegsflagge geschmückten Saale des Friedrichspartes ab. Der Saal reichte gerade aus, um die zahlreichen Mannheimer Kameraden zu fassen, zu denen noch stattliche Abordnungen aus Ludwigshafen, Frankenthal und Neustadt und Heidelberg gestoßen waren, die Pfälzer unter Führung des dortigen Gauleiters, Kamerad Braun. Er wurde denn auch, ebenso wie der Führer der Heidelberger und der Kreisführer Mannheim-Heidelberg, Kamerad Daege, namentlich willkommen geheißen vom Mannheimer Ortsgruppenführer, Kamerad Kindler, der den Abend mit einer Begrüßungsansprache an die versammelten Kameraden eröffnete.

Kamerad Kindler ging nach seiner Begrüßung nur kurz auf die Vorgänge der letzten Zeit ein. Eindeutig habe der Staatsakt vom 28. März 1934 die Verdienste des Stahlhelm

Parteigenosse! — Deine Zeitung — das „Hakenkreuzbanner"!

in den Jahren seit 1918 anerkannt, und habe die Stellung des neugegründeten Bundes festgelegt. An diesem Abkommen, das die Unterschriften von Hindenburg, Adolf Hitler und Franz Seldte trage, halte der Bundesführer fest und auch der Führer.

Der Redner erneuerte das Gelöbnis vaterländischen Handelns und soldatischer Opferbereitschaft, aufrichtigen Willens der Mitarbeit zum Aufbau an Staat und Volk. In diesem Sinne gelte es nun, den Bund und die Ortsgruppe neu und fest aufzubauen.

Kreisführer Daege unterstrich diese Ausführungen noch im einzelnen. Hundertprozentig stehe der Bund hinter dem Volkskanzler Adolf Hitler, nicht etwa 110prozentig, aber auch nicht fünfzigprozentig, sondern eben vollkommen und ohne Vorbehalt, mit ganzem Herzen.

Nachdem noch der Gauführer der Pfalz, die Ortsgruppenführer von Ludwigshafen und Heidelberg gesprochen hatten, war der offizielle Teil zu Ende und ein gemütliches Zusammensein beschloß diesen ersten Pflichtappell, der verschönt wurde durch die Märsche der alten Stahlhelmkapelle, die von jetzt ab die Kapelle des NSDFB (Stahlhelm) Mannheim sein wird mit ihrem bewährten Musikmeister Vollmer, dem alten 110er, an der Spitze.

40 Millionen Mark spurlos verschwunden

Das unauffindbare Vermögen einer spleenigen Amerikanerin

Aus Seattle in den Vereinigten Staaten wird von einem überaus merkwürdigen Vorfall berichtet. Dort ist vor einiger Zeit eine sehr reiche Dame namens R. Smith Collard gestorben. Sie hinterließ ein Testament, in dem sie ihr gesamtes Vermögen, das auf 15 Millionen Dollar geschätzt wird, ihren Enkeln vermachte. Auch ihres Mannes, von dem sie geschieden war, hatte sie gedacht — sie hinterließ ihm 1 Dollar, was offensichtlich eine kleine Bosheit gegen den Lebensgefährten sein sollte, über den sie sich immer so scheußlich geärgert hatte, wie sie oft genug ehrlich bekannte.

Hinter diesem ganzen Vermächtnis steckt aber noch eine andere Bosheit, es ist nämlich von dem Geld auch nicht ein Cent gefunden worden. Der Testamentsvollstrecker Tucker hat sich wochenlang redlich bemüht, irgendeine Spur ausfindig zu machen, aber ohne den geringsten Erfolg.

An sich besteht gar kein Zweifel daran, daß das Vermögen vorhanden ist, denn die Erblasserin ist als eine reiche Frau bekannt gewesen. Die Unauffindbarkeit des Geldes kann daher nur so erklärt werden, daß sich die Verstorbene auch in dieser Beziehung noch einen Scherz erlaubt hat. Sie liebte es nämlich von jeher, zu scherzen und war überhaupt eine recht spleenige Dame. So ist zum Beispiel von ihr bekannt, daß sie einen Teil ihres Vermögens in einer alten Wanduhr versteckt aufbewahrte, als wäre das der beste und sicherste Ort für solche Schätze. Mit Vorliebe pflegte sie außerdem immer eine große Menge von kostbaren Juwelen mit sich herumzutragen, die sie einfach lose in ihrer Handtasche liegen hatte. Trotz dieses Leichtsinns ist ihr nie etwas weggekommen, was sie geradezu empörte. So entschloß sie sich denn eines Tages, über und über mit Brillanten und Diamanten behangen, eine Autotour zu unternehmen. Sie hatte gehört, daß die auf den Landstraßen oder auf Waldwegen parkenden Wagen häufig Ueberfällen durch Briganten ausgesetzt seien. Aber wiederum blieb sie ungeschoren und kehrte am nächsten Morgen mit ihrem ganzen Schmuck zurück.

Was sie mit den Millionen, die sie hinterlassen hat, anfing, ist unergründlich. Irgendwo hat sie sie bestimmt versteckt, aber wo? Wahrscheinlich wird die Suche nach diesem Riesenvermögen dadurch erschwert, daß man nach einem möglichst verborgenen Versteck sucht, während das Geld vermutlich ganz leicht greifbar herumliegt. Die Erben ärgern sich jedenfalls. Der einzige, der sich diebisch freut, ist der ehemalige Mann der Erblasserin, der ja nun wirklich auch nichts zu verlieren hat, denn auf den einen Dollar mehr oder weniger wird es sicher nicht ankommen.

MARCHIVUM

Über Gärten aus der Stadt

Gedanken und Bilder zur Jahresschau „Garten und Heim"

Gartenkultur — Blumenkult, ist ein Teilstück deutscher Kulturgeschichte überhaupt. Alle Modeerscheinungen der Architektur und Stilauffassung fanden in dem Garten ihren Niederschlag. Darum sind auch die Gartenanlagen, die aus vergangenen Jahrhunderten in unsere Zeit herübergerettet wurden, wertvolle Fundgruben für kultur- und kunstgeschichtliche Forschung. Deutschland birgt eine solche Fülle historisch bedeutsamer Gartenwerke der verschiedensten Kunstepochen, wie man sie sich nicht vielseitiger wünschen kann. Viele dieser Anlagen sind geradezu zu Heiligtümern der Nation geworden. Erinnert sei z. B. an Sanssouci in Potsdam.

Aber ungeachtet aller verehrungswürdigen Gartentradition, wie trostlos wären unsere Städte ohne ihre Grünflächen oder den Blumenschmuck an den Fenstern und im Vorgarten! Und gerade dieses Grünbunt, in engste Beziehung zu unserem alltäglichen Leben gebracht, läßt erkennen, wie groß sein Wert und die Bedeutung für die Gesunderhaltung unseres Volkes ist. Natursinn und Heimatgefühl werden erst durch Verständnis für unsere pflanzliche Umwelt lebendig. Jahrhundertelang war der deutsche Mensch der Scholle und seiner Landschaft wesensverbunden. Bis dann die aller natürlichen Harmonie feindliche kapitalistische Wirtschaftsentwicklung ihn seiner Umwelt entriß und dem Moloch der Großstadt opferte.

Nun ist es eine der weitestgehenden Forderungen unserer Zeit, die nicht zuletzt im

Streben des Führers, dem deutschen Volke wieder den Glauben an die Scholle zurückzuerobern, begründet ist, in den Herzen von Millionen unserer Volksgenossen, die dort keimhaft geborene Gartensehnsucht und Liebe zu den Pflanzen neu zu wecken.

Mahnend erkennen wir daneben die Bedeutung der Worte Friedrichs des Großen: „Ein Volk, das seinen Boden nicht mehr liebt, ist reif zum Sterben!" Und nennen wir die Erde, den „Garten Gottes", so wollen wir zukünftig bemüht sein, unser Vaterland zum Garten aller Deutschen werden zu lassen. Was würde uns dabei hindern, dieses Ziel nicht zu erreichen? Eigentlich nichts! Und im Gegenteil, es sind sogar alle Voraussetzungen dafür günstig, so daß die Verwirklichung in greifbare Nähe rückt. Da sind die Menschen von heute, denen die Liebe zu Pflanzen und Blumen wieder Daseinsgut wird, dort ist die unerschöpfliche Fruchtbarkeit unserer Heimatscholle und sinnvolle Wasserwirtschaft mit besten klimatischen Bedingungen, vervollständigen die Möglichkeiten, die die Erfüllung dieser großen Gartenidee durchführbar erscheinen lassen. Darum hat auch selten noch eine Zeit ihre Menschen vor solch große Gartenaufgaben gestellt, wie die heutige. Das große Werk des Führers, die Autobahnen, zwingt gerade dazu, gärtnerisch gestaltend in die Landschaft ausgleichend einzugreifen, sind doch diese mächtigen Straßenzüge ungeheure Eingriffe in das deutsche Landschaftsbild, und damit auch unmittelbar in die Landkultur bestimmter Gegenden.

Erkennen wir nun diese großen Ziele, so dürfen daneben aber auch die kleinen Etappen, an denen jeder für sich in dem bescheidenen Rahmen seiner eigenen Welt baut, durchaus nicht übersehen werden. Es geht da insbesondere um die Würdigung selbst der allerkleinsten Garteneinheiten. Zu Hunderttausenden und fast schon zu Millionen treffen wir sie am Rande der Städte. Bescheidene Pflanzenheime sind es, jedoch aber Werkstätten im Grünen, die für die wirtschaftliche und seelische Gesundung des Volkes von ungeheurer Bedeutung sind.

Schrebergärten und Kleinsiedlungen sind für den aus der Stadt fliehenden Volksgenossen die ersten Verbindungspunkte zu der Nährkraft unserer Scholle.

Hier wird seine innere Einstellung zum Schaffen im Garten gegründet und aus der Arbeit am Boden und den Pflanzen, erwächst ihm diese Naturerkenntnis zum reifen Erleben. Diese Gärten verbinden den in der Stadt entwurzelten Menschen wieder mit der Heimat und aus dem Mühen auf dem Boden und dem Pflegen der Pflanzen ersteht das Verständnis für die Bedeutung der Arbeit des Bauern. Und so wird von diesen Gartenräumen aus am Rande der Stadt die Brücke ins Land hinausgeschlagen.

In diesem Zusammenhange taucht auf einmal ein ganz neuer Begriff in der Gartenauffassung auf, wir sprechen jetzt von der Strahlkraft des Gartens und meinen damit die segensreichen Auswirkungen eines gesunden Gartenlebens auf das ganze Volk und jeden einzelnen.

Noch mehr aber bedeutet das Sichvertiefen in das Erleben der Natur und daraus das Gestalten von Gärten, Neuland für die Kinder. Die Jugend, jetzt der Natur, den Pflanzen und dem Garten wieder nähergebracht, wird dann später mithelfen an unserem großen Ziele, Deutschland zum Gartenparadies zu gestalten.

So entwickelt sich heute in und um uns ein neues Gartenbild. Entgegen der Kompliziertheit und dem Uebermaß im gärtnerischen Gestalten der vergangenen Zeit finden wir jetzt in sachlicher Zweckmäßigkeit reinsten Ausdruck bodenständiger Gartenformung. Mehr noch sind nun die innerlichsten Gartenwerte in der oft üppigen Wildnis oder schlichten Anspruchslosigkeit einfacher Bauerngärten geborgen. Dort ist noch so manches Kräutlein heimisch, das wir in den „modernen" Gärten vergeblich suchen. Wenn darum der Gartengestalter unserer Zeit ein ihm zur Gestaltung anvertrautes Stück Erde wirklich mit allen Zauberkräften eines natürlichen, sonnigen Gartenlebens ausstatten will, dann tut er gut daran, dafür sich Vieles draußen im Land zu entleihen. Dort sind wir dem nie versagenden Quell bodenständiger, wurzelechter Volkskultur am nächsten.

Reichtum ist, ein Stückchen Erde sein Eigen zu nennen und beseeligendes Glück wird daraus, wenn diese Scholle das eigene Heim trägt.

Gartenglück, Gartenkultur ist darum kein Luxus. Die äußere Form und der praktische Zweck des Gartens werden von selbst zu einer sinnvollen Lösung geführt, wenn seine Gestaltung unter den angegebenen Gesichtspunkten erfolgt. Jedoch erst der Inhalt des Gartens und die Gartenauffassung seines Gestalters und mehr noch die des Besitzers bestimmen seinen Wert. Dabei ist es gleichgültig, ob er als reiner Nutzgarten eine sachliche Zweckform erhält, oder ob er zwischen Schmuckhecken auf Rabatten und Beeten vielfältiges Blumenglück birgt. Wichtig ist auch, um den Garten bodenständig und mit seiner Umwelt wesensverbunden zu entwickeln, die Elemente, die seine beglückende Freude gründen, aufmerksamst zu beachten.

So sehen wir nun um uns eine neue Gartenwelt erstehen. Mancherlei Leitmotive zu ihrem Planen finden wir in der Jahresschau „Garten und Heim" in München. Dort entdeckt mancher Siedler oder Heimgartenbesitzer seinen Wunschgarten. Pflanzenliebhabern bietet sich Fehlendes zu ihrer Sammlung. Kleine Wasserbecken, stilvolle Garten- und Wochenendlauben und hinzu reizend bepflanzte Trockenmauern beglücken den Besucher, und im Rhythmus des sommerlichen Blühens findet er Anregungen über Anregungen.

Geben wir diesen Dingen zukünftig in unserem Dasein Raum, dann werden wieder Gärten voll Licht und Sonne um uns sein!

Entwickeln wir sie einfach, natürlich, den selbstverständlichen Forderungen unserer Umwelt entsprechend, dann werden sie ganz ohne Zwang sein und uns nimmer rufen noch nötigen. Sie werden zu fruchtbaren Werkstätten werden, in denen es aus brauner Scholle keimt, fruchtet, reift und Nährboden sein für ein neues, deutsches Gartenerleben, in dem sich alles Wertvolle für Körper und Geist entwickelt. Im Erleben dieser Gärten und allem lebendigen Grün um uns, lernen wir dann wieder die Heimat lieben. Und diese Liebe wird erneut die Treue gründen zu dem deutschen Boden und dem Volke, dem wir angehören.

Gartenarchitekt Schneeberger

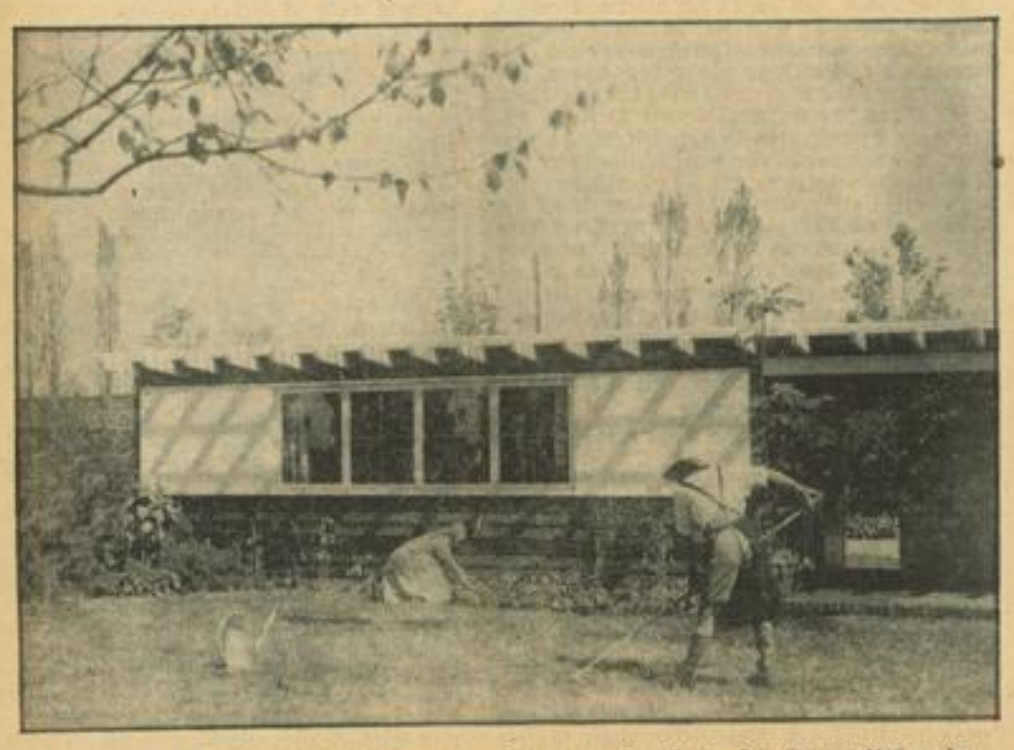
Stadt und Land vereint

Eines der einfachen, aber netten Siedlerhäuschen mit reizendem Gärtchen — hart an die Großstadt angrenzend. HB-Klischee

Ein Reichskleinsiedlerhaus . . .

. . . umgeben von kleinem, mit Liebe gepflegtem Gärtchen, fernab vom nervenaufpeitschenden Getriebe der Großstadt. HB-Klischee

Die Sehnsucht des Großstädters



Ein idyllisches Wochenendhäuschen vor den Toren der Großstadt. Die Garten-Anlage im Entstehen. HB-Klischee

Ueber den Dächern

Ueber den Dächern wohnt der Friede.

Blickt man über sie hinweg, über die Giebel, die Türme und Kamine, einem Türmer gleich, der zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt ist, dann wächst aus den Dächern heraus die große Welle des Heimatgefühls, die das Herz umbrandet und ihm zuflüstert: Hier, wo ich wohne, wo ich lebe, hier ist mein Heim, meine Welt. Nie empfanden wir tiefere Liebe zur Heimat als dann, wenn wir von hoher Warte aus auf die Dächer unserer Stadt hinabsahen, auf die Straßen und Gassen, die Gärten und Höfe. Da war es doch, daß wir glaubten, der Himmel selbst und seine sanften Wolken haben mit dem Frieden der Heimat einen ewigen Bund geschlossen.

Ueber den Dächern aber ziehen nicht nur die Wolken. Es jagen auch die Winde und Stürme drüber hinweg und da befällt uns, zu Hause sitzend, das Gefühl des Geborgenseins, als ob uns alle wilden Stürme nichts mehr anhaben könnten. Wenn oft und oft die Donner grollend daherrollen und die Blitze zucken über den Dächern, da flüchten wir uns unter ihren Schutz, innerlich froh, nicht den rasenden Elementen draußen ausgeliefert zu sein.

Doch in den Nächten, die sternenreich strahlen, lebt über den Dächern die Magie eines zauberhaften Reiches, eines unendlich weiten Raumes, den das Lächeln des Mondes erhellt — und liegt auch die Stadt im Schlafe, sicher eilen soviele Gedanken und Wünsche und Träume durch diesen Raum der Nacht, als Sterne leuchten über den Dächern! — —

Vorsicht bei selbstgesammelten Pilzen. Kaum hat die feuchte Witterung die Pilze in den Wäldern aus dem Boden gelockt, kommen auch schon die ersten Nachrichten über Pilzvergiftungen. So sind in Dorfen i. Obb. die Eheleute Springer und ihr jüngstes Kind nach dem Genuß von Pilzen schwer erkrankt. Der Arzt hat eine Pilzvergiftung festgestellt. Die anderen Kinder des Ehepaares entgingen der Vergiftung dadurch, daß sie von dem Pilzgericht nichts aßen. Das Befinden der Erkrankten ist besorgniserregend.

In Oberstaufen (Allgäu) ist der Postmeister Braun an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben.

MARCHIVUM

33. Fortsetzung

„Sie kennen diese Berge wie kein anderer — retten Sie ihn."

René löste Bekanntes aus diesem Gesicht. „Sie sind doch — ich weiß nicht recht — —"

„Die Lisa Amann", senkte sie beschämt den Kopf. Ueber Verenas Züge glitt ein liebes, mitleidiges Lächeln. Von Lisa Amann war Ableggen zu ihr gegangen und dann weiter, immer weiter, bis zu der Felskanzel in der Kalcheggwand. Sie ergriff die Hand des Mädchens.

„Seien Sie ruhig, Fräulein, wenn er noch lebt, werden wir ihn retten. Aber wir wissen so wenig — nur das kurze Telephongespräch mit meiner Mutter."

Lisa Amann begann zu weinen. „Es ist ja armselig von mir. Er hat mich von sich gejagt, ja! Aber nun, da er in Todesnot schreit — —"

Ein Bergführer trat vor. „Die Sach' ist so", erklärte er ruhig. „Seit zwei Tagen sind der Josi und Herr Ableggen vermißt. Nun haben Holzfäller die Nachricht gebracht, daß man in den Wänden der Kalcheggen schreien hört. Sind wir auf den Grat gestiegen, und die Fräulein da auch — hat sich's nicht wehren lassen. Richtig, in der Wand schreit wer, und die Fräulein sagt, es sei der Herr Ableggen. Muß seine Stimme ja wohl kennen. Wir haben's versucht, von oben und unten. Aber keine Möglichkeit, daß man dazu kommt. Sie werden's auch nicht können, wo wir Führer umkehren müssen. Aber die Fräulein hat Frau Stettler gedrängt, daß sie Ihnen telephoniert. Wie man sich halt an einen Strohhalm klammert!"

Verena zog Lisa Amann an sich. „Sie haben Ableggen dadurch wahrscheinlich das Leben gerettet. Denn" — wandte sie sich an den Führer — „wir wissen einen Weg. Besser gesagt, Fräulein d'Ivry weiß ihn."

„Von Paris aus?" lachte der Führer etwas geringschätzig. Aber er verstummte, als René mit Sicherheit die augenblickliche Bestellung von zwei Mineuren mit Dynamit befahl. „Und", setzte er hinzu, „sofort Leute zu der Radiumquelle senden, das Wasser auf seinen natürlichen Weg leiten, damit die Betonröhren leer werden."

„Und jetzt mußt du uns sagen, wie du dem Geheimnis auf die Spur gekommen bist", fragte René Yvonne, als sie längs der neuen Wasserleitung zu Berg gingen.

„Hast du dich nie gefragt, wohin jener Stollen führen könnte, dessen Freilegung dem jungen italienischen Arbeiter das Leben kostete?"

„Du glaubst . . .?" blieb er überrascht stehen.

„Damals glaubte ich noch gar nichts. Der Gedanke kam mir erst später. Ich sagte mir ebenso wie du, daß ein anderer Weg ins verlorene Tal führen müsse als die furchtbare Wand, in welcher Josi und Ableggen verunglückt sind. Im Mittelalter ging man die Berge nicht von ihrer abweisendsten Seite her an. Nach einigem Ueberlegen schaltete ich jede Möglichkeit, das Tal auf einem Kletterpfad zu erreichen, aus. Gäbe es einen solchen, dann wäre er Jägern, Wilderern, Geißhirten, Edelweißsuchern längst bekannt. Das Problem ließ mir keine Ruhe, Du dachtest, ich spekuliere auf die Schätze im Berginnern. Das war nicht der Fall. Alpengold ist zu teuer, seit man das Edelmetall in Alaska und Transvaal aus dem Flußsand schwemmt. Mich fesselte die Aufgabe an sich — daß mein Spleen jetzt vielleicht ein Menschenleben retten könnte, daran dachte ich allerdings nicht."

„Durch jenen Stollen also — —?" drängte René.

„Warte, chéri! So schnell geht das nicht. Dieser Stollen endet im Berginnern. Aber er führte mich dazu, mich überhaupt mit dem verzweigten Höhlensystem des mittelalterlichen Bergwerkes zu beschäftigen. Du weißt, daß ich mir vom Landesmuseum Pläne und Aufzeichnungen senden ließ. Es war bei der alten Kartographie nicht ganz leicht, daraus klug zu werden. Ich habe es auch nicht allein gefunden — ein Bekannter vom kartographischen Institut hat mir geholfen. So", schloß sie triumphierend, „fanden wir in Paris das verlorene Tal der Kalcheggen und, was das Wichtigste ist, die Zugänge. Es gibt deren zwei. Nun trage ich den Plan, modernisiert und der heutigen Siegfriedkarte angepaßt, im Rucksack."

„Gedulde dich noch etwas", bat sie auf sein Fragen. „Wir sind bald an Ort und Stelle und müssen ohnedies den Plan noch einmal überfliegen. Zu gemütlicher Rast, um Neugierde zu befriedigen, ist keine Zeit. Da oben schreit ein Mensch in Todesnot."

Sie blickten zu der Felsenburg der Kalcheggen auf, die im Spätsonnenschein eines klaren Maitages leuchtete. Aber in den schluchtzerfetzten Wänden, in den schneeflimmernden Karren, auf den wie Adern querlaufenden Bändern war alles still.

„Vielleicht leben sie nicht mehr", meinte der Führer Anderegg.

„Mein armer Josi!" sagte Verena leise.

Hinter den dreien aber ging noch eine, deren Blicke angstvoll und suchend die Felsen abtasteten.

Sie kamen an der Stelle des Sprengunglückes vorbei. In die mächtige Betonröhre war eine Erinnerungstafel für den toten Italiener eingelassen. Yvonne, deren Führung sich nun alle schweigend unterwarfen, schritt weiter, auf dem verwachsenen, stellenweise verschütteten Erzgang, über den vor Jahrhunderten Maultierkarren das goldhaltige Gestein ins Tal geführt hatten.

Nun hielt Yvonne die Karte in der Hand. Sie war von feinem, roten Geäder durchzogen. Stollen, die kreuz und quer in den Berg getrieben worden waren. Zwei dieser Linien führten weit hinaus und endeten in einer deutlich eingezeichneten Mulde. „Das muß das verlorene Tal sein, wenn es überhaupt vorhanden ist."

„Es ist vorhanden. Wir haben es ja vom Flugzeug aus gesehen."

Yvonne gab keine Antwort. Sie waren an eine weit vorspringende Bergkante gekommen. Der Erzgang war hier längst abgerutscht und von Lawinen zertrümmert. Die Arbeiter Ableggens hatten an dieser Stelle die Betonröhren mit Eisenklammern an den Fels geschmiedet. „Hätte man hier den Stein sprengen müssen", erklärte Yvonne, „dann wäre man schon früher auf den Stollen gestoßen, dessen Eingang wahrscheinlich durch Druck des Berges geschlossen wurde. Wir müssen ihn suchen — irgendein Spalt wird wohl noch vorhanden sein. Nach der Karte ist die Stollenöffnung genau an der Kante wahrscheinlich, weil diese lawinen- und steinschlagsicher ist."

Nun seiltänzerten sie auf der Wölbung der Röhre hin und spähten in die Kluft zwischen dieser und der Wand hinab. Die scharfen Augen Anderegas fanden endlich den Spalt, der, von Flechten überhangen, von einem Sickerwasser durchrieselt und immerhin groß genug war, daß man sich mit knapper Not durchzwängen konnte. „Im Berg wird es schon breiter werden", sagte Yvonne. „Aber wir kommen nicht dazu, die Röhre liegt zu dicht daran. Sie muß fort."

„Schaden für Herrn Ableggen", meinte Anderegg. „Aber sein Leben wird ihm lieber sein als der Beton."

Der Sprengschuß donnerte, die Scherben der Röhre sausten wie Granatsplitter in den Luftraum, rissen unten eine Steinlaue los, die in der Tiefe verrauschte. Wieder lauschten sie zum Berg hinauf, erwarteten Antwort einer Stimme auf den Schuß. Aber der Berg schwieg.

Die Fackeln rauchten auf, eine starke elektrische Lampe mit Scheinwerfer, sonst für nächtliche Autopannen bestimmt, jagte die Höhlennacht in ferne Winkel des zackig ausgeschlagenen Stollens. Nach Pressen und Drängen durch den engen Schluf standen sie nun in dem übermannshohen Gang, dessen Wände noch die Spuren von Pickelhieben und rauchgeschwärzte Sprengstellen zeigten.

Stille, durch Jahrhunderte träge lastende Herrin des Raumes, wurde aufgescheucht, rieselnd, murmelnd, kollernd und rauschend flatterte das Echo der Stimmen und Schritte voran. Verhielten sie den Schritt, dann drängte die Stille wieder heran, wie eine gestaltlose, schwarze Masse — nur zeitweise klickerten Tropfen nieder, und ihr Aufschlag war wie der Atem einer Uhr, deren Pendel seit Ewigkeiten schwang. Ihr gleichmäßiger Takt hatte den Schritt der Bergknappen geleitet, hatte vielleicht auch auf den Wegen des seltsamen Mannes geklungen, der Theophilos Abundus hieß und in der Einsamkeit des verlorenen Tales der schwarzen Magie, dem Teufelspakt und dem Geheimnis des Steines der Weisen gedient haben mochte. Ein breiter Schatten löste sich knatternd aus der Finsternis, hüllte den Lauf der Schritte mit hohlem Rauschen ein und verschwand. Wie durch Zauberspuk waren die Fackeln verlöscht, nur der Scheinwerfer, von Geisterglauben unbeirrbares Kind neuer Zeit, stemmte sich tiefhaft gegen die Höhlennacht.

Die Führer, gefährliche Wege in Fels und Firn gewohnt, blieben stehen und flüsterten untereinander. René hörte etwas vom Geist des Abundus, vom Drachentier der Kalcheggen. „Ein Uhu war's! Ich freue mich, daß im Revier noch einer horstet. Und daß er in unserer Wegrichtung entfloh, ist ein Zeichen, daß der Ausgang frei ist." Yvonne nickte froh. „Das war meine geheime Sorge, die ich mit Rücksicht auf Fräulein Amann nicht sagen wollte: daß der Gang verschüttet ist und wir tagelang Zeit verlieren würden. Der Uhu hat mich von der Sorge befreit."

„Sehen Sie die Fackeln!" rief Verena. Die wieder angezündeten, rußschwelenden Flammen bogen sich leicht und wiegend wie phantastische Purpurblüten. „Ein Luftzug — der Ausgang ist nicht mehr fern." Noch einige Schritte, wieder stockten die Führer, als wären sie an ein unsichtbares, quergespanntes Seil gerannt.

„Aber das dort Fräulein", sagte Anderegg scheu, „das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Man soll Gott nicht versuchen."

(Fortsetzung folgt)

Diesen Roman sehen Sie als Filmwerk, ab Samstag, den 18. August im Capitol.

Der unverwesliche Herr Kahlbutz

Von Ernst Keienburg

Habt ihr schon vernommen die Begebenheit um den unverweslichen Herrn von Kahlbutz?

Blicktet ihr ihm schon in das pergamentene Gesicht?

Zweihundertfünfundzwanzig Jahre liegt er in seinem offenen Sarge in der Feldsteingruft zu Kampehl nahe Neustadt an der Dosse in der Mark Brandenburg und kann nicht werden zu Erde und Staub.

Eine Legende, ein Märlein, hübsch gruselig erfunden?

Nein — Tausende sahen ihn, und wenn ihr ihn sehen möget, so nehmt den Eichenstock und wandert durch das Luch an der Dosse, das der große König bezwang. Wandert durch die steinalten Dörfer, die düster in der Landschaft liegen, wie aufgesogen von der einsamen Weite, sprecht mit uralten Leuten, die hinter den Fenstern hocken. Können euch viel erzählen von dem Cornet Christian Friedrich von Kahlbutt, dem unverweslichen Ritter, der heute noch umgehen soll zu nächtlicher Zeit, beladen mit dem Fluch einer dunklen Schuld.

Das Geheimnis der Mumie

Auf seltsame Art machten wir die Bekanntschaft mit dem rätselhaften Toten. Ein Unwetter stand über den Wäldern und zwang uns zu schleunigster Flucht aus dem Dosse-Luch. Als wir das Dorf Kampehl erreichten, dampfend vor Schweiß und Nässe, hing das Gewitter dicht über den Häusern und verschmolz mit dem Horizont in eine graue Brandung. Träge Streifen von Qualm, weiß wie Wasserdampf, die aus den Forsten hervorkrochen, zeigten an, wo der Blitz ein Ziel gefunden hatte. Die Lehrersfrau von Kampehl brachte nun den Schlüssel zu der feldsteinernen Totenkammer des Ritters von Kahlbutz. Sie ist an die uralte Dorfkirche herangemauert wie ein Schwalbennest an den Felsen. Der Fuß zögert, diese Schwelle zu überschreiten, die Luft ist modrig, gleichsam durch Jahrhunderte eingesargt, die Augen müssen sich erst an das Braundunkel dieser Stätte gewöhnen. Da liegt der tote Mann in seinem doppelten Schrein aus Tannen- und Eichenholz, gehüllt in ein Sterbelaken, zu den Füßen die alten Fahnenschäfte. Faltig umspannt die Haut, gebeizt und glänzend wie Leder auf alten Büchern, den wohlgeformten, nackten Brustkorb, noch sind die Muskelbündel an Armen und Schultern erkennbar, sein Gesicht mit den eingefallenen Wangen ist stolz und abweisend, das Gesicht eines Herrenmenschen, die Lippen sind dünn, die Zähne von großer Ebenmäßigkeit, rötlich die Schädelhaare, unversehrt die Fingernägel der aristokratischen Hand. Beim Wetterleuchten des abziehenden Gewitters nun schien der halbgeöffnete Mund soeben im Sprechen inne zu halten und das Gesicht, von rötlichen Lichtern überweht, nahm einen ungeheuer gespannten Ausdruck an. Der da — schien es uns — war nicht einer, der über die Schwelle des Todes gegangen ist, sondern der in Schmerzen wartet, daß sie sich ihm öffne. Wir standen lange stumm, in unsere Gedanken vergraben, und hörten nun:

„Diese Mauern sind seit dem Jahre 1524 Grabkapelle für das ritterliche Geschlecht derer von Kahlbutz. 1783 starb der letzte männliche Sproß dieser Familie als Oberst in Neuruppin, dann fanden wir einen Herrn von Kröcher als Besitzer, der das Rittergut aber im Jahre 1789 an den Königlichen Stallmeister Herrn Krell verkaufte. Dieser ließ die alte Feldsteinkirche im Jahre 1794 neu herrichten. Er ließ auch die Särge in der Grabkapelle öffnen, wohl um sie der Erde zu übergeben. Da fand es sich, daß eine der männlichen Leichen vollständig erhalten war, während alle anderen verwest waren. Es wurde sogleich und auch später wiederholt von Aerzten und Fachleuten festgestellt, daß die Leiche nicht etwa einbalsamiert oder irgendwie präpariert war."

Grausiges, Allzugrausiges . . .

Bald nach der Auffindung der Leiche fing der tote Cornet an umzugehen. Nachts hörte man Stöhnen an der Brücke, die über die Schwenze führt, und grausen Todesschrei aus dem Erlenbruch unterhalb des Baches. Wer den Kahlbutzen aber gar höhnte oder ihm Gewalt antat, dem zahlte er seinen Frevel heim mit schrecklicher Strafe. — So erzählt man sich im Dosse-Luch:

„Es begab sich im Jahre 1806 in der Franzosenzeit, daß das Dorf Kampehl Einquartierung hatte. Die Soldaten waren vornehmlich Elsässer. Sie führten guten Wein mit sich und waren voller Uebermut. Der Tollste aber war ein junger Fähnrich, der den Mädchen nachstellte und auch sonst der guten Sitte ganz und gar vergaß. In einer Mondnacht nun brach er mit seinen Zechgesellen in des Kahlbutzen Gruft ein und beleidigte den toten märkischen Edelmann durch viele unflätige Reden: „Eh bien, mein charmanter Freund, komm trink eins mit mir." Dabei umfaßte er den Toten mit der linken Hand und führte mit der rechten ein Glas Wein an seinen Mund. Es gab ein knarrendes Geräusch, als wenn einer im Schlaf ächzt, von dem Wein aber floß kein Tropfen in den Schlund, so fest waren die Zähne des Toten plötzlich aufeinander gebissen. Dazu machte der Mond ein bleichblaues Gesicht, in dem das Gesicht des Kahlbutzen höhnisch zu grinsen schien. Die Freunde faßte ein Frieren an, zumal draußen die Käuzchen unnatürlich schrien und die Nachtluft von raunenden, klagenden Stimmen bewegt war. Wieder warnten sie den Fähnrich, er sollte das Spiel nicht zu weit treiben. Der aber, vollends ergrimmt, nahm den Körper und legte ihn verkehrt herum in seinen Sarg, mit dem Gesicht nach unten. Indem schlug die Glocke Mitternacht und die geflügelten Geisterstimmen erhoben sich zu einem großen Lärm, der plötzlich abriß. Darauf gingen alle in ihr Quartier und sprachen nicht, und sangen nicht, wie es sonst ihre Gewohnheit war. Der Fähnrich aber, dem mittlerweile der Weintausch verflogen sein mochte, verriegelte von innen Fensterläden und Kammertür wie vor einer dunklen Gefahr, ehe er sein Lager aufsuchte. Dennoch fand man ihn anderen Tages tot auf seinem Bette liegen. Sein Gesicht war in den Nacken gedreht und ein Blutstrom aus seinem Munde gequollen. Die Franzosen erhuben wohl großes Geschrei, es sei ein Mord an ihrem Fähnrich geschehen, aber es war nachweisbar, daß Laden und Türe von innen verriegelt gewesen, so mußten sie die Anklage lassen fahren."

Diese Geschichte wurde in uns lebendig, und wir forschten mit Anspannung in den Zügen des Schlafenden, ob wir eine Spur der Anteilnahme an dieser seiner eigenen Geschichte wahrnähmen, doch eher leidvoll erschien uns jetzt das Gesicht und voll Qual um Frieden beim Widerschein des sanften Abendrotes, das nun an Stelle des Wetterleuchtens durch die halbblinden Scheiben brach. Da gewahrten wir auch grobes, halbhohes Schuhwerk von altertümlicher Form mit hohen Kappen, es stand auf den Stufen, die von der Grabkammer ins Innere der Kirche führen. Die Lehrersfrau bedeutete uns, daß es des Kahlbutzen Reitstiefel gewesen seien und auch damit habe es seine besondere Bewandtnis:

„Anno 1865, um die Oktoberzeit, besuchten fahrende Studenten aus Leipzig das Dorf Kampehl und machten sich auch in der berühmten Gruft zu schaffen. Drei Tage blieben sie, bei ihrem Fortgang fehlten mehrere Stücke aus der Grabkammer: die Stiefel wie auch der Degen und der Brustharnisch, welche Gegenstände dem Toten beigegeben worden waren. Alles Forschen nach dem Verbleib der Sachen blieb fruchtlos, bis zwei Jahre später mit der Post ein Paket aus Leipzig einging, in welchem sich die Stiefel, fünf Taler und ein anonymer Brief befanden. In dem Schreiben bittet ein Herr um Verzeihung: er hätte die Sachen zur großen Heiterkeit seiner Kommilitonen nach Leipzig mitgenommen und schicke nun die Stiefel wieder zurück, der Harnisch würde folgen, den Degen aber hätte ein Freund von ihm und gebe ihn nicht heraus. — Es heißt nun, daß die entwendeten Gegenstände dem unrechtmäßigen Besitzer großes Unheil gebracht hätten, er sei eines Tages — unter geheimnisvollen Umständen — in seinem Bett erdrosselt aufgefunden worden."

Schuld und Sühne

Ueber die geheimnisvolle Schuld, die der Kahlbutz einst auf sich geladen hat und die ihn — nach dem mythischen Empfinden des Volkes — nicht zu Erde werden läßt, ist mancherlei geforscht worden. Aktenmäßig steht fest, daß der jähzornige Edelmann im Jahre 1690 einen Schäfer namens Picker auf seiner Feldmark erschlug, weil dieser seine Schafe über das Feld des Gutsherrn trieb. Bei der Gerichtsverhandlung schwur der Ritter einen Eid, daß er unschuldig sei und nicht verwesen woll nach seinem Tode, wenn er eine falsche Aussage gemacht hätte. Alsbald spann sich das Volk eine eigene Fabel, die heidnisch und düster ist wie alte Balladen und Moritaten:

Schwarz sind die Moorläufe des Erlenbruchs, auf denen die Sonne funkelt rot wie Blut . . . hell aber wie die Sonne auf den Uferwiesen ist das Glück des jungen Schäfers und seiner Geliebten, der blonden Lehrerstochter. Schwarz und rot aber wie die Lichter des tückischen Morastes ist die Eifersucht des Ritters. Nicht mag er meucheln, doch er stellt den Schäfer, als dieser nichtsahnend seine Herde über die Feldmark treibt und schlägt ihm im Wortwechsel die Faust ins Gesicht. Der Jüngling wehrt sich, sie ringen, schon droht der Ritter zu unterliegen, da bekommt er eine Hand frei und zieht den Degen und stößt ihn dem Nebenbuhler ins Herz. Nun faßt ihn Reue, er verbirgt den Leichnam und senkt ihn nachts in die Moorgräben. Doch selbst diese jauligen Wasser, die so manches Geheimnis in ihrem Schoß bergen, sträuben sich gegen solche Untat, die Flut beginnt zu brodeln und wirft den toten Körper an Land. So findet ihn die Liebste, die an den Tümpeln Wasserlilien brach, den Bräutigam zu schmücken, und sie geht zum Tribunal und zeiht den Junker des Mordes. Der leistet fälschlich den Freieid und muß nun für Blutschuld und Lüge umgehen bis zum jüngsten Tag."

*

So formt das Volk, mit der naiven Kraft seiner Geschichte, die Begebenheiten, und balladeske Dichtung, die später auf den Jahrmärkten ein grellbuntes Dasein führte, nahm die Fabel auf und trug sie als Mythos von Schuld und Sühne über die Zeiten bis hinein in unsere Tage.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Berliner Börse:

Nach den beachtlichen Steigerungen des gestrigen Börsentages konnte man zu Beginn des heutigen Verkehrs an verschiedenen Marktgebieten Gewinnmitnahmen beobachten, nachdem sich ein solches Bestreben bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse bemerkbar gemacht hatte. Indessen waren die hierdurch bedingten Kursabschwächungen verhältnismäßig nur gering, zumal von seiten des Publikums, angeregt durch das lebhafte Geschäft des Vortages, eine ganze Reihe von Kauforders an den Markt gelegt worden war. Da letztere vielfach das Angebot überstiegen, ergab sich zunächst kein einheitliches Bild. Rein stimmungsmäßig hat sich an dem freundlichen Grundton nichts geändert, da nach wie vor die bevorstehende Reise v. Papens nach Wien als Entspannungsmoment in der Außenpolitik gewertet wird und auf wirtschaftlichem Gebiet der nun veröffentlichte Abschluß und Bericht der Vereinigten Stahlwerke einen guten Eindruck hinterläßt, wenn auch nach der Neuordnung ein Vergleich mit den Vorjahren ohne weiteres nicht möglich ist. Dazu kommt, daß der Reichsbankausweis für die erste Augustwoche eine normale Entlastung, sowie ein weiteres leichtes Anwachsen der Devisenbestände verzeichnet. Bei der Betrachtung der einzelnen Märkte ergibt sich, daß die meisten Kurseinbußen Montan- und Elektropapiere aufzuweisen hatten. Mansfelder verloren 1½, Gelsenberg ½ und Harpener ¼ Proz., während andererseits Stolberger Zink 1¼ Prozent höher bezahlt wurden. Siemens und Accumulatoren büßten 1, Licht und Kraft 1¼ und Elektro Schlesien 1¼ Prozent ein. Für Bekula machte sich weiteres Interesse bemerkbar. Das Papier notierte ½ Prozent über Vortagsschluß. Von Chemischen Papieren büßten Farben ½ Prozent, die gestern stark gesteigerten von Heyden 2¼ Prozent ein. Braunkohlenwerte zeigten nur unwesentliche Veränderungen. Lebhaft beachtet waren Papier- und Zellstoffaktien, von denen Aschaffenburger mit plus 3½ Prozent die Führung hatten. Feldmühle setzten 1½ Prozent, Waldhof ¾ Prozent höher ein. Maschinenwerte waren leicht gedrückt. Nur Orenstein weiter anziehend, sonst sah man nur unerhebliche Veränderungen. Größeres Interesse scheint sich festverzinslichen Werten zuzuwenden. Reichsschuldbuchforderungen namentlich die späten Fälligkeiten waren lebhaft gefragt und 1 Prozent höher. Altbesitz zogen ¼ Prozent an, Stahlverein um plus ½ Proz.; nach den ersten Kursen trat am Aktienmarkt vereinzelt eine leichte Abschwächung ein. — Blanko-Tagesgeld wurde mit unverändert 4 bzw. 4¼ Prozent genannt. Am Valutamarkt errechnet sich der Dollar mit 2,493; Pfunde blieben unverändert mit 12,61.

Berliner Geldmarkt

Am Geldmarkt blieb die Lage heute unverändert. Blankotagesgeld erforderte 4—4¼ Prozent, für Monatsgeld mußten 4—6 Prozent angelegt werden. In Privatdiskonten blieb das Geschäft sehr still. Leichtes Angebot überwiegt aber immer noch.

Im internationalen Devisenverkehr sind kaum erwähnungswerte Veränderungen eingetreten. Der Dollar setzte seine Aufwärtsbewegung weiter fort.

Die Londoner Effektenbörse eröffnete in freundlicher Haltung, insbesondere britische Staatspapiere waren mangels Angebot fester.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: Renten sehr fest, Aktien ruhig.

Die heutige Mittagsbörse überraschte bei Eröffnung durch ein sehr lebhaftes Geschäft am Rentenmarkt, an dem von interessierter Seite größere Käufe erfolgt sein sollen. Die Kulisse schloß sich mit Meinungskäufen an, so daß die variabel gehandelten Papiere neben lebhaften Umsätzen auch beachtliche Kursbesserungen aufwiesen. Im Vordergrund standen späte Reichsschuldbuchforderungen mit 93⅝ nach 92⅞, ferner Altbesitzanleihe 94⅛—94⅜ nach 94⅛ und Reichsmark-Obligationen, die durchweg 1 Prozent anzogen. Kommunalumschuldung gingen gleichfalls um 1 Prozent fester um. Demgegenüber war der Aktienmarkt ziemlich vernachlässigt bei uneinheitlicher Kursbildung. Seitens der Kundschaft waren nur noch wenig Aufträge vorhanden und diese beschränkten sich meist auf Spezialwerte, während die Kulisse eher einige Tauschoperationen gegen Renten vornahm. Die Stimmung des Aktienmarktes blieb aber unter dem Eindruck günstiger Wirtschaftsnachrichten freundlich. Der Stahlverein-Abschluß allerdings hinterließ nur wenig Eindruck. Farbenindustrie eröffneten zunächst ½ Prozent leichter, konnten sich aber wieder auf 149 Prozent erhöhen. Scheideanstalt und Rütgerswerke blieben voll behauptet. Am Elektromarkt eröffneten Licht u. Kraft 1 Prozent, Schuckert ¾ Prozent niedriger, dagegen Gesfürel ½ Prozent fester. Montanwerte gaben in Reaktion auf die gestrige Steigerung fast allgemein etwas nach, so Mansfelder um 1 Prozent, Rheinstahl und Ilse Genuß um je ¼ Prozent, Stahlverein um ¼ Prozent. Phönix und Harpener blieben behauptet. Sehr fest lagen erneut Zellstoff Aschaffenburg mit plus 3½ Prozent, ferner gewannen Reichsbankanteile 1¼ %, Nordd. Lloyd 1 Prozent, Hapag ½ Prozent, Aku ½ Prozent, Dt. Linoleum ¼ Prozent, Daimler-Motoren setzten ¼ Prozent niedriger ein.

Im Verlaufe wurde auch am Rentenmarkt das Geschäft etwas ruhiger, die Kurse waren aber meist nochmals mäßig höher. Späte Reichsschuldbuchforderungen stiegen bis auf ca. 93¾, Kommunalumschuldung plus ¼ Prozent, Altbesitzanleihe uno. 94¾ Prozent. Der Aktienmarkt hatte auch späterhin nur kleine Umsätze zu verzeichnen und die Kurse, die später zur Notiz kamen, lagen überwiegend etwas schwächer, außer Zellstoff Waldhof plus 1¼ Prozent, Elektr. Lieferungen plus ½ Prozent und von Auslandsaktien Chade mit plus 3 RM. Die Anfangskurse lagen meist um ¼—½ Prozent niedriger. Farbenindustrie 148½—149—148½. Der Pfandbriefmarkt zeigte durchweg leichte Befestigungen von ¼—½ Prozent. Stadtanleihen blieben meist unverändert, Mainzer allerdings plus 1 Prozent. Staatsrenten allgemein ruhig. Von fremden Werten bröckelten Anatolier und Goldmexikaner leicht ab, Rumänen und Schweiz. Bundesbahnen blieben behauptet. Tagesgeld 3 Prozent.

Reichsbankausweis vom 7. August

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. August 1934 hat sich in der verflossenen Woche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 126,3 Mill. auf 4127,3 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 89,9 Mill. auf 3317,7 Mill. RM., an Reichsschatzwechseln um 4,9 Mill. auf 18,7 Mill. RM. und an Lombardforderungen um 40,2 Mill. auf 68,9 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 8,3 Mill. auf 398,0 Mill. RM. und diejenigen an sonstigen Wertpapieren um 0,2 Mill. auf 324,1 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 130,3 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 123,5 Mill. auf 3645 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 6,8 Mill. auf 318,2 Mill. RM. vermindert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,4 Mill. auf 1432 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 90,7 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 8,1 Mill. RM. neu ausgeprägter und 10,6 Mill. wieder eingezogener auf 237,1 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 626 Mill. RM. eine Abnahme um 23 Mill.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 Mill. RM. auf 78,1 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 52 000 RM. auf 74,8 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 112 000 RM. auf 3,3 Mill. RM. zugenommen.

Mannheimer Börse

Stimmung: Renten fest.

Das Hauptinteresse der heutigen Börse wandte sich unter Führung der Altbesitzanleihe, die um ¼ Prozent anziehen konnte, dem Rentenmarkt zu. Auch andere Reichsanleihen lagen teilweise bis zu 1 Prozent höher. Stadtanleihen ebenfalls fester. Am Bankenmarkt erfolgte auf die gestrige starke Kurssteigerung eine gewisse Beruhigung, jedoch waren Kursverluste kaum festzustellen. So kamen IG. Farben unverändert mit 148,75 Prozent zur Notiz. Deutsche Linoleum gewannen ½ Prozent, Waldhof 1¾ Prozent. Besonders fest lagen Südd. Zucker mit einem Gewinn von 3,5 Proz. Am Bankenmarkt lagen Großbankaktien fester. Von Versicherungswerten kamen Mannheimer Versicherung mit 39 RM. zur Notiz.

Es notierten: Altbesitz 94,25, 6proz. Bad. Staat 90,75, 7proz. Heidelberg Stadt 79, 8proz. Ludwigshafen Stadt 82, Mannh. Abl. Altbesitz 88,5, 8proz. Mannheim Stadt 80,5, 8proz. Bad. Kom. Goldpfdbr. 90,5, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 91,75, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfdbr. 90,75, 6proz. Farbenbonds 120,5.

Bremen-Besigheim 73, Cement Heidelberg 105, Daimler-Benz 46, Dt. Linoleumwerke 58,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger —, Enzinger-Union 92, Gebr. Fahr 106, IG. Farben 148,75, 10proz. Großkraft Mannheim 120, Kleinlein Brauerei 70, Knorr Heilbronn 195, Konf. Braun 40, Ludw. Aktienbrauerei 82, do. Walzmühle 100, Pfälz. Mühlenwerke 90,5, do. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 99, do. Vorzugsaktien 105, Salzwerk Heilbronn 200, Schwartzstorchen 94, Seilind. Wolff 29, Sinner AG. 85, Südd. Zucker 183,5, Ver. Dt. Oelf. 82, Westeregeln 118, Zellstoff Waldhof 48,25.

Bad. Bank 114, Commerzbank 56,75, Dt. Disconto 62,5, Dresdner Bank 65, Pfälz. Hyp. Bank 72, Rhein. Hyp. Bank 103.

Bad. AG. für Rhein 50, Bad. Assecuranz 54, Mannheimer Vers. 39, Württ. Transport 35. Brown Boveri 11,5.

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	8. August		9. August	
Ägypt (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,020	13,050	13,020	13,050
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,648	0,652	0,658	0,662
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,960	59,080	58,950	59,070
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,186	0,188	0,186	0,188
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,541	2,553	2,552	2,558
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	56,430	56,550	56,430	56,550
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,640	81,900	81,710	81,930
England (London) 1 Pfd.	12,640	12,670	12,640	12,690
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	69,530	69,670	69,530	69,670
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,574	5,586	5,574	5,586
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,503	16,543
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,730	170,070	169,730	170,070
Island (Reykiavik) 100 isl. Kr.	57,190	57,310	57,190	57,310
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,580	21,620	21,580	21,620
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,750	0,752	0,749	0,751
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	79,670	79,830	79,670	79,830
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	42,110	42,190	42,110	42,190
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	63,570	63,640	63,520	63,640
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,400	47,500	47,450	47,500
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,470	11,490	11,470	11,490
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,170	65,310	65,170	65,310
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,670	81,830	81,670	81,830
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,320	34,380	34,320	34,380
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,440	10,460	10,440	10,460
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,503	2,509	2,503	2,509

Aus der pfälzischen Wirtschaft

In der Landwirtschaft besteht nach wie vor starke Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Lage in der Forstwirtschaft ist den jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen und im allgemeinen ruhig. In der Industrie der Steine und Erden ist die Beschäftigungslage immer noch uneinheitlich. Absatzmangel besteht insbesondere in den Steinbruchbetrieben. In der Eisen- und Metallindustrie ist infolge Auftragsmangels ein Stillstand eingetreten, weshalb in verschiedenen Betrieben verkürzt gearbeitet wird. In der Chemischen Industrie konnten in letzter Zeit weitere Arbeitskräfte eingestellt werden. Im Spinnstoffgewerbe ist die Arbeitslage ruhig, und zwar zum Teil wegen Mangel an ausländischer Wolle. In einzelnen Betrieben mußte die Arbeitszeit, um die Belegschaft in voller Höhe durchzuhalten, herabgesetzt werden. Die Papierverarbeitungsindustrie ist infolge Auslandslieferungen gut beschäftigt. In der Schuhindustrie ist zurzeit ein Stillstand eingetreten. Die Arbeiter haben zum Teil ihre Ferien. Nach Beendigung derselben wird mit einer Besserung der Beschäftigungsverhältnisse gerechnet bedingt durch die Herbstsaison. Die Zigarrenindustrie ist nach wie vor gut beschäftigt. Ebenso herrscht im Nahrungsmittelgewerbe, insbesondere in den lebenswichtigen Betrieben, Bäckereien und Metzgereien, reger Geschäftsgang. Im Baugewerbe ist zwar durch Beendigung der Instandsetzungsarbeiten ein gewisser Stillstand eingetreten, doch findet das Handwerk durch die allerorts aufgenommene Siedlungstätigkeit immer noch genügend Arbeit.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 9. Aug. Anfang. Weizen per Sept. 4,40; per Nov. 4,55; per Jan. 35: 4,72½; per März 35: 4,82½. Mais per Sept. 83,75; per Nov. 83,75; per Jan. 35: 86,50; per März 35: 87.

Liverpooler Getreidekurse u. Mehlnotierungen

Liverpool, 9. Aug. Anfang. Weizen. Tendenz fest, per Okt. 6,3⅝; per Dez. 6,6⅝; per März 35: 6,9. — Mitte 1. Weizen. Tendenz fest, per Okt. 6,3⅝; per Dez. 6,6⅝; per März 35: 6,9¼.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 9. Aug. Schluß. Loco 15,52. Oktober 1524 Br., 1521 G.; Dez. 1555 Br., 1553 G.; Jan. 35: 1570 Br., 1568 G.; März 35: 1589 Br., 1588 G.; Mai 35: 1603 Br., 1600 Br.; Juni 1612 Br., 1608 G. Tendenz: stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 9. Aug. Anfang. Jan. 35: 715/6; März 35: 716; Mai 35: 715/16; Juli 35: 715; März 36: 708; Okt. 36: 716/7. Tagesimport 21 200. Tendenz stetig. — Mitte 1. Jan. 35: 714; März 35: 715; Mai 35: 714; Juli 35: 713; Okt. 35: 708; Jan. 36: 704; März 36: 704; Mai 36: 704; Juli 36: 705; Okt. 36: 716; Dez. 36: 714. Tendenz ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 9. Aug. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage 32,45; per Aug. 32,65 u. 32,70. Tendenz: ruhig. Wetter: warm. — Aug. 4,20 Br., 4,00 G.; Sept. 4,30 Br., 4,10 G.; Okt. 4,40 Br., 4,20 G.; Nov. 4,50 Br., 4,30 G.; Dez. 4,60 Br., 4,40 G.; März 35: 4,90 Br., 4,70 G.; Mai 35: 5,10 Br., 4,90 G. Tendenz: ruhig.

Obstmärkte

Bühl i. Bd. Anfuhr etwa 1300 Ztr. Frühzwetschgen. Preis 7 Pfg. Verkauf gut. — Achern. Verkauf gut. Aepfel 8—11, Birnen 7—12, Mirabellen 12, Zwetschgen 6, Pfirsiche 15—22 Pfg. — Oberkirch. Pflaumen 6—7, Zwetschgen 6—7, Mirabellen 8—14, Aepfel 5—10, Birnen 5—13, Pfirsiche 14—22, Bohnen 10—12, Pilze 25—35, Gurken Stück 10—15 Pfg. — Handschuhsheim. Birnen 4—13, Aepfel 4 bis 10, Reineclauden 3—7, Mirabellen 4—9, Zwetschgen 4—9, Pfirsiche 10—24, Stangenbohnen 10—15, Tomaten 8—9,5, Wirsing 10—12 Pfg. — Freinsheim. Anfuhr 1500 Ztr. Nachfrage gut, nur bei Birnen schleppend. Tomaten sehr gesucht. Birnen 1. S. 8—12, 2. S. 5—7, Zwetschgen 5—8, Mirabellen 6—10, Aepfel 4—10, Tomaten 7—9, Pfirsiche 8—13, Reineclauden 4—5, Bohnen 6—8, Johannisbeeren 10 Pfg.

Obstgroßmarkt Meckenheim

Anfuhr 130,95 Ztr. Absatz gut. Birnen 4—11, Mirabellen 6—10, Pfirsiche 5—10, Zwetschgen 4—6, Tomaten 5—6, Bohnen 10—12, Fallapfel 3—4, Aepfel 5—9,5, Gurken 1—4, Rotkraut 10, Weißkraut 6 Pfg.

Obstgroßmarkt Bad Dürkheim

Anfuhr 820 Ztr. Nachfrage und Absatz gut. Heidelbeeren 25—28, Trauben 25, Dr. Philipps- und Melonen-Birnen 4—7, Klapps Liebling und Williams Christ 8—12, Mirabellen 6—11, Zwetschgen 4—6, Pfirsiche 5—15, Aepfel 5—11, Pflaumen 4—5, Tomaten 7—8.

Nürnberger Hopfenmarkt

100 Ballen Zufuhr, 30 Ballen Umsatz. Hallertauer 190—220 RM. Stimmung: fest.

Badische Viehmärkte

Ettlingen. Anfuhr 65 Ferkel, 76 Läufer, verkauft 61 bzw. 65. Preise Ferkel 12—22, Läufer 30 bis 48 RM. pro Paar. — Wolfach. Anfuhr: 7 Ferkel, Preis pro Paar 20—24 RM.

Mannheimer Kleinviehmarkt

Zufuhr: 235 Ferkel, 490 Läufer. Ferkel bis sechs Wochen 8—10, über sechs Wochen 16—20; Läufer 21 bis 24 Reichsmark. Marktverlauf: mittel.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt

Zufuhr: 4 Ochsen, 19 Bullen, 11 Kühe, 68 Färsen, 213 Kälber, 3 Schafe und 343 Schweine. Markt mäßig belebt. Ueberstand: 4 Stück Großvieh und 9 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen: 25—27; Bullen: 27—29, 25—26, 23; Kühe: 18, 13—15, 12; Färsen: 29—31, 26—28, 24—25; Kälber: 38—40, 34 bis 37, 30—33; Schweine: 52—53, 50—52, 48—51, 45.

Billigheimer Schweinemarkt

Zufuhr gut. Preise für Milch- und Händlerschweine 16—26 RM. Marktverlauf langsam, Ueberstand.

Frankfurter Viehmarkt

(Amtlich.) Zufuhr: 51 Rinder, darunter 22 Ochsen, 6 Bullen, 23 Kühe, 1204 Färsen, 51 Hammel, 56 Schafe und 566 Schweine. Marktverlauf: Kälber ruhig, Hammel und Schafe rege, ausverkauft, Schweine mittelmäßig, geräumt. Preise: Kälber Sonderklasse gestr., andere a) 41—44, b) 36—40, 30—35, 20—29; Hammel b 2) 33—35, c) 29—32; Schafe e) 32—33, 27—30; Schweine a 2) 50—52, b) 48—51, 47—51, 44—50.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 9. Aug. Amtl. Freiverk. (RM. f. 100 kg) **Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48.** Standardkupfer, loco 41,50—42; Originalhüttenweichblei 19,75—20; Standardblei per Aug. 19,50—20 nom.; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 20,75—21; Standardzink 20,50—21; Original-Hütten-Aluminium, 98—99proz., in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99proz., 270. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 39,50—42,50 RM.

Berliner Getreidegroßmarkt

Ruhig, aber stetig.

Die Grundstimmung im Getreideverkehr war weiter durchaus stetig. Das Angebot durch den Handel hielt sich in ziemlich engen Grenzen, wobei Roggen zur Waggonverladung schwerer erhältlich war als Weizen. Der Hauptteil des Offertenmaterials wird bereits in der Provinz zu günstigeren Bedingungen als in der Vorwoche übernommen. Weizen ist jedoch in der Hauptsache zur Lieferung in der zweiten Hälfte August bevorzugt. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft, die neuen Bestimmungen werden noch lebhaft erörtert. In Hafer hat sich das Angebot nicht vermehrt, so daß die Nachfrage nur schwer befriedigt werden kann. Futtergersten sind kaum angeboten, feine Braugersten liegen stetig. Roggenausfuhrscheine eher ruhiger, Weizenausfuhrscheine weiter fest.

Frankfurter Effektenbörse

	8. 8.	9. 8.
Wertbest. Anl. v. 23	—	79,00
Dt. Reichsanl. v. 27	92,50	92,50
do. von 1929	—	—
Dt. Schatzanw. 23	94,00	94,00
Younganleihe	89,50	89,70
Bad. Staat 1927	90,75	90,75
Bayer. Staat	93,50	93,00
Reichsabl. Sch. Altb.	92,87	94,62
do. Neubesitz	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	—	9,05
do. 09	—	9,05
do. 10	—	9,05
do. 11	—	9,05
do. 13	—	9,05
do. 14	—	9,05
Bosnier Eisenbahn	13,25	13,25
Oestr. Staatsr. 13	1,75	1,75
do. Schatz 1914	—	38,25
do. Silber	1,30	1,10
do. Goldrente	28,00	28,25
do. Einheitsr.	0,30	0,30
Vereinh. Rumän. 03	4,40	4,30
do. do. Gold	6,75	6,75
do. Amortis 90	4,05	4,10
Bagdad I	7,90	7,90
Bagdad II	8,00	8,00
Türkenzoll	—	—
Ung. Staatsr. 13	—	6,87
do. do. 1914	—	6,87
do. Goldrente	7,05	7,25
do. St.-Rte. 1910	7,00	7,00
do. do. 1897	1,87	1,90
Mexik. am. inn. abg.	—	—
do. äußere. Gold	8,50	8,35
do. Gold von 04	5,15	5,15
Augsburg Stadt 26	—	—
Heidelberg Stadt 26	—	—
Ludwigsh. 26 Ser. I	—	—

	8. 8.	9. 8.
Mannheim von 26	80,25	—
do. von 1927	—	80,50
Pforzheim Stadt	80,00	80,00
Pirmasens 26	82,37	82,50
Baden 26	77,50	78,00
Großkraft Mhm. 23	—	—
Mhm. Stadt Kohle 23	13,00	13,00
† Mannh. Ausl.	88,50	—
Südd. Festw.	7,50	7,50
Großkr. Mhm. abg.	85,00	85,00
Neckar AG. Gold	82,50	81,25
Rhein-Main-Don. 23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	78,37	79,25
Bad. Kom. Gold 26	87,87	88,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	93,70	95,60
Bav. Hyp.W.Bk. 5-7	93,25	93,00
Berl. Hyp. 25 S. 6	—	—
Frankf. Gold 15	89,00	89,25
Frkf.Hypbk.Gd.Liq.	89,50	89,50
do. Anteilsch.	5,35	5,40
Frkf.Pfbr.Gd. Em. 12	88,75	89,12
do. do. 7	88,75	89,12
do. do. 8	88,25	88,75
do. Liqu.	90,50	91,00
Hess. Lds. Liqu.	86,75	89,00
Mein. Hypbk. Gd. 15	88,75	88,75
do. Goldpfdbr. 9	88,75	88,12
do. do. 12	88,75	88,75
do. do. 2	88,75	88,25
do. Liqu.	89,75	89,60
Pfälz.Hyp.Ladw. 2-9	91,50	91,75
do. 13	91,50	91,75
do. 16—17	91,50	91,75
do. 21—22	91,50	91,75
do. Goldpfbr. 11	91,50	91,75
do. R. 10	91,50	91,75
do. Liqu.	91,00	91,50

	8. 8.	9. 8.
do. Anteilsch.	6,00	6,00
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	88,50	88,50
Rh.Hypbk. Mhm 5-9	89,75	90,75
do. 18—25	89,75	90,75
do. 26—30	89,75	90,75
do. 31	89,75	90,75
do. 35	89,75	90,75
do. Goldkom. 4	85,00	86,00
do. do. 5—7	86,00	86,00
do. do. 10—11	90,75	90,75
do. do. 17	90,75	90,75
do. do. 12—13	90,75	90,75
do. Liqu.	90,25	90,12
Südd. Bodencredit	92,25	92,00
5½% do.	91,00	91,00
Allg. Dt. Creditbk.	47,50	47,50
Bad. Bank	114,50	114,50
Bank für Brauind.	—	—
Bayr. Bodencredit	—	—
Bayr. Hyp. u. Wbk.	67,87	68,00
Berl. Handelsges.	90,75	90,50
Commerzbank	56,00	56,75
D. Bk.-Discontoges.	62,00	63,00
Dt. Asiat. Bank	—	—
Dt. Effektenbank	74,00	74,00
Dt. Hyp. u. Wbk.	75,50	76,00
Dt. Ueberseebank	47,00	47,00
Dresdner Bank	64,75	66,00
Frankf. Bank	80,00	80,00
Frankf. Hyp.-Bk.	75,75	76,00
Pfälz. Hyp.-Bank	72,50	72,00
Reichsbank	150,75	152,37
Rhein. Hyp.-Bank	103,00	103,00
Südd. Bodencreditbk.	56,00	—
Württ. Notenbank	100,00	100,00
AG. f. Verkehrsw.	—	83,87
Allg. Lok.- u. Kraft	117,50	117,00
Dt. Eisenb.-Betr.	—	56,50

	8. 8.	9. 8.
Dt. Reichsb. Vz.	111,62	111,75
Hapag	26,00	26,75
Heidelb. Straßenb.	12,00	12,00
Nordd. Lloyd	30,25	30,12
Schantungbahnen	56,00	—
Südd. Eisenbahnen	52,00	52,00
Aschaff. Aktienbr.	91,00	91,00
Dortmund. Ritterbr.	80,75	80,00
Brauerei Eiche	125,00	125,00
Brauerei Henninger	—	—
Brauerei Herkules	74,50	—
Löwenbr. München	227,00	228,00
Mainzer Brauerei	70,00	71,00
Nürnbg. Brauhaus	119,00	120,00
Pk.- u. Bürgbr. Zw.	115,00	115,00
Brauerei Pforzheim	90,00	90,00
Schöfferhof-Binding	179,50	181,00
Schwartzstorchen	95,00	95,00
Tucherbrauerei	93,00	93,00
Eichbaum-Werger	81,00	79,50
Wulle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	174,50	—
Gebr. Adt	—	42,00
AKU	63,50	64,00
AEG Stamm	24,00	24,00
Andreae-Noris	107,00	—
Aschaff. Buntpap.	40,00	40,00
Bad. Maschinen	—	122,50
Bast Nürnberg	—	9,75
Bayer. Spiegel	47,00	46,50
Bekula	142,87	144,00
I. P.-Bemberg	—	98,50
Bergmann, El.	17,50	17,00
Bremen-Besigh. Oel	72,00	72,00
Brown Boveri	11,25	11,25
Cement Heidelbg.	104,75	105,25
Cement Karlstadt	127,75	—
Cement Lothringen	—	—

	8. 8.	9. 8.
Chem. Albert	78,75	79,00
Chade	219,00	224,00
Conti Gummi	129,00	132,00
Daimler-Benz	46,25	46,50
Dt. Atlantic	113,00	113,0
Dt. Erdöl	114,00	114,00
Dt. Gold-Silbersch.	206,00	206,00
Dt. Linoleum	59,37	58,25
Dürrwerke Ratinge	27,50	29,00
Dyckerhoff Widm.	99,00	99,50
El. Licht u. Kraft	—	110,75
El. Lieferungen	99,00	—
Enzinger-Union	88,00	92,00
Eßlinger Masch.	40,50	40,50
Faber & Schleicher	57,50	57,50
IG. Chemie Basel	193,00	193,75
do. leere	152,50	152,00
Fahr AG. Pirm.	106,00	106,50
IG Farbenind.	148,50	148,25
IG Farbenbonds	120,50	121,37
Feinmech. Jetter	—	40,50
Felten Guilleaume	67,00	67,62
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	9,50	—
Gesfürel	108,00	108,00
Goldschmidt	81,00	82,50
Gritzner	24,00	26,25
Grün & Bilfinger	—	—
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	20,00	20,00
Hanfwerke Füssen	42,00	41,50
Hessen-Nassau Gas	67,00	67,00
Hilbert Armaturen	35,00	35,00
Hoch-Tiefbau	100,50	101,75
Holzmann Phil.	65,37	—
INAG Erlangen	—	—
Junghans	42,50	42,00
Knorr-Heilbronn	—	—

	8. 8.	9. 8.
Konserven Braun	40,50	—
Krauß Lokomot.	70,00	70,00
Lahmeyer	—	—
Lechwerke	88,25	—
Ludwigsh. Walzmühl	100,00	100,00
Mainkraftwerke	—	75,50
Malzexport	—	—
Metallgesellschaft	82,00	83,00
Mez Söhne	—	—
Miag	—	—
Moenus Masch.	66,00	66,87
Montecatini	—	—
Motoren Darmst.	—	—
Neckarw. Eßlingen	—	97,00
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	106,00
do. do. Stamm	98,87	98,87
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	141,50	145,00
Roeder Gebr.	79,25	79,25
Rütgerswerke	39,50	40,00
Schlinck	73,00	73,00
Schnellpr. Frkth.	—	—
Schramm Lack	30,00	29,25
Schriftg. Stempel	68,00	68,50
Schuckert	89,25	89,50
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	28,50	29,00
Siemens & Halske	144,00	143,00
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	186,25	—
Strohstoff Dresden	75,00	75,00
Thür. Liefrg. Gotha	95,00	97,00
Tietz Leonhard	22,00	22,00
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—
Ver. Ultramarin	130,50	130,50

	8. 8.	9. 8.
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	58,25	61,62
Zellstoff Memel	48,50	49,00
Zellstoff Waldhof	47,12	48,75
Buderus	77,50	79,37
Eschweiler	250,00	250,00
Gelsenkirchen	62,50	62,75
Harpener	106,00	—
Ilse Bergbau	—	168,25
Ilse Genuß	128,25	128,37
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	119,00	—
Kali Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	120,00	118,00
Klöckner	77,62	—
Mannesmann	69,12	68,85
Mansfelder	—	—
Otavi Minen	14,12	14,75
Phönix	49,75	49,25
Rhein. Braunkohlen	248,00	248,00
Rheinstahl	—	91,12
Riebeck-Montan	95,00	94,00
Salzwerk Heilbronn	—	—
Ver. Stahlwerke	42,00	43,00
Allianz	215,00	215,00
Frankona 100er	112,00	110,00
Frankona 300er	336,00	330,00
Mannh. Versich.	—	—
Ufa	—	—
Rastatter Waggon	6,50	6,50
Steuergutscheine 34	103,07	103,87
do. 1935	103,87	104,00
do. 1936	102,12	102,12
do. 1937	99,50	99,50
do. 1938	97,80	97,80
Verrechnungskurs	101,40	101,40

MARCHIVUM

Sport und Spiel

Die deutschen Tennis-Meisterschaften

Interessante Doppelspiele

Zwar fanden am Mittwoch bei den deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg die Dameneinzelspiele das größte Interesse, aber auch die Doppelspiele hatten ihr Publikum. Vor allem im Herrendoppel sah man einige schöne Kämpfe, so von den Tschechen Vodicka-Caska, die nach 2½stündigem Kampf einen Fünfsatzsieg über die Engländer Tinkler-Tuckey davontrugen. Ganz groß spielten die Australier Hopman-Turnbull, die in der zweiten Runde die Italiener Sertorio-v. Taroni mit 6:0, 6:2, 6:2 niederkanterten. Dr. Dessart-Nourney wehrten sich gegen die Amerikaner Burwell-Jones zwar mit allen Kräften, unterlagen aber doch in vier Sätzen. Gespannt war man auf das Nachwuchsdoppel Henkel-Denker, das erst nach Kampf über die ungarische Kombination Kiß-Pethoe siegreich blieb. Von den deutschen Paaren blieben noch Dr. Hauß-Bruns, Frenz-Kuhlmann und W. Menzel-Lorenz auf der Strecke.

Im Damendoppel haben Frau Sperling-Frl. Horn durch einen 6:, 6:2-Sieg über Frl. Pavot-Frl. Sander bereits die Vorschlußrunde erreicht. Sehr interessant verlief die Begegnung zwischen Frl. Außem-Frau Schneider und Frl. Adamoff-Frl. Couquerque, die beim Stand 4:6, 9:7 wegen Dunkelheit abgebrochen werden mußte. Die restlichen Ergebnisse vom Mittwoch:

Herrendoppel (1. Runde): Dr. Dessart-Nourney — A. v. Cramm-Bachaly 6:4, 6:2, 6:4; Dr. Hauß-Bruns — H. Heydenreich-Uhl 6:2, 12:10, 5:7, 6:3; — 2. Runde: Hopman-Turnbull gegen Sertorio-v. Taroni 6:0, 6:2, 6:2; Hebda-Balada gegen W. Menzel-Lorenz 6:3, 6:4, 6:1; Burwell-Jones — Dr. Dessart-Nourney 3:6, 7:5, 6:3, 7:5; Cooper-Hare gegen Pohlhausen-Schwenker o. Sp.; Henkel-Denker — Kiß-Pethoe 4:6, 6:3, 6:1, 11:9; Dr. Kleinschroth-Lund — Frenz-Kuhlmann 6:2, 2:6, 5:7, 6:2, 6:2; Maier-Quist — Dr. Hauß-Bruns 6:3, 6:4, 6:2; Vodicka-Caska — Tinkler-Tuckey 7:5, 6:4, 1:6, 1:6, 6:4.

Damendoppel: Außem-Schneider — Adamoff-Couquerque 4:6, 9:7 abgebr.; Carnatz-Goldschmidt — Galvao-Trede 6:4, 6:2; Sperling-Horn — Pavot-Sanders 6:2, 6:2.

Herreneinzel (Trostrunde): A. v. Cramm — Kühl 7:5, 6:3; Walch — Sanne 8:6, 6:4; Göpfert — Cooper 8:6, 7:5; Henkel — Schwenker 6:2, 6:1; Jänecke — Bräuer 6:3, 2:6, 2:2 zgb.; Eberstein — Schieder 6:2, 6:3.

v. Cramm — Henkel — Denker — Menzel

Deutsche Davispokalmannschaft gegen Rumänien

Die deutsche Davispokalmannschaft, die vom 17. bis 19. August in Berlin den Ausscheidungskampf gegen Rumänien bestreitet, wurde jetzt vom Deutschen Tennisbund namhaft gemacht. Neben Gottfried v. Cramm werden noch H. Henkel, H. Denker und W. Menzel die deutschen Farben vertreten.

Europameisterschaften der Ruderer

Einteilung der Vorläufe

Die Europameisterschaften der Ruderer, an denen auch Deutschland beteiligt ist, beginnen am Freitag auf dem Rotsee bei Luzern mit den Vorläufen. Am Samstag finden die Hoffnungsläufe statt und am Sonntag fallen alle Entscheidungen. Für die Vorrennen wurde folgende Einteilung getroffen:

Einer. 1. Vorlauf: Schweiz (E. Rufli), Jugoslawien (Stipanovic), Polen (Verey), Spanien (Mora); 2. Vorlauf: Frankreich (Saurin), Deutschland (Schäfer), Tschechoslowakei (Javrel), Italien (Ramante).

Zweier m. St. 1. Vorlauf: Schweiz, Polen, Ungarn, Frankreich; 2. Vorlauf: Belgien, Spanien, Holland, Italien.

Vierer m. St. 1. Vorlauf: Ungarn, Holland, Deutschland (Sturmvogel Spindlersfeld), Belgien, Spanien, Jugoslawien; 2. Vorlauf: Tschechoslowakei, Italien, Polen, Schweiz, Frankreich.

Vierer o. St. 1. Vorlauf: Schweiz, Italien, Frankreich, Jugoslawien; 2. Vorlauf: Ungarn, Holland, Deutschland (Würzburger RV), Polen.

Achter. 1. Vorlauf: Dänemark, Italien, Belgien, Spanien, Frankreich, Holland; 2. Vorlauf: Deutschland (Hellas Berlin), Tschechoslowakei, Ungarn, Schweiz, Jugoslawien.

Endläufe am Sonntag

Zweier o. St. 1. Italien, 2. Schweiz, 3. Oesterreich, 4. Deutschland (Möller-Braun, Wiking Berlin).

Doppelzweier: 1. Frankreich, 2. Dänemark, 3. Deutschland (Wöllert-Rosmann, Frankfurt a. d. O.), 4. Schweiz.

Schaumburg läuft 2000-Meter-Rekord

Abendsportfest in Hörde

Bei einem am Mittwoch in Dortmund-Hörde abgehaltenen Abendsportfest gab es im 2000-Meter-Lauf eine neue deutsche Bestleistung. Der Oberhausener Polizist und deutsche 1500-Meter-Meister Schaumburg verbesserte die seit 1926 bestehende Bestzeit des Kasselers Walpert von 5:34 Minuten auf 5:33,2 Minuten. Erfolgreich war auch wieder Dr. Pelzer, der die 800 Meter in 1:56,6 Minuten gewann und der für den ASV Köln startende Mannheimer Weinkötz holte sich im Hochsprung mit 1,93 Meter den Sieg. — Die wichtigsten Ergebnisse: 2000 Meter: 1. Schaumburg (Oberhausen) 5:33,2 Min. (neuer deutscher Rekord), 2. Orth (Dortmund) 5:36,2 Min. — 800 Meter: 1. Dr. Peltzer (Stettin) 1:56,6 Min., 2. Siemberg (Dortmund) 2:01,4 Min. — 100 Meter: 1. Reuther (Münster) 10,8 Sek. — 400 Meter: 1. Goldhausen (Recklinghausen) 51 Sek. — Hochsprung: 1. Weinkötz (Köln) 1,93 Meter, 2. Stechemesser (Münster) 1,83 Meter. — 200 Meter: 1. Reuther (Münster) 22,9 Sek. — Diskuswerfen: 1. Stechemesser (Münster) 41,75 Meter. — 4mal 100-Meterstaffel: 1. Preußen Münster 44,0 Sek. — 4mal 400-Meter-Staffel: 1. Hörde 3:31 Min. — Speerwerfen: 1. Stechemesser (Münster) 59,40 Meter.

Die 4. Frauen-Weltspiele in London

Heute Beginn der Kämpfe — Gute Aussichten der deutschen Frauen

Der Internationale Frauensport-Verband, am 31. Oktober 1921 begründet, hat bisher dreimal seine Frauen-Weltspiele durchgeführt, 1922 Paris, 1926 in Göteborg und 1930 in Prag. In der tschechischen Hauptstadt war auch Deutschland erstmalig beteiligt und zwar gleich mit durchschlagendem Erfolg, denn unsere Vertreterinnen wurden überlegene Siegerinnen in der Länderwertung vor Polen, England, Japan, Schweden und Holland. Daß es diesmal ebenso werden soll, dafür sind die entsprechenden Vorbereitungen getroffen worden. Unsere Sportlerinnen haben im Länderkampf gegen Polen und bei den Kampfspielen in Nürnberg gezeigt, daß heute mehr denn je mit ihnen zu rechnen ist, und so hoffen wir auch diesmal auf ein hervorragendes Abschneiden.

Die Beteiligung ist diesmal stärker als bisher, denn die kurz zuvor beendeten Britischen Weltspiele gaben Gelegenheit zur Startmöglichkeit verschiedener Vertreterinnen der Dominions. Aus Uebersee sind im einzelnen Südafrika, Canada, USA und Japan vertreten, zu denen sich noch England, Italien, Holland, Tschechei, Oesterreich, Palästina, Polen, Schweden, Belgien, Ungarn und Deutschland gesellen.

Unsere Mannschaft tritt in folgender Besetzung an: 60 Meter: Krauß-Dresden, Kuhlmann-Hamburg; 100 Meter: Dörffeldt-Berlin, Dollinger-Nürnberg; 200 Meter: Krauß, Dollinger; 800 Meter: Radtke-Breslau, Selle-Berlin; 80-Meter-Hürden: Engelhardt, Pirch (Berlin); Hochsprung: Grieme-Bremen, Kaun-Kiel; Weitsprung: Göppner-Danzig, Bauschulte-Osnabrück; Diskuswerfen: Mauermeyer-München, Krauß-Dresden; Speerwerfen: Krüger-Dresden, Gelius-München; Kugelstoßen: Mauermeyer, Fleischer (Frankfurt a. M.); 4 × 100-Meterstaffel: Grieme, Krauß, Dollinger, Dörffelt; Fünfkampf: Mauermeyer, Fleischer.

In Prag gewannen wir

durch Heublein-Barmen das Kugelstoßen, durch Schumann-Essen den Speerwurf, durch Inge Braumüller-Berlin den Hochsprung, durch deren Schwester Ellen den Dreikampf, der jetzt auf Antrag Deutschlands zu einem Fünfkampf ausgestaltet wurde, und schließlich holten sich unsere Läuferinnen auch die 4 × 100-Meterstaffel. Zweite Plätze gab es ferner im Lauf über 60 und 800 Meter, über 80-Meter-Hürden und im Diskuswerfen. Wenn wir diesmal eine ähnliche Erfolgsserie verbuchen können, so ist uns wiederum der erste Rang unter den Nationen sicher. Besonders in den Lauf- und Wurfübungen verfügen unsere Vertreterinnen über großartiges Können, das ihnen erste Aussichten einräumt. Doch stellen vor allem Polen, die Tschechoslowakei und England vornehmlich in den Laufprüfungen erstklassige Kämpferinnen, die dafür sorgen werden, daß es in allen Wettbewerben zu knappen, hartumstrittenen Entscheidungen kommen wird.

Im Anschluß an die Spiele, die vom 9.—11. August im White City-Stadion zu London vor sich gehen, findet der Kongreß des Internationalen Frauensport-Verbandes statt, der sich u. a. auch mit einem Antrag auf Programm-Erweiterung für die 5. Frauen-Weltspiele beschäftigen wird.

Zweite Etappe der internationalen Alpenfahrt / Nur wenige Strafpunkte und geringe Ausfälle

Im Gegensatz zu der überaus schwierigen ersten Etappe der 6. Internationalen Alpenfahrt trug die am Mittwoch erledigte zweite Teilstrecke den Charakter einer „Vergnügungsreise". Der recht lange Weg von Aix-les-Bains nach dem 426 Kilometer entfernten schweizerischen Kurort Interlaken wurde von den 123 Wagen ohne große Schwierigkeiten zurückgelegt.

Soviel sich übersehen läßt, haben sich die deutschen Fahrer und Mannschaften auch auf der zweiten Etappe ausgezeichnet gehalten. Besonders vom Großen St. Bernhard, wo man einen wundervollen Ausblick über die lange Schlange der Autokarawane hatte, konnte man feststellen, daß die deutschen Fabrikmannschaften Adler, Auto-Union (Wanderer), die 1,5-Liter-BMW und die 2,1-Liter-Opel gut beieinanderlagen und famos zusammenhielten.

In dem in Sonnenschein liegenden Aix-les-Bains erfolgte zu früher Morgenstunde der Start zur zweiten Tagesetappe. 123 Fahrzeuge, darunter 118 strafpunktfreie Bewerber, machten sich auf die Reise, die — wie oben schon gesagt — keine allzu großen Schwierigkeiten bot. Bereits auf der langen Geraden des Isère-Tales konnten die Teilnehmer auf Zeit fahren und weit höhere Geschwindigkeiten herausholen, als die verlangten 42 und 52 Stdkm. Auf herrlichen Straßen ging es zunächst in sanften Steigungen zum Kleinen St. Bernhard (2180 Meter) hinauf. Nach dem Passieren der französisch-italienischen Grenze war bald die Kontrollstation in Aosta erreicht. Die meisten Teilnehmer hatten hier Zeit zum Verweilen, denn bis dahin war das Tempo recht beschleunigt gewesen. Zum ersten Male ging es nun nach dem Aufenthalt über den Großen St. Bernhard (2472 Meter). In einer über 30 Kilometer langen Fahrt schraubten sich die Fahrzeuge durch die zahlreichen Kurven hinauf zur Paßhöhe. Nach der Durchfahrt der italienisch-schweizerischen Grenze hatte der Automobil-Club der Schweiz für die Teilnehmer in vorbildlicher Art gesorgt, indem er an einigen gefährlichen und nicht ganz einwandfreien Stellen Warnungsposten gestellt hatte. Noch einmal mußten sich die Wagen auf den allerdings nur 1550 Meter hohen Col du Pillon hinaufquälen, dann ging es in flotter Fahrt auf schönen Straßen durchs einzigartige Rhônetal zum nahen Ziel nach Interlaken.

Der dritte Fahrtag am Donnerstag führt mitten durch die schweizerischen Alpen von Interlaken nach dem 362 Kilometer entfernten St. Moritz. Zwar sind die vorgeschriebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten herabgesetzt, aber auf dem schwierigen Kurs wird schon mit Ausfällen zu rechnen sein.

Aus der Badischen Turnerschaft

Infolge Ausfalls der öffentlichen Veranstaltungen ist die Arbeit um so stärker dem internen Vereinsbetrieb gewidmet. Mit dem Einsatz aller Kräfte arbeiten Führer und Gefolgschaft an dem hohen Ziele, das der greise Generalfeldmarschall der Turnerschaft gestellt hat: Körperliche und sittliche Kräftigung sowie Pflege des deutschen Volksbewußtseins und der vaterländischen Gesinnung.

Im Vordergrund der turnerischen Aufgabe für die Zukunft steht in erhöhtem Maße die organisatorische Festlegung und Gestaltung der Saarland-Treustaffel, jener einzigartigen und großangelegten Veranstaltung, die unter der Leitung des Oberturnwartes der Deutschen Turnerschaft in den Tagen vom 20. bis 26. August durchgeführt wird. Auch der badische Turngau ist maßgebend daran beteiligt und bestreitet unter den 10 vorgesehenen Läufen den Hauptlauf 6, der vom Schlageterdenkmal in Schönau seinen Anfang nimmt. Außerdem werden Badens Turner noch einige Nebenstaffeln durchführen, so daß alle wichtigen Orte der Grenzmark berührt werden. Zeit und Art der Durchführung liegt in den Einzelheiten fest.

Rapid Wien spielt in England

Der österreichische Fußballmeister wird schon zu Beginn der neuen Saison im „Mutterland des Sports" einige Spiele austragen. Die Rapidler haben bereits alle Vorbereitungen getroffen und treten Ende dieser Woche die Reise an. Fest abgeschlossen sind bis jetzt fünf Spiele: am 14. August gegen Glasgow Rangers (im Vorjahr spielte Rapid gegen die Rangers 3:3 und siegte im Wiener Rückspiel mit 4:3), am 15. August gegen Haerts in Edinburg, am 19. August gegen Bohemians Dublin, am 21. August gegen Celtic Belfast und am 27. August in London gegen Clapton Orient.

Pöttinger in Thüringen

Josef Pöttinger, unserer früherer Mittelstürmer der Nationalmannschaft, wird in der neuen Saison das Training des 1. SV Jena leiten und nebenbei auch noch den benachbarten VfB Apolda betreuen.

Berliner Kassakurse

	8. 8.	9. 8.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	92,62	92,62
Dt. Anl. Abl. I	93,50	94,70
do. ohne Ausl.-R.	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,15	—
8% Großkr. Mhm. Kohlenw.	15,25	15,75
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	5,85	5,85
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. 1	86,75	87,00
6% do. do. Kom. I	81,50	82,00
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	92,00	92,00
6% do. do. R. 21	92,00	92,00
6% do. do. Kom. R. 20	89,00	89,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	8,75	8,87
4½% Oest. Schatzanw.	38,75	38,50
4% do. Goldrente	29,25	29,50
4% do. Kronen	0,35	0,35
4% do. conv. Rente	0,35	—
4⅕% do. Silberrente	1,10	—
4⅕% do. Papierrente	0,40	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. Bagdadb. I	—	—
4% do. do. II	—	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. 11	—	—
4% do. 400 Frcslose	—	6,90
4½% Ung. St. 1913	7,00	—
4½% do. 1914	7,12	7,12
4% Ung. Goldrente	6,40	6,37
4% Ung. Kr. Rente	37,00	36,00
4½% Anatol. Ser. I	—	—
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	4,65	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	65,87	66,12
Allg. Lok.- u. Kraftw.	117,00	117,50
Südd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	26,00	26,75
Hb.-Südam. Dpfsch.	23,50	25,00

	8. 8.	9. 8.
Nordd. Lloyd	27,25	30,37
Bankaktien		
Adca	47,50	47,25
Bk. f. El. Werte	75,00	75,62
Bk. f. Brauind.	103,00	105,00
Berliner Handelsges.	90,75	—
Berliner Hyp. Bk.	—	118,00
Comm. u. Privatbk.	56,00	56,75
Dt. Asiatische Bk.	139,00	138,00
Dt. Bk. u. Disconto	62,00	63,00
Dt. Golddiskontbk.	100,00	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	47,75	48,50
Dresdener Bank	64,75	65,00
Meininger Hyp. Bk.	75,00	76,00
Reichsbank	151,00	151,87
Rhein. Hyp. Bk.	103,00	103,00
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	1250	1200
Allianz Allg.	215,00	215,00
Allianz Leben	—	204,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	174,50	173,75
Allgem. Bau Lenz	—	57,00
Allg. Kunstzijde (Aku)	64,50	64,00
Allg. Elektr.-Ges.	24,37	24,25
Alsen Portl. Zement	—	—
Ammendorf Papier	67,50	—
Anhalter Kohlenw.	98,12	100,00
Aschaffenb. Zellstoff	[illegible]	[illegible]
Augsburg-Nürnb.	63,00	64,00
Bachmann & Ladew.	61,50	—
Balcke Maschinen	73,00	—
Basalt AG. Nürnberg	—	—
B. Motoren (BMW)	118,75	—
Bayr. Spiegelglas	46,12	48,00
J. P. Bemberg	65,87	66,50
Bergmann Elektr.	16,50	17,50
Berlin Gubener	112,25	112,00
Berlin Karlsr. Ind.	124,00	[illegible]
Berl. Maschinenbau	104,00	[illegible]
Braunk. u. Brikett	[illegible]	[illegible]
Braunschweig A. G.	[illegible]	[illegible]
Bremen-Besigheim Oelfabrik	73,00	—
Bremer Vulkan	—	—

	8. 8.	9. 8.
Bremer Wolle	140,12	142,00
Brown-Boveri	11,25	11,00
Buderus Eisenwerke	77,25	78,00
Byk Gulden	50,00	51,75
Charlotten Wasser	97,00	96,75
I. G. Chemie Basel	150,00	152,00
Chem. Heyden	93,00	93,87
Chem. Ind. Gelsenk.	83,25	83,50
Chem. Werke Albert	78,50	79,37
Chillingworth	38,00	40,50
Comp. Hisp. (Chade)	203,50	207,50
Conti Caoutschuc	129,25	132,25
Conti-Linoleum	62,00	62,00
Daimler Benz	46,25	46,87
Deutsch. Atl.-Tel.	112,75	113,00
Deutsch. Konti Gas	126,75	126,75
Deutsche Erdöl	117,25	114,25
Deutsche Kabelw.	75,87	76,12
Deutsche Linoleum	58,25	58,25
Deutsche Steinzeug	—	—
Deut. Eisenhandel	60,25	63,50
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	57,00	56,75
Dürener Metall	179,00	180,50
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh. & Widmann	100,00	100,00
Dynamit Nobel	70,50	[illegible]
El. Lieferungen	99,50	[illegible]
El. Licht u. Kraft	112,25	[illegible]
El. Schlesien	[illegible]	[illegible]
Engelhardt	[illegible]	[illegible]
Enzinger Unionwk.	92,00	[illegible]
Eschweil. Bergw.	250,75	—
Farbenind. I. G.	148,75	148,50
Feldmühle Papier	102,00	[illegible]
Felten & Guilleaume	[illegible]	[illegible]
Ford Motor	[illegible]	[illegible]
Gebhard & Co	[illegible]	[illegible]
Gehe & Co	[illegible]	[illegible]
Geiling & Co	—	—
Gelsenk. Bergw.	63,00	[illegible]
Genschow & Co	—	[illegible]
Germ. Portl. Cement	79,50	[illegible]
Gerresheim Glas	[illegible]	[illegible]
Ges. f. El. Untern.	[illegible]	[illegible]
Goedhard Düsseldf.	[illegible]	[illegible]
Goldschmidt Th.	81,25	82,00
Gritzner Maschinen	24,25	25,87

	8. 8.	9. 8.
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	201,50	—
Gruschwitz Textil	90,50	91,62
Guano-Werke	64,75	70,00
Hackethal-Draht	73,00	75,25
Hallesche Masch.	65,75	68,00
Hamburg Elektr.	129,75	129,75
Harb.-Gummi-Phön.	29,75	29,50
Harpener Bergbau	100,50	104,75
Hedwigshütte	—	111,75
Heilmann & Littmann	6,25	6,50
Hemmoor-Portl.	141,00	143,00
Hilbert Maschinen	—	—
Hindr. & Aufferm.	78,75	—
Hirschberg Leder	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	76,12	76,50
Hohenlohe-Werke	28,50	—
Philipp Holzmann	65,75	68,50
Hotelbetrieb	44,00	44,00
Ilse Bergbau	171,50	169,25
Gebr. Junghans	42,00	42,00
Kahla Porzellan	16,00	16,00
Kaliw. Aschersleben	118,75	118,75
Kali Chemie	122,00	—
Klöcknerwerke	78,00	78,00
Kokšw. u. Chem. F.	97,87	97,00
C. H. Knorr	—	130,00
Kollmar & Jourdan	—	—
Köstitz Led. u. Wachs	76,75	75,50
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	—	109,00
Lahmeyer & Co	118,87	118,00
Laurahütte	20,12	19,87
Leopold Grube	34,50	34,00
Linde's Eismasch.	96,50	97,75
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	69,12	69,00
Mansfelder Bergbau	74,87	74,50
Masch'bau Untern.	44,00	44,25
Markt- u. Kühlhall.	90,50	91,00
Masch.-Buckau Wolf	65,00	65,00
Maximilianshütte	152,00	—
Mech. Weber. Zittau	—	—
Merkur Wollwaren	82,75	—
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	75,00	72,00
Mimosa	176,50	178,50

	8. 8.	9. 8.
Mix & Genest	36,25	38,00
Mülheimer Bergw.	117,00	—
Nordd. Eiswerke	77,00	77,00
Orenstein & Koppel	76,50	76,75
Phönix Bergbau	49,37	49,87
Polyphon	16,00	15,50
Rathgeber Waggon	40,00	41,00
Rheinfelden Kraft	110,25	96,00
Rhein. Braunkohlen	249,00	247,50
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	100,75	98,50
do. Vorzüge	107,00	107,25
Rhein-Main-Donau	97,50	96,00
Rhein. Stahlwerke	90,87	91,00
Rh.-Westf. Kalkw.	93,00	91,00
Riebeck-MontanAG	93,75	94,75
Rositzer Zucker	85,00	85,00
Rückforth Ferd. Nf.	85,00	85,00
Rütgerswerke	39,00	39,87
Sachsenwerk	71,75	73,50
Salzdetfurth Kali	158,00	158,75
Sarotti	74,00	75,00
Schles. El. u. Gas	68,50	71,00
Hugo Schneider	182,00	183,00
Schöfferhof-Binding	186,25	181,50
Schubert & Salzer	94,00	89,50
Schuckert & Co.	116,00	116,25
Schulth.-Patzenhofer	144,00	143,50
Siemens & Halske	—	85,00
Sieber AG	93,00	94,50
Stöhr Kammgarn	34,50	31,94
Stolberger Zinkhütt.	32,00	34,50
Stettin Cham.	3,00	—
Südd. Immobilien	185,00	—
do. Zucker	12,00	—
Thörl's ver. Oelfabr.	123,00	—
Thür. Gas	—	—
Tietz Leonhard	22,87	22,00
Trans-Radio	6,50	—
Varziner Papier	13,75	13,87
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	96,25	96,25
Ver. Glanzst. Elberf.	135,00	142,00
Ver. Harz Portl. Ct.	—	141,00
Ver. Stahlwerke	67,50	64,12
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	130,00	131,00
Vogel Telegr.-Dr.	84,87	84,75

	8. 8.	9. 8.
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	118,00	118,00
Westeregeln Alkali	119,50	118,00
Wf. Drahtind. Hamm	109,50	—
Wilke Dampf	79,75	80,00
Wißner Metall	107,00	107,75
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	44,75	48,75
Dt.-Ostafrika	56,00	56,25
Neu-Guinea	130,00	—
Otavi Min. u. Eisenb.	16,50	14,62
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	—
Russ. Bank	—	—
Dt. Petroleum	80,00	—
Adler Kali	—	—
Diamond	—	3,50
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	21,00	21,00
Neckarsulmer	18,00	—
Sloman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,25	4,44
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	94,00	94,80
7% Ver. Stahl	78,75	79,25
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	151,25	151,00
AG. Verkehr	66,00	66,00
Allg. Lokal	—	117,87
Dt. Reichsb.	111,62	111,62
Hapag	26,62	26,75
Hamburg-Süd	—	25,00
Nordd. Lloyd	31,00	31,50
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	24,62	—
Bayern Motor	—	—
J. P. Bemberg	—	—
Berger Tief	—	—
Berl. Karlsr.	132,50	—
Bekula	142,50	141,50
Berl. Masch.	—	—
Braunk. Brik.	188,50	—

	8. 8.	9. 8.
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	79,12
Conti Gummi	129,50	132,50
do. Linol.	—	—
Daimler	46,25	46,25
Dt. Contigas	—	125,00
Dt. Erdöl	116,75	114,12
Dt. Linol.	58,00	—
Eisenb. Verk.	—	—
El. Lieferg.	99,75	—
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	149,37	148,75
Feldmühle	102,00	—
Felten-Guilla.	69,00	—
Gelsen. Bg.	63,37	63,00
Ges. f. el.	109,25	108,62
Goldschmidt	82,50	81,25
Harb. Gummi	—	—
Harpener	105,25	—
Hoesch	76,25	—
Holzmann	67,00	—
Ilse Berg Genuß	—	—
Gebr. Junghans	—	42,37
Kali Chemie	—	—
Klöckner	78,25	—
Kokswerke	93,25	—
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	68,75	69,00
Mansfeld	—	74,00
Max. Hütte	—	—
Metallges.	85,75	—
Orenstein	76,62	—
Phönix Berg.	49,87	—
Rhein. Brk.	242,75	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	—	90,75
Rh. W. El.	103,37	102,87
Rütgers	—	39,87
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	115,50	116,12
Siemens	—	142,25
Stöhr Kammg.	94,75	94,75
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	117,75	—
Zellstr. Waldhof	—	49,00

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

Ein Wort des Verfassers Wilhelm Kotzde-Kottenrodt zum „Wilhelmus von Nassauen".

Wohinaus will der „Wilhelmus"? Ich denke, daß der Leser ihn zuerst als eine Geschichte aus der Geschichte lesen und nicht ungern lesen wird. Ich hoffe mehr: Daß er sich in das Leben und Wirken einer der größten Gestalten der Geschichte wird führen lassen, wie ich sie nach vielen Studien in Deutschland und den Niederlanden formte, in das Leben eines Mannes, der von Gott getrieben, seiner Zeit um Jahrhunderte voraus war, des ersten Bahnbrechers der Gewissensfreiheit, des Helden der Reformation neben Gustav Adolf und Bernhard von Weimar, eines der ersten, die nach Jahrhunderten des Verfalls wieder um das Werden eines Volkes rangen.

Ein Mann und ein Volk! Der „Wilhelmus" will unserer Zeit etwas sagen. Sie ist von dem einen großen Gedanken erfüllt, daß ein Volk werde. Alle Wirrnisse und alles Brodeln, alle Abstürze, Nöte, Kämpfe, alles Ringen und Streben in Deutschland gehen darum. Nach der grauenvollen Zerstörung des 30jährigen Krieges schufen die Zollern den Staat, der uns rettete. Jetzt soll und muß der nächste Schritt getan werden, daß man ein Volk schaffe. Hier findet auch der Dichter seine Berufung, er mehr als viele. Ihm, dem Gott es gab, zu schauen und zu formen, liegt es ob, während Millionen noch in dunklem, wirrem Suchen hingeben, das Hochbild Volk zu erschauen und ihm Form zu geben, damit es sich in die Seelen präge. Seit Homer ist diese seine Aufgabe nicht bestritten worden. Aber sie wurde vergessen. Wir kommen aus dem Zeitalter des Individualismus, der durch die Schöpfung bedingte Bindungen löste. Auch die Dichter waren Individualisten. Sie sahen und formten den Menschen, aber nicht ein Volk. Sie schufen beglückende Gebilde; doch sie vereinzelten sich und den Menschen. Es ist keine Zeit mehr, sich zu vereinzeln und darin zu verträumen. Entweder werden wir Deutsche in den Stürmen dieser Zeit ein Volk, wie Gottes Planung es von uns fordert, oder wir straucheln und verspielen uns und werden von der allmächtigen Hand des Schöpfers von den Tafeln der Menschheit gelöscht.

Die Wetter des Weltkrieges taten meine Augen auf und ließen mich Geahntes als Gewißheit deuten. Es brach als eine Offenbarung über mich herein: Ich sah mein kämpfendes und blutendes Volk als wunderbar gefügten Organismus aus des Schöpfers Hand, als ein Wesen höherer Ordnung, das Millionen Einzelwesen in sich faßt, keines erdrückend, keines schmälernd, aber alle ausgerichtet auf ein hehres und gemeinsames Ziel, ein Volk, hochgebaut, reich gegliedert, angefüllt von mächtigen Chören wie ein gotischer Dom. Das Ziel meines Schaffens mußte sich damit wandeln. Nicht mehr nur Geschichten aus der Geschichte, nicht mehr Einzelmenschen mit ihren Strebungen, Leiden und Erfolgen waren fortan das bestimmende Ziel, sondern immer das Volk und in ihm seine Führer, die Gottes Licht und Kraft im Herzen tragen und den Ihren Weg und Ziel zeigen; der Führer kämpfend, liebend, leidend, siegend, fallend inmitten der Seinen; der Führer, dem der Schöpfer das Schicksal seines Volkes in die Hand gab, in dem sich Sehnsucht, Wissen und Kraft der Millionen ballt.

Ein Mann und ein Volk! So sah und formte ich Martin Luther in der „Wittenbergisch Nachtigall", so Bernhard von Weimar im „Reiter Gottes", so Wolfram, so die hochgemuten Deutschritter in der „Burg im Osten", so Wilhelm den Schweiger im „Wilhelmus von Nassauen".

Die Mächte der nun versunkenen Zeiten verstanden mich darum nicht. Ich mußte aber den Weg gehen, den mein Schauen mich wies. Die Zuversicht erfüllt mich, daß ich mitten im Aufbruch meines Volkes stehe.

Fritz Wunderlich: „Kamerad Humor". Eine Sammlung heiterer Soldatengeschichten aus Krieg und Frieden. Verlag Braune Bücher Berlin Carl Rentsch.

Nach den hinter uns liegenden freudelosen Nachkriegsjahren, in denen der Humor selten genug zu Wort kam, tritt der Verlag „Braune Bücher Berlin" heute mit einer Sammlung lustiger Erzählungen, „Kamerad Humor", die meist aus dem Soldatenleben stammen, an die Oeffentlichkeit.

Ihr Verfasser, Fritz Wunderlich, hat damit aus der Fülle der Friedens- und Kriegserlebnisse das geschöpft, was man im rauhen Auf und Ab unserer vorwärtsstürmenden Zeit als die heiter leuchtenden Schaumkronen im Wellenspiel des Lebens bezeichnen könnte. Die altberühmte Kasernenhofblüte eint sich hier schlagfertigem Kasinowitz wie rauhem Landsknechtsscherz, gepaart mit Kommißverständnissen, wie sie das Soldatenleben oft genug zutage fördert. Aber auch die Komik des bürgerlichen Daseins ist in manchen Schnurren vertreten.

Teils derb, teils derb,
Teils aux fines herbes,

so könnte man diese lustige Sammlung zusammenfassend bezeichnen.

Jedenfalls liegt hier wieder einmal eine Neuerscheinung vor, die geeignet ist, den Reiselustigen wie jenen, die des grauen Alltags strenges Einerlei in die Mauern bannt, die Sonnenseite unseres wechselvollen Daseins vor Augen zu führen und sie für ein paar Stunden die Pechsträhnen des Lebens vergessen zu lassen.

„Kampf um die Saar"

unter Mitarbeit der Staatsräte Spaniol und Simon und der berufensten Führer und Sachkenner des Saargebietes im Kampf um seine Rückgliederung zum Reich. Etwa 430 Seiten, 80 Bilder, 15 Karten, in Leinen gebunden. Preis 11.— RM. Friedrich Bohnenberger Verlag, Stuttgart-Berlin.

Ueber die Saarfrage, die gleichzeitig eine Lebensfrage für das deutsche Volk bedeutet, sind schon verschiedene kleinere Schriften erschienen, sie behandeln aber nur bestimmte Punkte. Das beim Verlag Bohnenberger erschienene Werk will aber den Leser über alles unterrichten, was das kulturelle und wirtschaftliche Leben der deutschen Bevölkerung an der Saar betrifft.

Führende Autoren, deren Heimat das deutsche Land an der Saar ist, behandeln die Geschichte des deutschen Landes an der Saar, Land und Leute, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, die Psychologie des Arbeiters, westl. Kulturbestrebungen, französische Schulpropaganda, das Kunstschaffen, die junge Generation im Kampf um das Saargebiet, Aufgaben und Ziele der Saarvereine im Reich, dann das neue Deutschland an der Saar.

In höchst interessanten Schilderungen ziehen all diese Kapitel an uns vorüber und lassen uns erst recht erkennen, wie wichtig es ist, der Saarfrage höchste Beachtung zu schenken und nicht gleichgültig über den Kampf unserer deutschen Brüder an der Saar wegzusehen.

Jeder deutsche Volksgenosse sollte es als Ehrensache betrachten, dieses aufklärende Werk sein eigen zu nennen.

Der Verlag macht die Anschaffung allen Kreisen möglich, indem er Zahlung in bequemen Monatsraten gestattet.

Einen guten Tropfen trinkt man im Weinrestaurant Geiger. Gute Küche. Angenehmer Aufenthalt. L 4, 12 neben Horst-Wessel-Haus

Theater-Kaffee „Gold. Stern" Tel. 31778 B 2, 14. Jeden Montag Donnerstag. Samstag u. Sonntag Verlängerung! 13744K

Möbelspedition-Ferntransport durch W. Rennstiel, Gartenfeldstr. 6. (20 299 K)

Sämtliche Musikinstrumente. Saiten u. Reparat. gut, bill. b. Fachm. Karl Hoyer, Lauten- u. Geigenbauer, F 1, 1.

Fahrräder Presto, Torpedo, Haehnel, Herkules, Sun. Ersatzteile besonders billig nur bei Martin Waldhofstr. 7. 23261K

Flügel Blüthner sehr gut erhalten, f. Mk. 500.- zu vk. Klavier Mk. 90.- C. Hauk Pianolager, L 1, 2, am Schloß. (26 269 K)

Kaufe alte Herde u. Öfen. Werden abgeholt, Karte genügt! Lantz, J 3, 25

Inserieren bringt Gewinn

...und übermorgen ist Schluss. Mein Saisonschluss-Verkauf geht am Samstag, 11. zu Ende! Es muß geräumt werden. Nützen Sie die günstige Gelegenheit der letzten Stunden zu Ihrem Vorteil aus. Maier-Mack, Spezialhaus für gute Herren- und Knabenkleidung, MANNHEIM, P 4, 11-12, STROHMARKT

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Hochherrschaftliche (4133*) 4- und 5-Zimmer-Wohnung mit allem neuzeitl. Zubehör (Zentralheiz., fl. Warmw., Lift usw.) Augusta-Anlage 34, zu vermieten. Die 5-Zimmerwohn. kann sof. bezogen werden. Näher. bei Martin Franz, Collinistr. 18. Tel. 336 62.

Herrl. Wohnung am Friedrichspark 4 Zimmer und Küche. Bad und allem Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Mietpreis 95.— RM. Anzus. B 6, 32, hochpt. zw. 12 u. 15 Uhr. od. Tel. 204 86. (19 980 K)

Geräumiger Laden mit Nebenräumen in best. Geschäftsl., O 4 (ca. 75 qm) zu vermieten. (21 432 K) Johann Schreiber, Fabrikstations-straße 18/26. — Telephon 417 58.

2 Zimmerwhg. mit all. Zubeh. a. 1. Okt. zu vermiet. Rüdesheimerstr. 2, Fromme. (4353*)

2 Zimm., Küche zu vermieten. H. Dilling, Windmühlstr. 9. (4388*)

3 Zimm. und Küche auf 1. 9. od. 1. 10. zu vermieten. Näh. bei Strack, Neckarauerstr. 95. (32 457 K)

Rheinhäuserstr. 54. 3 Zimmerwhg. 3. Stock, a. 1. 10. für 56 M zu vermieten. Näheres: Welpinstr. 8, 4. St. (4389*)

Garage zu vermieten. Näheres (4376*) Eisenstraße 36.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten P 2, 10/11, 1 Tr. r. (4383*)

1 Balkon- und 1 Erkerzimm. m. 1 od. 2 B. ev. Wh. u. Schlafz. m. K.-Ben. o. Benz. z. v. F 5, 18, Bdh., 1 Tr. (4379*)

Leere Zimmer zu vermieten

Schön., leeres Zimmer zu vermieten. Ruhige Lage. Mönchwörthstr. 143 Almensiedlung. (21 385 K)

Mietgesuche

Polizeibeamt. sucht bis 1. 10. eine 2 Zimmerwhg. mit Bad, evt. in Neubau. Zuschr. m. Preisangab. u. 4398* an die Exp.

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt. Speisezimmer v. Privathand zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisang. u. 4399 an d. Exp.

Kaufe altes Zahngold. HERMANN APEL P 3, 14 a. d. Planken neb. d. Thomasbräu. Juwelier u. Goldschmied

Elektr. Kreiselpumpe mit angeblockt. Motor, mind. 300 Ltr./Min. Leistung, f. Mineralöle, 2½—3 Zoll Flanschen, mögl. fahrb. für Drehstrom, gebraucht, aber gut erhalten, gegen Kasse gesucht. Angebote unter „S. T. 3614" an Ala Anzeigen AG., Stuttgart. 321 092 K)

Zu verkaufen

Ca. 15000 gebr. Backsteine billig abzugeben. Waldschmidt & Diefenbach, Baugeschäft, Mannheim, Böckstraße 21. (21 107 K)

3-Röhren-Wende m. eingeb. dynam. Lautspr. neuwert. billig zu verkaufen. F 5, 18, Bdh., 1 Tr. (4380*)

Gebrauchte Fahrräder billig zu verkaufen. Windeckstraße 11. (4375*)

Kl., gebr., stabile Fruchtpresse zu verk. Anzusehen. Weber, A. Volkshaus, Alphornstr. 17 (4374*)

Backsteine erhältl. Fabr., laufend zu haben. Näher. Verkaufsstelle P 4, 6 Telephon 315 15. Vertreter gesucht. (23 946 K)

Fahrräder neue u. gebrauchte stets Gelegenheiten. Riesenauswahl Pfaffenhuber H 3, 2

Schlacken abzugeben. Werner & Nicola Germania-Mühlenwerke Mhm.-Industriehafen, Lagerstr. 4. (21 093 K)

Gelegenh.-Kauf. Verschied. neue Anzugstoffe spottbillig abzugeb. Zuschr. unt. 4400* an die Exp. d. Bl.

Pfirsiche direkt vom Baum, zu verkaufen. Feudenheim Ziethenstraße 23. (4387)*

D.- u. H.-Rad billig abzugeben. R 6, 3, Hof r. (4390*)

Großer (4372*) Hühnerplatz m. 10 Hühn. u. St. Land f. 60 M zu verkaufen. Näher. Gärtnerstr. 19 a. (4372*)

Na endlich. Gesucht, gefunden u. glücklich obendrein durch eine kleine HB-Anzeige

Stellengesuche

Staatl. gepr. Säuglings- und Kinderpflegerin, 22 Jahre, evangl., in ungekündigter Stelle, sucht sich zum 1. Sept. od. später zu verändern. — Angebote unter Nr. 21 059 K an die Exped. d. Bl.

Immobilien

Siedlungs-Haus mit Stallung bei Neckarau zu verk. Wo? sagt d. Exp. unter Nr. 4378*.

Offene Stellen

Friseuse oder Damenfriseur f. Aush. f. komm. Freitag u. Samstag gesucht. Will Richter, Seckenheimerstr. 30 (4373*)

Braves, fleißiges Mädchen sofort od. auf 15. August gesucht. Wo? sagt d. Exp. unter Nr. 4377*.

Junges Servierfräul. sofort gesucht. Weinhaus, Bismarckplatz 19 (4392*)

Automarkt

Opel-Schnell-lieferwagen 8,4 PS, 1—1½ To. masch. u. Bereifg. gut, billig abzugeb.

Motorrad-Gelegenheits-Käufe: DKW-Sport 200 ccm: 500 RM. Viktoria 150 ccm: 320 RM. fahrber., in gutem Zustand bei günst. Beding. zu verk. Karl Löwenich, Automob. u. Motorräder, Mannheim, D 3, 7. (21 113 K)

Motorräder

Suche preiswert zu kaufen ein gebrauchtes Motorrad (200 bis 500 ccm) mit el. Licht und Horn und Soziussitz. Preisang. u. 21 108K an d. Exp.

Motorrad Sattelsitz, steuerfrei, bill. abzugeb. R 6, 3, Hof, rechts (4391*)

Fahrräder

FAHR-RÄDER neue und gebrauchte, ganz billig abzugeben. Doppler J 2, 8 20519K

Wühler Lange Rötterstr. 68 Tel. 529 47 Reparaturen

Speicher-Gerümpel sind Sie sofort los durch eine kleine „HB"-Anzeige

Auch Sie kaufen Ihren Bedarf an Büro-Möbeln, Büro-Maschinen, Büro-Artikeln stets vorteilhaft bei Carl Friedmann, Mhm. Waldhofstr. 39, Tel. 524 90

Fotos Einzel- und Gruppenaufnahmen, Vergrößerungen aller Art, Paßbilder schnell, gut, billig! Fotoarbeiten für Amateure, im Atelier Fritz Försterling Lange Rötterstr. 41 (Ecke) Tel. 519 62 14193K

Geldverkehr

5000 RM. auf erstst. Hypothek nur v. Selbstgeber gesucht. Sicherheit Neubau von 20 000 RM. Angebote u. Nr. 21 112 K an die Exped. dieses Bl.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Achtung! Täglich frischen süßen Apfelmost Liter nur 20 Pfg. Weiter empfehle ich m. naturreinen Obstmost. 1. Mannheimer Großkelterei Rick, Gärtnerstr. 53—57 Telephon 529 28.

Die Völkische Buchhandlung eine Zentrale guter Leistungen

Sie können sich dort Jugendherbergs-Ausweise besorgen, Wanderkarten, Wassersport-Führer, Grieben- und Baedecker-Reiseführer, Autokarten des gesamten Straßennetzes von Deutschland, - sich ein schönes Reisebuch mitnehmen - und wenn Sie abends ausgehen wollen, sich im Vorverkauf eine Theaterkarte besorgen oder Karten für die laufenden Veranstaltungen der NSDAP und des Kampfbundes für Deutsche Kultur. - Sie können außerdem von der Anzeigenannahme für das Hakenkreuzbanner Gebrauch machen....

So sind wir in der Tat für Sie Wegweiser und Helfer im öffentlichen Leben

Völkische Buchhandlung. Nationalsozialistische, nordisch gerichtete Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages - Mannheim, P 4, 12

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Karl Wilh. Beck** Obersekretär sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Mannheim-Feudenheim, den 9. August 1934. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Lina Beck** geb. Fesenbecker 4384*

Statt besonderer Anzeige.

Unerwartet rasch ist mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater und Schwiegervater

Zahnarzt
Eugen Kollmar

von uns gegangen.

Mannheim, den 9. August 1934

In tiefer Trauer: **Frau Paula Kollmar**
Dr. Kurt Kollmar, Zahnarzt
Werner Kollmar
Erna Fügen geb. Kollmar
Theodor Fügen

Die Einäscherung hat dem Wunsche des Verstorbenen gemäß in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. 21084K